

IV Fallbeispiele der medialen Marginalisierung des Globalen Hungers und des Globalen Südens

1. Mehr Aufmerksamkeit für britische Königsfamilie als für den Globalen Hunger und mehr Sendezeit für den Sport als für den Globalen Süden: Der Globale Hunger und der Globale Süden in der *Tagesschau* (ARD) mit Ausblicken auf die Schweizer *Tagesschau* (SRF) und die österreichische *Zeit im Bild* (ZIB) 1 (ORF)

1.1 Der Globale Hunger in der Corona-Pandemie

Im Zuge der Sars-CoV-2/COVID-19-Pandemie hatte sich die Hungersituation auf der Welt deutlich verschlechtert (»Hunger als Folge von Corona ist zu einem Merkmal der Armutspopulationen des Globalen Südens geworden.«²²³). Gründe hierfür waren u.a. Lockdown-Maßnahmen und gestörte Lieferketten.²²⁴ Die *Welthungerhilfe* hat darauf hingewiesen, dass »insgesamt 122 Millionen Menschen mehr als vor der Corona-Pandemie«²²⁵ an Hunger litten. Im Gegensatz hierzu sank die mediale Aufmerksamkeit für den Globalen Süden während der Corona-Pandemie auf ein neues Tief. So war der Anteil der Berichterstattung über die Corona-Pandemie in den Jahren 2020/21 ausgesprochen umfangreich,²²⁶ gleichzeitig der Anteil des Globalen Südens an dieser Berichterstattung minimal (Abb. 14).²²⁷ In der Tat lag der Anteil des Globalen Südens an der Pandemie-Berichterstattung in den Jahren 2020 und 2021 bei lediglich 5,2 bzw. 3,8 Prozent.²²⁸

Dabei waren Staaten des Globalen Südens, wo 85 Prozent der Weltbevölkerung leben, von der COVID-19-Pandemie teilweise sehr heftig betroffen, so beispielsweise Brasilien (bis Mai 2022: über 660.000 Todesfälle), Indien (bis Mai 2022: über 520.000 Todesfälle) und Mexiko (bis Mai 2022: über 320.000 Todesfälle).²²⁹ Die Letalitätssrate war in Ländern des Globalen Südens mit Abstand die höchste (zum Beispiel im Globalen Süden: im Jemen 18,1 Prozent, in Peru 4,9 Prozent, in Mexiko 4,4 Prozent; zum Vergleich in Ländern des Globalen Nordens: in Kanada 1,2 Prozent, in Deutschland 0,5 Prozent, in Frankreich 0,4 Prozent).²³⁰ Der Exekutivdirektor des Welternährungsprogramms, David Beasley (geb. 1957) hatte bereits im April 2020 in einer medial wenig beachteten virtuellen Sitzung des UN-Sicherheitsrates vor einer »Hunger-Pandemie« im Schatten der Corona-Pandemie

223 Peters – Tetzlaff: Wie Corona Afrika verändert, S. 4.

224 Zu den Auswirkungen der Pandemie auf die Welthungerlage siehe Quaim: Eine Welt ohne Hunger bis 2030?, S. 21; Townsend – Verner – Adubi u. a.: Future of Food, S. 8 f. Siehe auch Brüntrup: Einführung, S. 8.

225 Welthungerhilfe: Factsheet Hunger, S. [1].

226 Im Jahr 2020 waren es mit fast 1.300 Beiträgen ca. 45 Prozent der Sendezeit (ohne Sport und Wetter), im Jahr 2021 mit etwa 1.060 Beiträgen ca. 35 Prozent.

227 Siehe hierzu auch Ludescher: Wenig Aufmerksamkeit für das »größte lösbare Problem«.

228 Ein großer Teil der Corona-Berichterstattung über den Globalen Süden entfiel auf China.

229 Vgl. Statista: Anzahl Infektionen und Todesfälle in Zusammenhang mit dem Coronavirus (COVID-19) in Brasilien seit Februar 2020; Statista: Anzahl Infektionen und Todesfälle in Zusammenhang mit dem Coronavirus (COVID-19) in Indien seit Februar 2020; Statista: Anzahl Infektionen und Todesfälle in Zusammenhang mit dem Coronavirus (COVID-19) in Mexiko seit Januar 2020.

230 Vgl. Corona in Zahlen. 20. Juli 2024.

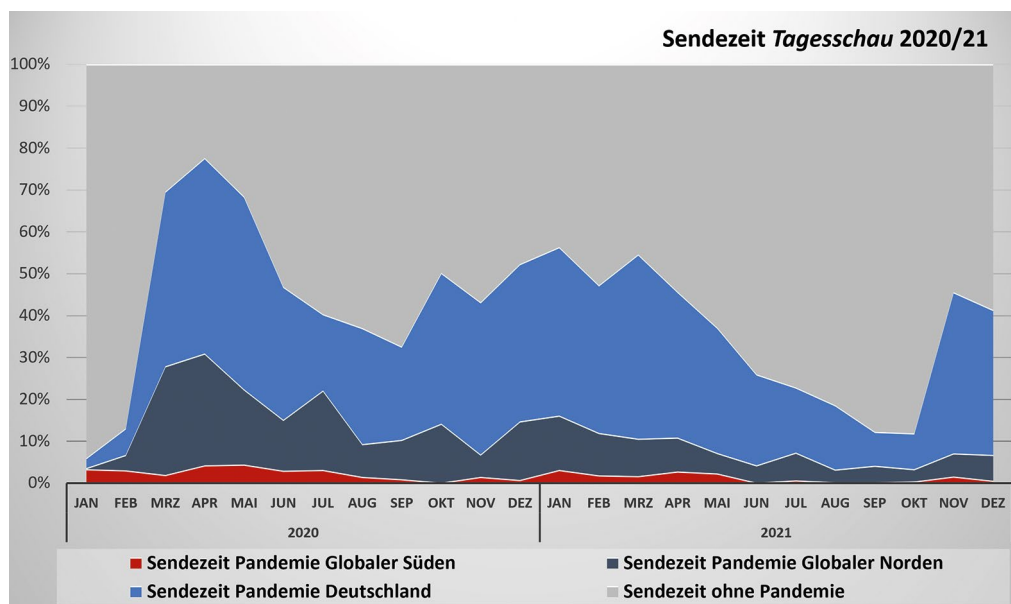


Abb. 14 Berichterstattung über die Corona-Pandemie aufgeschlüsselt nach geografischen Räumen
Verteilung der Sendezeit der *Tagesschau*-Hauptsendung in den Jahren 2020 und 2021 (ohne Sport und Wetter)

gewarnt.²³¹ Auch die *Welthungerhilfe* wies auf die Langzeitfolgen der Corona-Pandemie hin, die »sich in den Ländern des globalen Südens in den kommenden Jahren besonders stark abzeichnen dürfte.«²³² Bereits im Jahr 2021 warnte die *Welthungerhilfe* davor, dass »[s]owohl das Virus selbst als auch die damit einhergehenden Beschränkungen [...] zum Hungertod von mehr als 10.000 Kindern pro Monat führen«²³³ könnten und hielt fest, dass diese „stille Tragödie“²³⁴ immer mehr in den Hintergrund rückte. Die Warnung von UNICEF, dass durch die Pandemie zusätzlich 6,7 Millionen Kinder bis zum Ende des Jahres unter akuter Mangelernährung leiden könnten, wurde in der *Tagesschau* zwar aufgegriffen, der entsprechende Beitrag in der Sendung vom 28. Juli dauerte aber lediglich 25 Sekunden.²³⁵ Am 13. Juli warnten die Vereinten Nationen in ihrem Welternährungsbericht, dass die Zahl der Hungernden infolge der Pandemie um bis zu 130 Millionen Menschen zunehmen könnte. Entgegen der Dramatik der Lage berichtete die *Tagesschau* hierüber lediglich in einem 35 sekundenlangen Beitrag.²³⁶ Bezeichnend für die mediale Marginalisierung des Themas Hunger ist der Bericht über die Auszeichnung des Welternährungsprogramms der Vereinten Nationen mit dem Friedensnobelpreis am 9. Oktober 2020. Dieser wurde als letzter von acht Beiträgen in der *Tagesschau* ausgestrahlt.²³⁷

In der reichweitenstärksten deutschsprachigen Nachrichtensendung, der Hauptausgabe der *Tagesschau*, griffen im gesamten Jahr 2020 lediglich 9 von insgesamt über 3.000 ausgestrahlten Beiträgen (ohne Sport und Wetter) das Thema Hunger auf. Zum Vergleich: Mit der Corona-Pandemie beschäftigten sich im selben Zeitraum fast 1.300 Beiträge. Im darauffolgenden Jahr sah es ebenso

231 Siehe World Food Programme (WFP): WFP-Chef warnt vor Hungerpandemie wegen COVID-19 (Erklärung vor dem UN-Sicherheitsrat).

232 *Welthungerhilfe* – terre des hommes Deutschland: Kompass 2022, S. 7.

233 *Welthungerhilfe*: Kinder und Hunger eine weltweite Tragödie.

234 Ebd.

235 Siehe *Tagesschau*. 28. Juli 2020, Min. 7.

236 Siehe *Tagesschau*. 13. Juli 2020, Min. 7.

237 Siehe *Tagesschau*. 9. Oktober 2020, Min. 12.

aus: Auch in diesem Jahr beschäftigten sich nur 9 von insgesamt fast 3.200 ausgestrahlten Beiträgen mit dem Globalen Hunger. Die Beiträge waren außerdem in der Regel nicht nur sehr kurz, sondern wurden auch erst in der hinteren Sendungshälfte ausgestrahlt.

1.2 2022 – Das Jahr der »Zeitenwende«

Nach den beiden »Corona-Jahren« 2020/21 überschatteten im Jahr 2022 der Ukraine-Krieg und seine Auswirkungen (insbesondere im Energiebereich) alle anderen Themen in den Nachrichten. SPIEGEL.de beispielsweise konstatierte zum Ende des Jahres über die eigene Berichterstattung: »Generell dominierte Russlands Krieg gegen die Ukraine das Nachrichtengeschehen wie kein anderes Thema.«²³⁸ Diese Beobachtung kann auf alle hier ausgewerteten Medien übertragen werden. Die Gesellschaft für Deutsche Sprache (GfDS) erklärte das vielzitierte Wort »Zeitenwende«, das Bundeskanzler Olaf Scholz in seiner Rede am 27. Februar vor dem Deutschen Bundestag verwendet hatte,²³⁹ zum Wort des Jahres.²⁴⁰ Der bereits erwähnte Artikel auf SPIEGEL.de prognostizierte: »2022 [...] wird als Jahr der »Zeitenwende« in die Chroniken eingehen.«²⁴¹

Die politische, mediale und öffentliche Aufmerksamkeit und das Interesse verlagerten sich dabei zu großen Teilen relativ rasch von den eigentlichen militärischen Ereignissen in der Ukraine zu den Auswirkungen des Krieges auf die Europäische Union, respektive Deutschland. In der zweiten Jahreshälfte gelangten die steigende Inflation und insbesondere die Sorgen um eine drohende Energiekrise infolge der geplanten Einstellung der Gaslieferungen aus Russland zunehmend in den Fokus der medialen Aufmerksamkeit. Die Weihnachtsansprache von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier (geb. 1956) am 25. Dezember²⁴² und die Neujahrsansprache des Bundeskanzlers am 31. Dezember²⁴³ standen dementsprechend ganz unter den Schlagworten »Ukraine-Krieg und Energieversorgung«. Der Globale Hunger, der sich durch die erhöhten Nahrungsmittelpreise zunehmend angespannt hatte (siehe unten), spielten in beiden Reden dagegen keine Rolle.

Für die folgenden fünf Grafiken (Abb. 15–19) gilt: Die Datenkurven für die Bürgerkriegsgebiete Tigray und Jemen (siehe Kapitel IV.1.5 und IV.1.6) können nicht angezeigt werden, da die Werte zu gering sind. Auffällig ist, wie sehr sich die Muster der jeweiligen Verteilungen der Sendezeiten in führenden Nachrichtensendungen ähneln.

1.3 Der Ukraine-Krieg und der Globale Hunger

Der Ukraine-Krieg hatte starke Auswirkungen auf globale Nahrungsmittelversorgung (»The war in Ukraine has had an outsized impact on global food systems«²⁴⁴). Er beeinflusste die Entwicklung der Nahrungsmittelpreise und damit auch den Welthunger, denn die Ukraine und Russland gehören zu

238 Goldschmidt Böning – Tack – Sayami: Worüber wir 2022 berichtet haben – und was Sie gelesen haben. Zum Umfang der Berichterstattung über den Ukraine-Krieg als Topthema siehe auch Maurer – Bilke – Weiß: Informationsleistungen öffentlich-rechtlicher und privater Fernsehprogramme im ersten Jahr des Ukrainekriegs, S. 1–23.

239 »Der 24. Februar 2022 markiert eine Zeitenwende in der Geschichte unseres Kontinents.« Scholz: Rede vor dem Deutschen Bundestag, S. 1350. Etwas später wiederholte der Bundeskanzler: »Wir erleben eine Zeitenwende. Und das bedeutet: Die Welt danach ist nicht mehr dieselbe wie die Welt davor.« Ebd.

240 Siehe Gesellschaft für deutsche Sprache (GfDS): GfDS wählt »Zeitenwende« zum Wort des Jahres 2022.

241 Goldschmidt Böning – Tack – Sayami: Worüber wir 2022 berichtet haben – und was Sie gelesen haben.

242 Siehe Steinmeier: Weihnachtsansprache 2022.

243 Siehe Scholz: Neujahrsansprache.

244 World Food Programme (WFP): Global Report on Food Crises 2023, S. 8. Siehe auch ebd., S. 13–15.

IV Fallbeispiele der medialen Marginalisierung des Globalen Hungers und des Globalen Südens

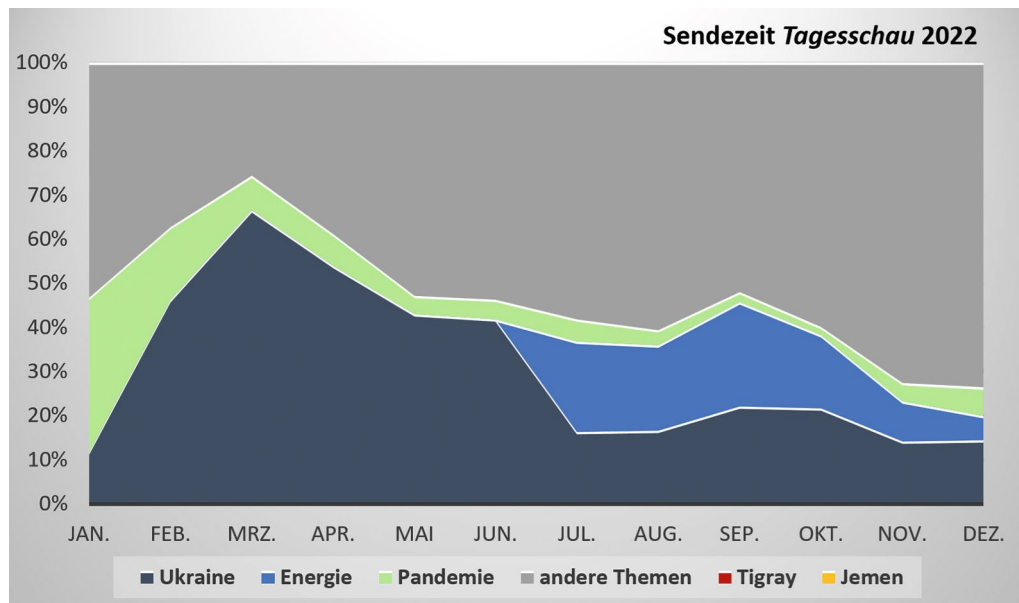


Abb. 15 Verteilung der Sendezeit nach Themen in der *Tagesschau* im Jahr 2022 (die Erhebung der Werte für das Thema »Energie« erfolgte erst für die zweite Jahreshälfte)

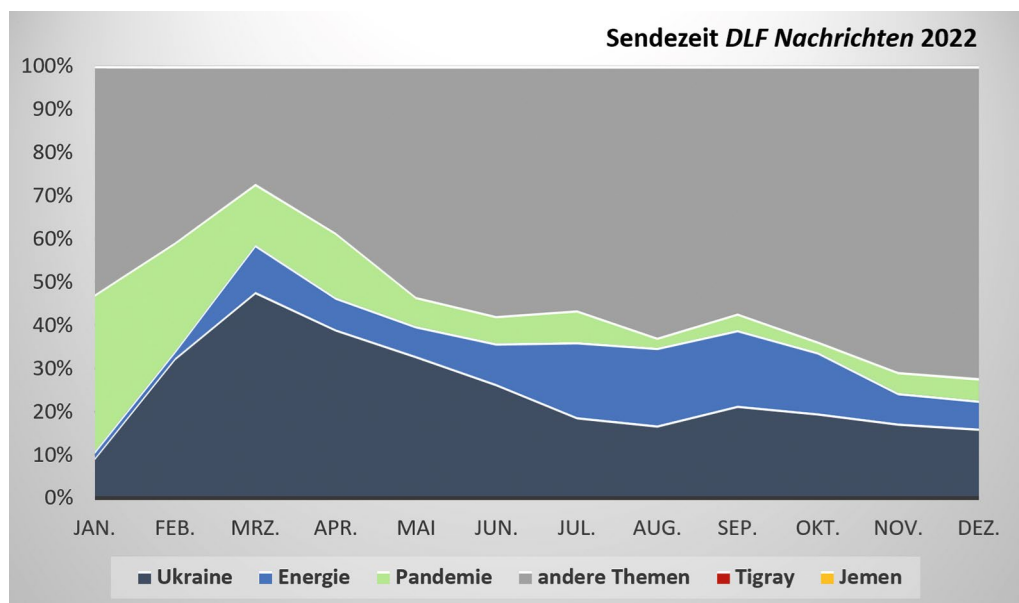


Abb. 16 Verteilung der Sendezeit nach Themen in den *Deutschlandfunk Nachrichten* um 18:00 Uhr im Jahr 2022

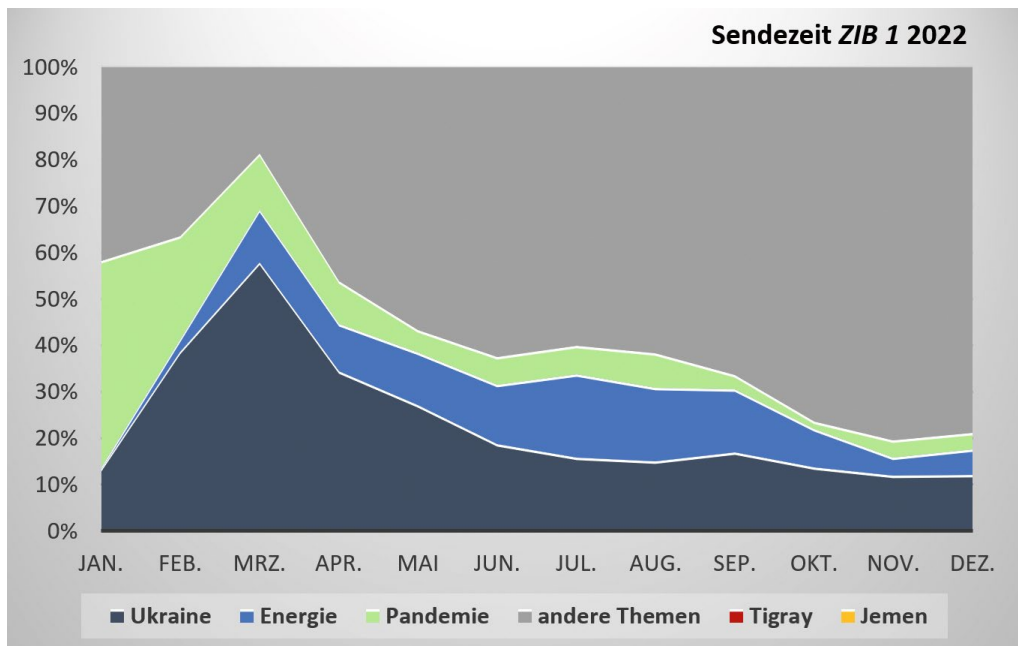


Abb. 17 Verteilung der Sendezeit nach Themen in der *Zeit im Bild* (ZIB) 1 im Jahr 2022

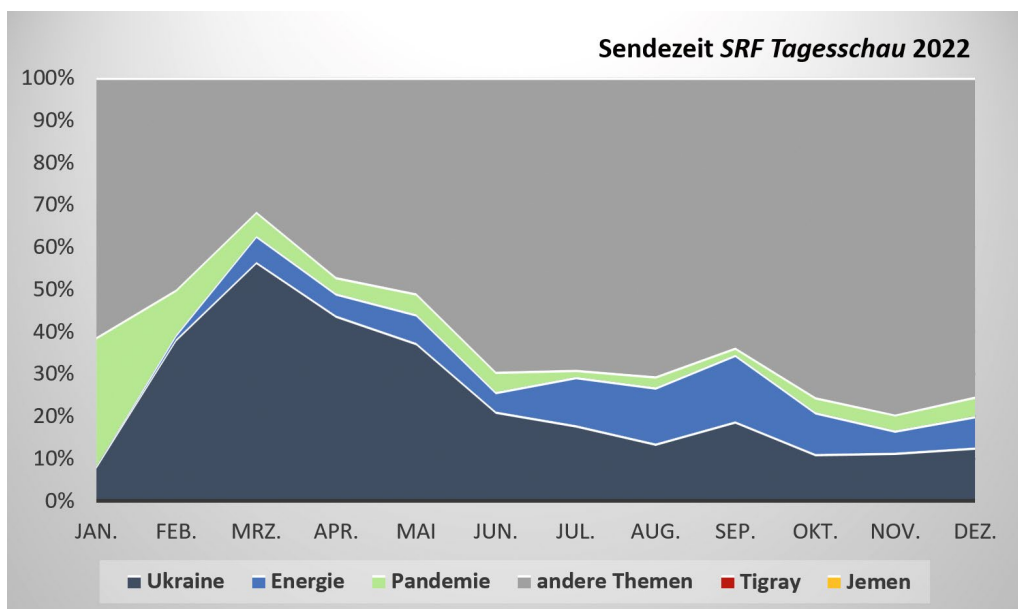


Abb. 18 Verteilung der Sendezeit nach Themen in der Schweizer *Tagesschau* im Jahr 2022

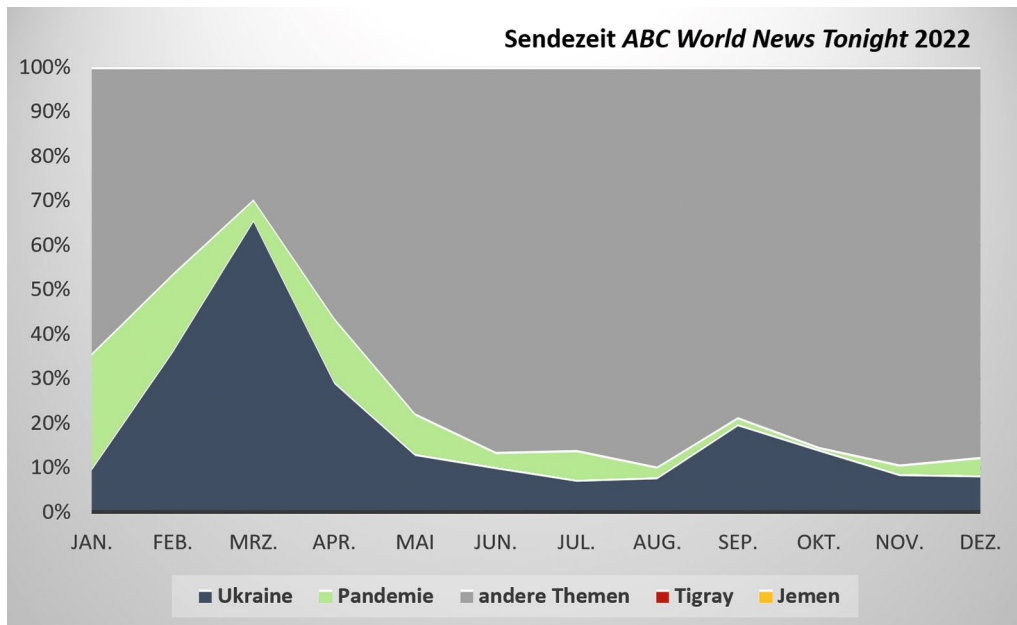


Abb. 19 Verteilung der Sendezeit nach Themen in den ABC World News Tonight im Jahr 2022

den größten Getreideexporteuren sowie Exporteuren von Kunstdünger auf der Welt.²⁴⁵ Die Vereinten Nationen machten in diesem Zusammenhang deutlich:

The unfolding crisis in Ukraine is yet another threat to food security. Ukraine and the Russian Federation are large producers and exporters of key food commodities, fertilizer, minerals and energy. Together they are considered the world's breadbasket, supplying 30 per cent and 20 per cent of global wheat and maize exports, respectively, as well as 80 per cent of global exports of sunflower seed products. At least 50 countries import 30 per cent or more of their wheat from these two countries, with many African and LDCs importing more than 50 per cent. Ukraine and the Russian Federation are also leading exporters of fertilizers.²⁴⁶

Staaten wie Eritrea (100 Prozent), Somalia (86 Prozent), Libanon (74 Prozent) und Ägypten (71 Prozent) bezogen im Jahr 2021 große Mengen ihrer Weizenimporte aus den beiden Ländern und waren dementsprechend von den Nahrungsmittellieferungen, die nun bedroht schienen, abhängig.²⁴⁷ Zwischen Anfang Februar und März 2022 stiegen die Weizenpreise um über 60 Prozent.²⁴⁸ Die Vereinten Nationen wiesen darauf hin, dass hiervon insbesondere die ärmsten Menschen betroffen waren: »The outbreak of war in Ukraine poses an additional threat to food insecurity, with the potential to provoke a surge in levels of hunger and malnutrition, especially among the poorest and most vulne-

²⁴⁵ Russlands Marktanteil am globalen Weizenexport betrug 2021 etwa 18 Prozent, derjenige der Ukraine ca. 10 Prozent. Siehe hierzu Becker – Blasberg – Chernyshev u.a.: Putins stille Waffe, S. 78. Siehe hierzu allgemein auch United Nations: The Sustainable Development Goals Report 2022, S. 9.

²⁴⁶ Ebd., S. 28.

²⁴⁷ Vgl. ebd.

²⁴⁸ Vgl. Statista: Täglicher MATIF-Weizenpreis an der Pariser Terminbörse vom 02. Februar 2022 bis 01. Februar 2023.

able.«²⁴⁹ Die Nahrungsmittellieferungen aus der Ukraine kamen zeitweise zum Erliegen,²⁵⁰ allerdings war dies nicht der primäre Grund für die Verschärfung der Lage, denn selbst unter diesen Bedingungen waren auf der Welt grundsätzlich noch genügend Nahrungsmittel vorhanden. Das Problem war die mangelnde Distribution und der schlechte Zugang in den von Hunger betroffenen Gebieten bei gleichzeitiger Verschwendung in anderen Teilen der Welt. Ein *Spiegel*-Artikel fasste zusammen: »In Wahrheit, sagen Agrarexperten, gebe es gar keine Knappheit. Das vorhandene Getreide werde nur schlecht verteilt – weil viel zu große Mengen in Futtertrögen, Tanks oder in der Mülltonne verschwinden.«²⁵¹ Zum Problem trugen auch psychologische Faktoren bei (wie die Erwartung einer Nahrungsmittelverknappung in Folge des Ukraine-Krieges), die dazu führten, dass die Nahrungsmittelpreise an den Handelsbörsen stark anstiegen. Außerdem fingen andere getreideexportierende Staaten an, Nahrungsmittel zu horten, was den Anstieg der Preise weiter ankurbelte. Im Januar 2023 verwies Martin Frick, der Direktor des Büros des *Welternährungsprogramms der Vereinten Nationen* (WFP) für Deutschland, Österreich und Liechtenstein darauf, dass »sich Hunger zu einem Flächenbrand entwickelt«²⁵² hatte.

Diese Entwicklungen spiegelten sich nur in begrenztem Maße im medialen Interesse wider. Allgemein gerieten durch die mediale und öffentliche Aufmerksamkeit für den Ukraine-Krieg andere Krisen und Katastrophen stark in den Hintergrund (siehe Kapitel IV.1.4). Dies hatte auch schwerwiegende Folgen für die Unterstützungsbereitschaft für außereuropäische Regionen und Staaten im Globalen Süden, die auf Hilfe angewiesen waren. Im Dezember 2022 konstatierte ein Beitrag in der *Neuen Zürcher Zeitung* (NZZ): »Während der Krieg in der Ukraine täglich die Debatten prägt, drohen andere Konfliktgebiete in Vergessenheit zu geraten.«²⁵³ Der Autor, Jonas Roth, wies darauf hin, dass die Solidarität mit der Ukraine andere Krisengebiete in den Hintergrund treten ließ: »Sie führt dazu, dass für andere Krisen auf der Welt weniger Hilfsgelder bereitgestellt oder diese für andere Bedürfnisse umverteilt werden.«²⁵⁴ Die ORF-Reporterin Margit Maximilian berichtete bereits in einem im August 2022 in der *Zeit im Bild* 1 ausgestrahlten Beitrag: »Der Fokus der Welt und auch der Medien liegt auf der Ukraine und davor auf Covid. Beide Krisen haben schon Unmengen an Finanzmittel verschlungen. Für die Hungerkrise in Ostafrika fließen die Mittel dagegen äußerst spärlich.«²⁵⁵ Auch Fritz Schaap berichtete im *Spiegel*:

Das Welternährungsprogramm (WFP) musste dieses Jahr 1,7 Millionen Menschen im Südsudan die Rationen streichen – wegen des Ukrainekriegs, der Pandemie und der Inflation spenden die reicheren Staaten weniger als sonst. 585 Millionen Dollar fehlen allein dem Welternährungsprogramm WFP für die nächsten sechs Monate.²⁵⁶

249 United Nations: The Sustainable Development Goals Report 2022, S. 28. Siehe auch Waack: Kriegsfolgen treffen Globalen Süden enorm, S. 6.

250 Siehe hierzu Quaim: Eine Welt ohne Hunger bis 2030?, S. 21.

251 Becker – Blasberg – Chernyshev u. a.: Putins stille Waffe, S. 77. So auch Martin Rentsch, der Sprecher des UN-Welternährungsprogramms in Deutschland: »Es gibt keine Nahrungsmittelknappheit auf der Welt [...]. Es gibt global immer noch genug Nahrung, auch Weizen.« Martin Rentsch. In: Jakob – Hölzl: Der Hunger als Waffe, S. 5.

252 Martin Frick. In: Hunger entwickelt sich laut UN-Programm zum »Flächenbrand«.

253 Neue Zürcher Zeitung (NZZ). 15. Dezember 2022, S. 17.

254 Roth: Nun ist weitsichtige Grosszügigkeit [sic] gefragt, S. 17. Roth plädierte für »eine Aufstockung der humanitären Gelder« (ebd.) und wies darauf hin, dass eine Unterstützung der vernachlässigten Krisen im Globalen Süden im eigenen Interesse des Globalen Nordens sei: »Trotz wachsendem fiskalischem Druck ist es aber in Krisenzeiten wie diesen unerlässlich, weiterhin entschlossen Nothilfe auch an jene Länder zu leisten, die derzeit nicht im Fokus der internationalen Empathie stehen. Oft geht vergessen, dass mit diesen Geldern nicht nur Mitgefühl und Menschlichkeit demonstriert werden. Vielmehr handelt es sich auch um Investitionen in die Sicherheit, die Stabilität und den Wohlstand in der Ersten Welt[.]« Ebd.

255 Margit Maximilian. In: ORF. Zeit im Bild 1 [ZIB 1]. 27. August 2022, Min. 8.

256 Schaap: Auf den Inseln des Elends, S. 97.

Dabei war die Lage im Südsudan verheerend: »Vier von fünf Sudanesen leben bereits jetzt in absoluter Armut. Rund acht der elf Millionen Einwohner hungern. 1,4 Millionen Kinder könnten schon im nächsten Jahr unterernährt sein, warnt Unicef.«²⁵⁷ Schaap ergänzte: »Etwa 400 000 Menschen starben während des fünfjährigen Bürgerkriegs zwischen den großen Ethnien, der zwei Jahre nach der Unabhängigkeit ausbrach.«²⁵⁸

Hilfsorganisationen machten wiederholt und einhellig auf eine Zuspitzung der globalen Hungersituation aufmerksam.²⁵⁹ Der Generalsekretär von *Malteser International* beispielsweise erklärte vor dem Hintergrund des Hungers in Afrika bereits im April 2022: »Noch nie war der Bedarf an humanitärer Hilfe weltweit so groß.«²⁶⁰ Heftige Dürren in verschiedenen Regionen Afrikas, am Horn von Afrika sogar die »schlimmste[] Dürre seit 40 Jahren«²⁶¹, verschärften die Lage. Die Hilfsorganisation CARE sprach in diesem Zusammenhang von einer »Katastrophe mit Ankündigung«²⁶² in Somalia und wies darauf hin, dass die Hungerkrise im Südsudan eine »neue Dimension«²⁶³ erreicht hatte. Die Präsidentin der *Welthungerhilfe* Marlehn Thieme konstatierte ebenso: »Am Horn von Afrika hat sich die Lage dramatisch zugespitzt. Mehr als 36 Millionen Menschen leiden dort unter der schlimmsten Dürre seit vier Jahrzehnten. Hungerkrisen entwickeln sich zu Katastrophen.«²⁶⁴ Und UN-Generalsekretär António Guterres machte mit eindringlichen Worten deutlich: »More than a quarter of a billion people are now facing acute levels of hunger, and some are on the brink of starvation. That's unconscionable.«²⁶⁵

Beobachter im Globalen Süden kritisierten eine ungleiche Behandlung und hatten den Eindruck, Menschen zweiter Klasse zu sein. Denn während, im Zuge des verheerenden Ukraine-Krieges vom »Westen« umfangreiche politische, ökonomische und mediale Ressourcen aufgebracht wurden, um den Betroffenen zu helfen, blieben die zur Verfügung gestellten Mittel für die verheerenden Krisen und Katastrophen im Globalen Süden im Vergleich hierzu äußerst begrenzt. Die insgesamt neun Autorinnen und Autoren eines unter dem Titel *Der stille Tod* am 16. April 2022 im *Spiegel* erschienenen Beitrags, der sich mit dem Hungerthema beschäftigte, zeigten auf, wie sich Engagierende, die sich die Hungerbekämpfung zum Ziel gemacht hatten, fühlten, als sie sahen, welche breite politische und ökonomische Unterstützung für die Ukraine aufgebracht und welche große finanziellen Mittel innerhalb kürzester Zeit in Hand genommen wurden, um den Betroffenen zu helfen. Die Autoren notierten:

Andere, die seit Jahren gegen den Hunger kämpfen, reiben sich mit Blick auf die Ukraine gerade die Augen, wie unkompliziert es sein kann, Hilfe zu organisieren. Sie wundern sich über Budgets, von denen es immer hieß, es gebe sie nicht. Über die offenen Grenzen. Darüber, was plötzlich alles möglich ist, wenn es politisch einen Willen gibt zu helfen.²⁶⁶

Der Artikel verwies auf das unterschiedliche politische Interesse an der Ukraine und der Hungerbekämpfung:

Nur verhallen die Hilferufe der Länder [die vom Hunger betroffen sind, Anm. L.L.] bislang nahezu ungehört. Es gibt keine aufschreckenden Bilder, keine Leichen in den Straßen, keinen

257 Ebd. S. 96.

258 Ebd.

259 Siehe Aktion Deutschland Hilft: Krieg in der Ukraine verschärft humanitäre Notlagen weltweit.

260 Clemens Graf von Mirbach-Harff. In: *Malteser International*: »Noch nie war der Bedarf an humanitärer Hilfe so groß.«.

261 *Welthungerhilfe*: Jahresbericht 2022, S. 8.

262 CARE: Dürre in Somalia. »Eine Katastrophe mit Ankündigung«.

263 Ebd.

264 Marlehn Thieme. In: *Welthungerhilfe*: Jahresbericht 2022, S. 7.

265 António Guterres. In: *World Food Programme (WFP)*: Global Report on Food Crises 2023, S. 6.

266 Blasberg – Bolliger – Dhaybi u. a.: *Der stille Tod*, S. 89.

afrikanischen Präsidenten, der auf der Leinwand europäischer Parlamente appelliert. Der Hunger ist kein Kriegsverbrechen. Er schlägt nicht ein wie eine Granate [...], sondern tötet langsam.²⁶⁷

Ein weiterer, von 15 Autorinnen und Autoren verfasster und am 16. Juli 2022 im *Spiegel* veröffentlichter Artikel führte die unterschiedliche Beachtung und Behandlung beider Themen (Ukraine und Welthunger) vor Augen:

Der Hunger ist nur eine Krise unter vielen in der Welt. Den Menschen, die ihn bekämpfen, fehlt nicht nur das Geld, sondern auch eine Lobby. Ist es gerecht, fragen sich viele, dass der Ukrainer Wolodymyr Selenskyi in etlichen Parlamenten europäischer Länder von der Leinwand spricht? Warum hört man dort nicht mal dem Präsidenten Kenias zu?²⁶⁸

Tatsächlich gab es auch in der Pressewelt eine breite Unterstützungsbereitschaft für die Ukraine, während der Globale Hunger keine außergewöhnlichen Aktionen und Solidaritätsbekundungen hervorrief. Unter dem *#ZeitungenHelfen* rief beispielsweise der BDZV (*Bundesverband Digitalpublisher und Zeitungsverleger*) zu Spenden für die Ukrainehilfe mit den Worten auf: »Die Zeitungen in Deutschland unterstützen das Aktionsbündnis Katastrophenhilfe, das den Menschen in der Ukraine und den Nachbarländern schnelle Nothilfe leistet.«²⁶⁹ Über die große Resonanz berichtete die BDZV auf ihrer Homepage: »Rund 100 Titel mit mehreren 100 Lokalausgaben haben bereits unseren Spendenaufruf Print und digital veröffentlicht [...].«²⁷⁰ Für die vom Hunger betroffenen Menschen (wie auch für die Opfer der Bürgerkriege im Jemen und in Äthiopien) gab es keinerlei in ihrem Umfang auch nur ansatzweise vergleichbare Aktion unter den Medienvertretenden, so dass die Frage der vom Hunger Betroffenen im Globalen Süden, ob sie Menschen zweiter Klasse seien, nicht einfach von der Hand zu weisen ist und einer befriedigenden Antwort harrt.

In diesem Zusammenhang irritierten einige Reaktionen und Kommentare von Medienvertreter:innen sehr stark. So stellte vor dem Hintergrund der Afrika-Reise von Bundeskanzler Olaf Scholz nach Senegal, in den Niger und nach Südafrika Moderatorin Sandra Maischberger (geb. 1966) in ihrer Talkshow am 25. Mai 2022 sogar tatsächlich die Frage: »Das hat ehrlich gesagt viele überrascht. Der fährt in drei afrikanische Länder und nicht in die Ukraine. Setzt er die richtigen Prioritäten?«²⁷¹

Dabei wäre gerade im Zusammenhang mit dem Ukraine-Krieg und den hierdurch ausbleibenden Weizenlieferungen ein deutlich größeres Interesse an den von Mangel- und Unterernährung betroffenen Krisenregionen der Welt zu erwarten gewesen. Der von der *Deutschen Welthungerhilfe* und *terre des hommes Deutschland* veröffentlichte *Kompass 2022* zur deutschen Entwicklungspolitik forderte, dass die Bundesregierung »trotz der Reaktion auf aktuelle Entwicklungen langanhaltende humanitäre Krisen wie die am Horn von Afrika, im Sahel, in Afghanistan, in Myanmar oder im Jemen nicht vernachlässigen darf.«²⁷² Auch die Vereinten Nationen unterstrichen den Handlungsbedarf: »The international community must act now to avert a crippling food emergency and the social, economic and political upheaval that could follow.«²⁷³

267 Ebd., S. 86.

268 Becker – Blasberg – Chernyshev u. a.: Putins stille Waffe, S. 78.

269 Siehe zum Beispiel die Werbung (mit Abdruck eines Spendenkontos) in der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung* am 27. März 2022 auf S. 6.

270 Bundesverband Digitalpublisher und Zeitungsverleger (BDZV): Ukraine – *#ZeitungenHelfen*. BDZV unterstützt Aktionsbündnis Katastrophenhilfe mit Anzeigen. Update.

271 Maischberger (ARD). 25. Mai 2022, Min. 43.

272 Welthungerhilfe – terre des hommes Deutschland: *Kompass 2022*, S. 4.

273 United Nations: *The Sustainable Development Goals Report 2022*, S. 28.

Die Auswirkungen des Ukraine-Krieges in Form der ukrainischen Getreidelieferungen hatten zunächst tatsächlich eine Ausweitung der Berichterstattung über das Hungerthema im erweiterten Sinn zur Folge. In der *Tagesschau* beispielsweise wurde die HungerthemaBerichterstattung im mittelbaren Sinn vervierfacht. Es ist allerdings anzumerken, dass die traditionelle Berichterstattung über das Hungerthema auf einem minimalen Level erfolgte und die zusätzliche Sendezeit für dieses Thema nur zu einem geringen Teil direkt auf das Thema Globaler Hunger entfiel. Zur Einordnung: Im Jahr 2022 wurde in der *Tagesschau*-Hauptausgabe 2.500 Sekunden über das Hungerthema berichtet. Mehr als 80 Prozent davon entfielen auf die Berichterstattung über das ukrainische Getreide (zum Inhalt und zur Art der Berichterstattung siehe auch unten). Der übliche Umfang der Beiträge über das Hungerthema beträgt in der *Tagesschau* etwa 625 Sekunden pro Jahr.²⁷⁴ Dies entspricht einem Hungerthema-Quotienten von etwa 0,22 Prozent, was bedeutet, dass in einem »normalen« Jahr 0,22 Prozent der Sendezeit der Beiträge (also ohne Sport, Wetter, Intro- und Outro) für das Thema Hunger aufgebracht werden. Im Jahr 2022 betrug dieser Wert (mit dem ukrainischen Getreide) 0,9 Prozent. Zum Vergleich: Über die Corona-Pandemie wurde im Jahr 2020 etwa 45 Prozent der Sendezeit berichtet, im Jahr 2021 noch etwa 35 Prozent. Im Jahr 2022 entfielen etwa 31 Prozent der Berichterstattung auf den Ukraine-Krieg sowie mindestens weitere 8 Prozent auf die Auswirkungen (Energie).

Bei der Einordnung des Umfangs der Berichterstattung über den Globalen Hunger, der im Vergleich zu Themen wie Corona-Pandemie, Ukraine-Krieg aber auch zu »profanen« Themen wie Sport (im Jahr 2022 war der Sport äquivalent zu etwa 8 Prozent der Sendezeit der *Tagesschau*²⁷⁵) verschwindend gering erscheint, ist unbedingt darauf hinzuweisen, dass die Berichterstattung über das ukrainische Getreide keineswegs auf die Hungerthematik selbst konzentriert war. Im Gegenteil, nur in einem Bruchteil der Berichte über das ukrainische Getreide wurde über die im Globalen Süden von eventuellen Ausfällen betroffenen Gebiete berichtet. Stattdessen konzentrierte sich die Getreide-Berichterstattung zum allergrößten Teil auf die politischen Dimensionen in der Auseinandersetzung zwischen Russland und der Ukraine bzw. dem »Westen«. Ein großer Teil des vielfach aufgegriffenen Topos vom ukrainischen Getreide als durch die russische Regierung eingesetzte Waffe im Ukraine-Krieg (der »Getreidekrieg«²⁷⁶ als Teil des Ukraine-Krieges) entsprach dieser Perspektive. Die allgemein eurozentrische Blickrichtung absorbierte den bei Weitem größten Teil der Berichterstattung über das ukrainische Getreide, was in den politischen Talkshows besonders offensichtlich wurde, wenn nicht über die Gefahren und Auswirkungen der steigenden Nahrungsmittelpreise für die Länder des Globalen Südens diskutiert wurde (und wie man diesem Problem begegnen könnte, um eventuelle Hungerkrisen und Hungersnöte zu verhindern), sondern über die Bedeutung des Getreides in der politischen Konstellation zwischen Russland und der Ukraine bzw. dem »Westen«. Diese Tendenz zur eurozentrischen politischen Perspektive war auch in einer Reihe von Artikeln und Berichten deutlich zu fassen, die sich mit den Bemühungen Russlands, politisch in afrikanischen Staaten Fuß zu fassen, beschäftigten. Auch hier drängte sich der Eindruck sehr stark auf, dass das Interesse überwiegend nicht den entsprechenden Staaten des Globalen Südens galt, sondern diese lediglich in den Fokus einer gewissen Aufmerksamkeit gerieten, weil sie, pointiert gesagt, Figuren im politischen Spiel zwischen Russland und dem »Westen« darstellten. Anders, ebenfalls pointiert,

274 In den vier Jahren, bevor das ukrainische Getreide eine Rolle spielte, wurde in der *Tagesschau*-Hauptausgabe in folgendem Umfang über das Thema Hunger berichtet: Im Jahr 2018: 370 Sekunden, im Jahr 2019: 365 Sekunden, im Jahr 2020: 710 Sekunden und im Jahr 2021: 1.060 Sekunden. Im Jahr 2022 wurde in der *Tagesschau* wie bereits erwähnt 2.500 Sekunden über das Thema Hunger im weiteren Sinn berichtet, wovon 2.010 Sekunden auf die Berichterstattung über das ukrainische Getreide entfielen und 490 Sekunden auf den Globalen Hunger selbst. Im Jahr 2023 wurde insgesamt 1.980 Sekunden über das Hungerthema berichtet (1.260 Sekunden davon entfielen auf das ukrainische Getreide, 720 Sekunden auf den Globalen Hunger direkt).

275 Allein die Fußballbundesligaergebnisse entsprechen in einem Durchschnittsjahr mehr als 3 Prozent der Sendezeit der Berichte der *Tagesschau*.

276 Gnauck: Vom Brotfrieden zum Getreidekrieg, S. 2. Siehe auch Putsch: Putin kann weiter auf Hunger als Druckmittel setzen, S. 6.

ausgedrückt: Die entsprechenden Medien hätten sich nicht für die entsprechenden afrikanischen Staaten interessiert, wenn sich nicht Russland für die Staaten interessiert hätte, um seinen Einfluss global auszubauen.²⁷⁷ Die jeweiligen afrikanischen Staaten bzw. erweitert gesprochen, die Ländern des Globalen Südens, stellten in diesem Fall nicht einen Selbstzweck des Interesses, sondern nur Mittel zum Zweck der Aufmerksamkeit dar. Deutlich wurde dies insbesondere in einigen Artikeln, in denen die Bedeutung von afrikanischen Staaten als Rohstofflieferanten (beispielsweise von Uran, Erdgas, Lithium, Mangan und Kobalt) für den Westen explizit als solche benannt wurden. Diese Beiträge wiesen darauf hin, dass durch die Aktivitäten der russischen Außenpolitik in Afrika, Rohstofflieferketten für den »Westen«, respektive Deutschland, möglicherweise unterbrochen oder gestört werden könnten, was zu ökonomischen Nachteilen führen könnte.²⁷⁸

Noch einen anderen »negativen Beigeschmack« weist die mediale Berichterstattung über das ukrainische Getreide auf, die hier am Beispiel der *Tagesschau* aufgezeigt wird, aber, mit gewissen Abstufungen oder in anderen Schattierungen, genauso auch bei anderen führenden Medien beobachtet wurde: Die Berichterstattung über das Hungerthema war in den Jahren vor dem Ukraine-Krieg um ein Vielfaches geringer als in den Jahren 2022 oder 2023, in denen das ukrainische Getreide eine Rolle spielte. Dabei war die globale Hungersituation auch schon vor dem drohenden Ausfuhrstopp des Getreides aus der Ukraine, sehr angespannt, in verschiedenen Regionen Afrikas wurden auch vorher schon Hungersnöte befürchtet. Hilfsorganisationen wiesen darauf hin, dass das blockierte ukrainische Getreide einen zweifellos negativen Einfluss auf den Globalen Hunger hatte, aber dieses nicht alleine für die angespannte Hungerlage verantwortlich war. Im *Kompass 2023. Zur Wirklichkeit der deutschen Entwicklungspolitik der Deutschen Welthungerhilfe* und *terre des hommes* heißt es im Vorwort:

Sicher die andauernden weltweiten Folgen des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine und die wirtschaftlichen Auswirkungen der Covid-19-Pandemie sind enorm und waren in diesem Maße nicht absehbar. Sie sind aber nicht allein entscheidend dafür, dass die Überwindung von Armut und Hunger in immer weitere Ferne zu rücken scheint. Denn ein großer Teil der aktuellen Herausforderungen resultiert aus Versäumnissen der Vergangenheit.²⁷⁹

Bereits vor dem Ukraine-Krieg (und der Corona-Pandemie) hungerte etwa jeder zehnte Mensch auf der Welt. Bereits vor dem Ukraine-Krieg (und der Corona-Pandemie) ereignete sich tagtäglich die globale Katastrophe Welthunger. Trotzdem führte dies nicht dazu, dass in den dem Ukraine-Krieg (und der Corona-Pandemie) vorausgehenden Jahren eine intensivere Berichterstattung über den Globalen Hunger stattgefunden hätte. In der Tat wurde das Thema in fast allen politischen Talkshows vor dem Jahr 2022 nicht einmal berührt, was die Berichterstattung hierüber in einem besonders fragwürdigen Licht erscheinen lässt und zahlreiche Fragen aufwirft. Es erweckt nämlich den Eindruck, dass das Thema Globaler Hunger alleine nicht »berichtenswert« bzw. in Talkshows nicht »diskussionswürdig« genug gewesen sei. Erst die Kombination des Globalen Hungers mit dem Ukraine-Krieg bzw. seine Einbettung in die politischen Konstellationen zwischen Russland und der Ukraine oder dem »Westen«, machten das Thema interessant genug, um aufgegriffen zu werden. Es erweckt den Eindruck, dass der Globale Hunger, unter dem auch vor dem Ukraine-Krieg schon hun-

277 Siehe zum Beispiel Bröll: Pragmatisch mit Afrika umgehen, S. 8; Putsch: Putins Einfluss in Afrika steigt weiter, S. 5; Putsch: Putins langer Arm in Afrika, S. 2 f.; Putsch: Russlands loyaler Partner am Horn von Afrika, S. 6. Siehe auch zur Nedden: Indiens militärisches Doppelspiel, S. 6.

278 In einigen Artikeln wurde die Rolle Russlands in Afrika mit China be- bzw. ersetzt. Auch hier erschienen die entsprechenden Staaten als (potentielle) Rohstofflieferanten, in diesem Fall in den politischen Konstellationen zwischen China und dem »Westen«.

279 Mathias Mogge – Joshua Hofert: Vorwort. In: Deutsche Welthungerhilfe – terre des hommes Deutschland: Kompass 2023, S. 4.

derte Millionen Menschen litten, ein nicht besonders »berichtenswerter Normalzustand« sei und erst der Ukraine-Krieg, also die Berührung durch ein europahanahes Thema, das Thema Hunger aus diesem nicht in besonderem Maße beachtenswerten »Normalzustand« herausgehoben habe. Sollte dem tatsächlich so sein, würde das die Berichterstattung aus ethisch-moralischen Gesichtspunkten in einem besorgniserregenden Licht erscheinen lassen, da es bedeuten würde, dass das »größte lösbare Problem der Welt« alleine nicht groß genug ist, um medial ernsthaft behandelt zu werden und es eines europahanahen »Stützthemas« bedarf, um es in die Nachrichten, Diskussionssendungen und politischen Debatten zu schaffen. Sollte das Thema Globaler Hunger tatsächlich nicht wichtig genug sein, um »aus eigener Kraft«, d. h. um seiner selbst willen, medial und damit im kollektiven Bewusstsein thematisiert zu werden?

1.4 Blinde Flecken – Vernachlässigte Krisen und Katastrophen

Während die öffentliche Aufmerksamkeit 2022 auf den Ukraine-Krieg und seine Auswirkungen ausgerichtet war, ereigneten sich im Globalen Süden eine Reihe von Krisen und Katastrophen, die von der medialen Aufmerksamkeit weitgehend unberücksichtigt blieben (Abb. 20).



Abb. 20 Beispiele für medial unbeachtet gebliebene oder weitgehend vernachlässigte Krisen und Katastrophen im Globalen Süden im Jahr 2022

Zu den vergessenen Ereignissen gehören beispielsweise die Kämpfe in Myanmar zwischen Rebellen und der antidemokratischen Militärjunta sowie der Krieg im Sudan, wo ein großer Teil der Bevölkerung zu Flüchtlingen geworden ist und UN-Organisationen vor einer drohenden Hungersnot warnen.²⁸⁰ Dass in Haiti, dessen Hauptstadt Port-au-Prince zu etwa 80 Prozent von rivalisierenden

280 Die aktuelle humanitäre Lage im Land beschreibt die *Welthungerhilfe* folgendermaßen: »Der Sudan ist heute das Land mit den meisten Vertriebenen der Welt, von denen die Hälfte Kinder sind. Fast 18 Millionen Menschen leiden unter akuter Ernährungsunsicherheit.« *Welthungerhilfe: Factsheet Sudan*, S. [1]. Die Sicherheitslage im Sudan »ist sehr kritisch und

Banden beherrscht wird,²⁸¹ im vergangenen Jahr ca. 4.000 Menschen ermordet wurden, dürften wohl nur die aufmerksamsten Nachrichtenzuschauer oder -leser wahrgenommen haben. Volker Türk (geb. 1965), dem Hohen Kommissar der Vereinten Nationen für Menschenrechte zufolge baumelt Haiti wirtschaftlich und politisch über einem Abgrund. Er verwies auf die humanitäre Krise im Land und forderte den Einsatz internationaler Sicherheitskräfte, um die Situation zu stabilisieren.²⁸² António Guterres konstatierte vor der UN-Generalversammlung: »In Haiti, gangs are destroying the very building blocks of society.«²⁸³ Unter dem Titel »Catastrophic' hunger recorded in Haiti for first time warnten die Vereinten Nationen im Oktober 2022: »An unrelenting series of crises has trapped vulnerable Haitians in a cycle of growing desperation, without access to food, fuel, markets, jobs and public services [...].«²⁸⁴ Die *Welthungerhilfe* machte ebenfalls deutlich:

Haiti ist mit rund 11 Millionen Einwohnern das ärmste Land der westlichen Hemisphäre. Es ist vorrangig von Hilfszahlungen aus dem Ausland abhängig. Naturkatastrophen wie das Erdbeben vom 24. Januar 2022 und das verheerende Beben am 12. Januar 2010 mit über 200.000 Toten sowie regelmäßig wiederkehrende Wirbelstürme, wie zum Beispiel Sturm Matthew oder Irma in den nachfolgenden Jahren, haben das Land schwer erschüttert. Bis heute haben sich die Menschen von all diesen Katastrophen nicht erholt und konnten sich nicht für neue Schocks stärken. Darüber hinaus ist die politische Situation kontinuierlich sehr fragil [...].²⁸⁵

Zur aktuellen soziopolitischen Lage in Haiti gab die Hilfsorganisation an: »Korruption, Gewalt und Kriminalität sind allgegenwärtig.«²⁸⁶ Die *Welthungerhilfe* führte aus: »Die Sicherheitslage in Haiti ist aufgrund der wirtschaftlichen Lage und der politischen Instabilität sehr angespannt. Es kommt regelmäßig zu gewalttätigen Ausschreitungen und Protesten gegen die Regierung. Kriminalität und Korruption bestimmen den Alltag.«²⁸⁷ Die durch die politische Krise verschärfte Ernährungslage in dem etwa 11,5 Millionen Einwohner zählenden Land beurteilte die Hilfsorganisation als kritisch und sie unterstrich: »Momentan sind 5,5 Millionen Menschen im Land auf humanitäre Hilfe angewiesen. Davon sind 3 Millionen Kinder.«²⁸⁸

Doch auch weitere Krisen und Katastrophen im Globalen Süden ereigneten sich abseits des medialen Interesses. In Peru wurde aufgrund einer schweren politischen Krise und der Absetzung von Staatschef Pedro Castillo (geb. 1969) der landesweite Notstand ausgerufen²⁸⁹ und in Burkina Faso kam es im Jahr 2022 gleich zweimal zu einem Militärputsch.²⁹⁰ Des Weiteren erklärte die Weltgesundheitsorganisation (WHO), dass die Zahl der Malariatoten global im Vorjahr bei etwa 619.000 (und damit etwa 50 Prozent höher als vor der Corona-Pandemie) gelegen hatte.²⁹¹

Ebenfalls nur geringes mediales Echo fand die »Jahrhundertflut« in Pakistan, in der etwa ein Drittel des Landes unter Wasser gesetzt worden war. Die Schäden fasste die *Welthungerhilfe* folgendermaßen zusammen:

angespannt« (ebd., S. [2]), außerdem sind nach UN-Angaben »immer noch 10.000 Schulen geschlossen [und] 19 Millionen Kinder erhalten keinen Unterricht.« Ebd.

281 Vgl. *Welthungerhilfe*: Factsheet Haiti, S. [2].

282 Siehe UN News: Rights chief calls for international help to provide »way out of chaos« in Haiti.

283 Guterres: Address to the General Assembly.

284 UN News: »Catastrophic' hunger recorded in Haiti for first time, UN warns.

285 *Welthungerhilfe*: Factsheet Haiti, S. [1].

286 Ebd.

287 Ebd., S. [2].

288 Ebd.

289 Siehe Deutsche Welle (DW): Ganz Peru im Ausnahmezustand.

290 Siehe Deutsche Welle (DW): Schon wieder eine Militärrevolte in Burkina Faso.

291 Siehe World Health Organization (WHO): World malaria report 2022.

Die Flutkatastrophe in Pakistan zerstörte von Juni bis Oktober 2022 die Lebensgrundlage von mehr als 33 Millionen Menschen. Über 1.700 Männer, Frauen und Kinder verloren ihr Leben, mehr als 1,1 Millionen Nutztiere ertranken, Wasser und Schlamm zerstörten 2,3 Millionen Häuser.²⁹²

In einem Artikel in der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung* mit dem Titel *Die Sintflut* notierte Till Fährnders über die Lage im Land: »Die Katastrophe in Pakistan sprengt jede Vorstellungskraft.«²⁹³ Der politische Korrespondent führte aus:

So schlimm wie diesmal war es aber noch nie. Das bestätigen die Statistiken der Katastrophenbehörde, die mit Zahlen aufwarten, deren Dimensionen das Vorstellungsvermögen strapazieren. Vier- bis fünfmal mehr Regen als sonst haben die Wetterämter in einigen Landesteilen gemessen. Bislang gehen die Behörden von 1500 Toten aus, unter ihnen mehr als 500 Kinder. 1,7 Millionen beschädigte Häuser wurden bislang gefunden und fast 400 zerstörte Brücken. Von den 220 Millionen Einwohnern Pakistans sind 33 Millionen von der Katastrophe betroffen.²⁹⁴

Fährnders beschrieb die Situation der Betroffenen sehr anschaulich:

Nur sehr wenige haben eines der Zelte von den Hilfsorganisationen bekommen. Wer Glück hatte, konnte eine Plastikplane ergattern, um sie über sein Nachtlager zu spannen. Viele haben sich ihren Unterschlupf aus einem oder mehreren Holzbetten, ein paar Stöcken und Tüchern zusammengebaut. Hunderte teilen sich eine der Latrinen, die von den Menschen selbst am Rand der Wasserlachen aus Stöcken, Tüchern und Plastikplanen errichtet wurden.²⁹⁵

Und der Journalist ergänzte: »Auch das Leid der Menschen lässt sich nach einer Weile kaum noch verarbeiten. Wieder und wieder betteln sie die Besucher aus der Ferne um Nahrungsmittel an.«²⁹⁶ Fährnders kam auch auf die fehlende Nahrungsmittelversorgung zu sprechen und konstatierte:

Es droht eine Hungersnot. Schon vorher lag der Anteil der Unterernährten in Pakistan bei fast 40 Prozent der Bevölkerung. Landesweit sind nach Regierungsangaben durch die Flut bis zu 70 Prozent der Felder mit den wichtigsten Getreidearten wie Reis und Mais zerstört worden.²⁹⁷

In seinem zweiten, eine Woche später abgedruckten Artikel zu dem Thema hielt Fährnders erneut das Leid in den auch von Hunger geprägten Katastrophengebieten fest: »Einzelne Bilder haben sich nach Tagen im Flutgebiet im Hirn festgesetzt: der Junge bei der Feldarbeit, der nicht mehr als Haut und Knochen ist.«²⁹⁸ Fährnders wies außerdem auf die Vernachlässigung der Flutkatastrophe in der öffentlichen Wahrnehmung hin und erklärte: »Die gewaltige Flut in Pakistan verdient mehr Aufmerksamkeit.«²⁹⁹ Er stellte fest: »[...] [D]ie globale Presse [hat] bisher nicht so berichtet [...], wie es bei einer Katastrophe dieser Dimension eigentlich zu erwarten wäre. Die Welt hat andere Sorgen, den Krieg in der Ukraine etwa, die strapazierte Weltwirtschaft und den Tod der Queen.«³⁰⁰ Und der

292 Welthungerhilfe: Jahresbericht 2022, S. 8. Siehe auch Jamshed: Pakistan nach der Jahrhundertflut. Hunger, Krankheiten und Obdachlosigkeit.

293 Fährnders: Die Sintflut, S. 6.

294 Ebd.

295 Ebd.

296 Ebd.

297 Ebd.

298 Till Fährnders: Keine negativen Berichte! In: *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*, 25. September 2022, S. 43.

299 Ebd.

300 Ebd.

Autor ergänzte: »Die Sympathien für das südasiatische Land, das als Atommacht und Terrorismusförderer gilt, sind zudem begrenzt. Die Hilfsorganisationen sorgen sich über die geringe Spendenbereitschaft.«³⁰¹ Der Journalist schloss seinen Beitrag mit den Worten:

In der Regel aber plagt das schlechte Gewissen, weil es eine privilegierte Position ist, aus der man da auf das menschliche Leid blickt. Bis zum Ende tut es weh, die Menschen enttäuschen zu müssen, die immer wieder nach Nahrung fragen, weil man selbst nichts dabei hat. Die Hoffnung, dass die Berichterstattung letztlich Aufmerksamkeit und damit vielleicht auch mehr Hilfe nach sich zieht, ist nur ein schwacher Trost.³⁰²

In Anbetracht solcher dramatischer Beschreibungen stellt sich die Frage, wieso Journalistinnen und Journalisten sowie Vertreterinnen und Vertreter von Hilfsorganisationen, die sich aus erster Hand einen Eindruck vom Zustand im Land gemacht hatten, nicht in politische Talkshows eingeladen wurden, die sich stattdessen fast ausschließlich auf deutsche bzw. europäische und »westliche« Themen konzentrierten.

Die Liste der medial vernachlässigten Krisen, Kriege und Katastrophen ließe sich leicht verlängern. Die Hilfsorganisation CARE hat im Januar 2024 einen Bericht mit den zehn am stärksten vernachlässigten Krisengebieten veröffentlicht, die alle in Afrika liegen.³⁰³

Mit Ausnahme der *taz* und des *ARTE Journal* war das Interesse der untersuchten Medien an diesen Ereignissen minimal. In der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung* zum Beispiel blieben die beiden erwähnten Artikel von Till Fährnders die einzigen zur »Jahrhundertflut« in Pakistan und hatten zusammen einen Umfang von 1,5 Seiten. Zum Vergleich: Der Gesamtumfang der Zeitung betrug im Jahr 2022 fast 3.000 Seiten. Dem Rechtsstreit zwischen den Hollywoodschauspielern Johnny Depp

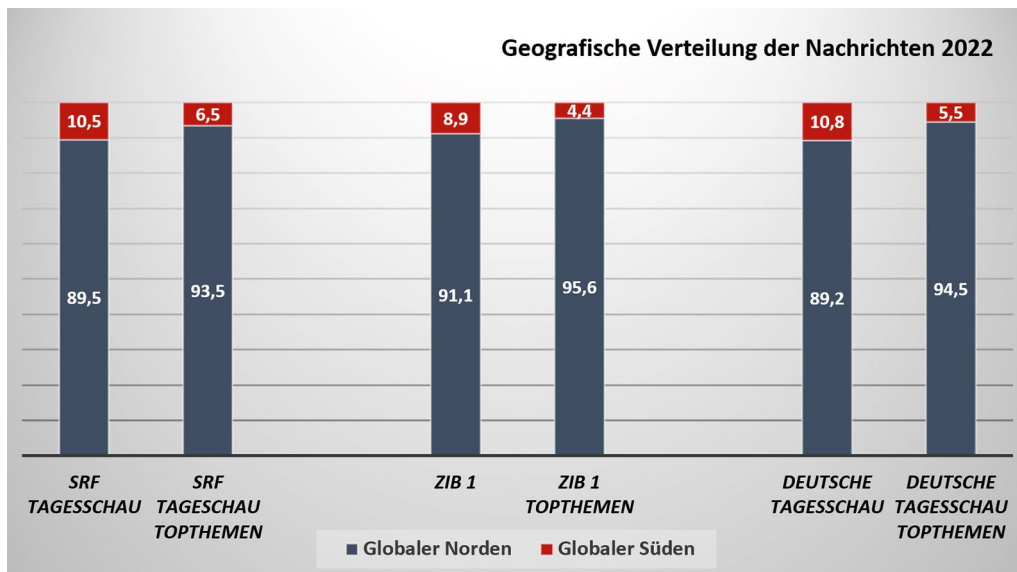


Abb. 21 Anteil des Globalen Südens an den Nachrichten in den wichtigsten Nachrichtensendungen in der Schweiz, Österreich und Deutschland (Angaben in Prozent)

301 Ebd.

302 Ebd.

303 Siehe CARE: Breaking the Silence.

(geb. 1963) und Amber Heard (geb. 1986) widmete die Zeitung 3,35 Seiten, der britischen Königsfamilie sogar 10 Seiten.

In den führenden Nachrichtensendungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz wurde den oben erwähnten Krisen und Katastrophen in der Regel nur wenig oder teilweise sogar keine Aufmerksamkeit gewidmet. Allgemein war das Interesse am Globalen Süden äußerst begrenzt. Aus der geografischen Verteilung der Nachrichten geht hervor, dass der Globale Norden die Nachrichten und auch die Topthemen dominierte. In der Tat entfielen im Jahr 2022 in der deutschen und Schweizer *Tagesschau* nur 10,8 bzw. 10,5 Prozent der Sendezeit auf den Globalen Süden, in der *Zeit im Bild 1* waren es 8,9 Prozent – bei den Topthemen waren es sogar jeweils nur um die 5 Prozent der Sendezeit (Abb. 21).

Insgesamt gehören die deutsche und Schweizer *Tagesschau* und die österreichische *Zeit im Bild 1* damit zu der Gruppe der Medien im deutschsprachigen Raum, die nur etwa 10 Prozent ihrer Sendezeit für Nachrichten aus dem Globalen Süden verwenden, obwohl dort mehr als 85 Prozent der Weltbevölkerung leben.

1.5 »Die schlimmste humanitäre Krise weltweit« (Jemen)

Besonders eklatant wird die Vernachlässigung des Globalen Südens am Beispiel der Bürgerkriege in Tigray (Äthiopien) und im Jemen.

Seit den vor allem gegen Israel gerichteten Angriffen der Huthi-Rebellen auf Handelsschiffe im Roten Meer und den militärischen Reaktionen der Vereinigten Staaten und ihrer Verbündeten, findet der Jemen eine gewisse Beachtung. Das ist erschreckend. Erschreckend ist nicht, dass der Jemen nun in den Nachrichten auftaucht, sondern, dass dies erst jetzt nach der Gefährdung von politischen und ökonomischen Interessen des sogenannten Westens geschieht. Fast könnte man meinen, dass vorher im Land an der Südspitze der arabischen Halbinsel nichts Berichtenswertes geschehen wäre. Vergeblich durchsucht man die Nachrichtendatenbanken vor 2024 nach dem Jemen. Außer einzelnen verstreuten Berichten wird man kaum fündig.

Dabei herrscht im Jemen seit 2015, also seit mittlerweile zehn Jahren, ein Bürgerkrieg zwischen der von Saudi-Arabien unterstützten jemenitischen Regierung und den Iran nahestehenden Huthi-Rebellen.³⁰⁴ Die Ursprünge der militärischen Auseinandersetzungen im Jemen reichen aber weiter zurück. Zwei Jahrzehnte Krieg seit dem Aufstand der Huthi gegen die Regierung im Jahr 2004 haben das Land in Trümmer gelegt. 2017 wurde der Jemen von der größten jemals in der Geschichte gemessenen Choleraepidemie heimgesucht.³⁰⁵ Schätzungen zufolge starben in Folge des Bürgerkriegs alleine bis Ende 2021 ca. 377.000 Menschen.³⁰⁶ Bis heute sind laut UNICEF drei Viertel der Bevölkerung auf humanitäre Unterstützung angewiesen.³⁰⁷ Die *Welthungerhilfe* hat außerdem darauf hingewiesen, dass mehr als 4,5 Millionen Menschen Binnenflüchtlinge sind und die Ernährungslage im Land der Kategorie »sehr ernst« zugeordnet.³⁰⁸ »47,5 Prozent aller Kinder unter 5 Jahren sind chronisch unterernährt.«³⁰⁹ Die Vereinten Nationen stuften die Lage im Jemen seit Jahren als »die schlimmste humanitäre Krise weltweit«³¹⁰ ein. Etienne Peterschmitt, Leiter des Notfallteams der *Food and Agriculture Organization* (FAO) der Vereinten Nationen im Jemen, sprach bereits 2016 von

304 Zum Bürgerkrieg im Jemen siehe auch Thiébaud: Hochgerüstet am Golf, S. 47.

305 Siehe hierzu Lyons: Yemen's cholera outbreak now the worst in history as millionth case looms.

306 UN: Yemen_UNCT Annual Report 2021.

307 UNICEF: Krieg im Jemen. Hunderttausende Kinder sind mangelernährt.

308 Siehe *Welthungerhilfe*: Factsheet Sudan, S. [2].

309 Ebd.

310 UNHCR: Yemen crisis explained.

einer »forgotten crisis, with millions of people in urgent need across the war-torn country.«³¹¹ UN-Nothilfekoordinator Stephen O'Brien (geb. 1957) beklagte im darauffolgenden Jahr in einem Statement an den Sicherheitsrat ebenfalls das mangelnde Interesse der Weltöffentlichkeit am Bürgerkrieg und humanitären Notstand im Land:

The people of Yemen are being subjected to deprivation, disease and death as the world watches. This is not an unforeseen or coincidental result of forces beyond our control. It is a direct consequence of actions of the parties and supporters of the conflict, and is also, sadly, a result of inaction – whether due to inability or indifference – by the international community.³¹²

Dieses politische Desinteresse spiegelte sich auch medial wider. Der Jemen kam in den Nachrichten vor 2024 praktisch nicht vor. Offensichtlich reichten das Leid und die humanitäre Katastrophe im Land nicht, um medial ernsthaft thematisiert zu werden. Bezeichnend ist, dass die deutsche Tagesschau in den beiden Monaten Dezember 2023 und Januar 2024 quantitativ umfangreicher über die Angriffe der Huthi auf Handelsschiffe im Roten Meer sowie die hieraus resultierenden wirtschaftlichen Auswirkungen und die erfolgten Luftschläge der USA berichtet hat als über die humanitäre Lage der Menschen im Jemen in den fünf vorhergehenden Jahren zusammen.³¹³

1.6 »Der tödlichste Krieg des 21. Jahrhunderts« (Tigray)

Leider stellt der Jemen keine Ausnahme dar. Als »tödlichster Krieg des 21. Jahrhunderts«³¹⁴ gilt der Bürgerkrieg in der nordäthiopischen Region Tigray, in den auch Eritrea verwickelt war und der zwischen 2020 und 2022 schätzungsweise bis zu 600.000 Menschenleben forderte.³¹⁵ In den Nachrichten wurde hierüber wie auch über die dokumentierten Kriegsverbrechen aber kaum berichtet. *Amnesty International* konstatierte schwerste Menschenrechtsverletzungen wie Verbrechen gegen die Menschlichkeit sowie ethnische Säuberungen und bemängelte das Desinteresse der Internationalen Gemeinschaft an dem Konflikt,³¹⁶ in dem Nahrungsmittelknappheit und Hunger als Kriegswaffen eingesetzt wurden.³¹⁷ Alex de Waal, Hungerforscher und Direktor der *World Peace Foundation* an der *Tufts University* bei Boston, befürchtete, dass die Welt »Zeugen eines Genozids«³¹⁸ werde und konstatierte: »Bereits jetzt mehren sich Berichte über Massaker, Vergewaltigungen, Plünderungen und Massenvertreibungen. Diplomaten sprechen von brutalen Gräueltaten, besonders durch die Eritreer.«³¹⁹ Die medizinische Situation beschrieb Fasika Amdeslasie, der als Chirurg in einem Krankenhaus in Tigrays Hauptstadt Mek'ele tätig ist, mit den Worten:

311 Etienne Peterschmitt. In: UNHCR: More than half Yemen's population face hunger amid ongoing strife, UN agency warns.

312 O'Brien: [Statement gegenüber dem Sicherheitsrat der Vereinten Nationen]. Siehe auch de Waal: *Mass Starvation*, S. 188.

313 Im Gegensatz zum Bürgerkrieg im Jemen waren der *Tagesschau* die US-geführten Luftangriffe auf die Huthi am 12. Januar 2024 sogar eine Topmeldung wert.

314 Naranjo: Ethiopia's forgotten war is the deadliest of the 21st century, with around 600,000 civilian deaths.

315 Siehe hierzu York: Surge of dehumanizing hate speech points to mounting risk of mass atrocities in northern Ethiopia, experts say.

316 Siehe Amnesty International: Äthiopien: Eritreische Streitkräfte begehen nach Waffenstillstand Kriegsverbrechen in Tigray. Siehe auch Amnesty International: Äthiopien: Internationale Gemeinschaft verschließt Augen vor Menschenrechtsverbrechen.

317 Siehe Muhumuza: In Tigray, food is often a weapon of war as famine looms; Yeboah – Natalie Burdsall: Starving for Aid: The Unseen War in Tigray. Zum Zusammenhang von Krieg und Hunger und den Einsatz von Hunger als Waffe allgemein (»Seit Anbeginn der Zivilisation war der Hunger eine der mächtigsten Waffen, eine extreme Form der Machtausübung.« Caparrós: *Der Hunger*, S. 112) siehe Jakob – Hölzl: *Der Hunger als Waffe*, S. 4; Smith: *Famine*, S. 611; de Waal: *Mass Starvation*, S. xi, [14] f.; Welthungerhilfe: *Factsheet Wenn Hunger zur Kriegswaffe wird*.

318 Alex de Waal. In: »Zeugen eines Genozids«, S. 73.

319 Ebd.

Wir schätzen, dass 80 Prozent der Gesundheitseinrichtungen im Krieg zerstört wurden [...]. Die Infrastruktur ist nicht funktionsfähig, unsere Regierung und die NGOs können sich wegen Benzinmangels nicht bewegen, ebenso wenig unsere Krankenwagen. Es ist eine schreckliche Situation.³²⁰

Auf die Frage, wieso das internationale Interesse am Konflikt in Nordäthiopien so gering ausfiel, antwortete Amdeslasie folgendermaßen: »Wir sind sehr arme Menschen. Unsere Leben scheinen in dieser materialistischen Welt kaum Bedeutung zu haben, da wir im Moment wenig zur Weltwirtschaft beitragen.«³²¹

Im November 2022 wurde ein Waffenstillstand zwischen der Regierung und den Bürgerkriegsparteien geschlossen, aber im Oktober 2023 warnten die Vereinten Nationen erneut vor drohenden Kriegsverbrechen und einer erhöhten Gefahr eines Genozids in Äthiopien.³²² Die humanitäre Lage im Land bleibt, nicht zuletzt wegen der schwersten Dürre seit 40 Jahren, weiterhin sehr angespannt. Die *Welthungerhilfe* machte deutlich: »Laut Welternährungsprogramm sind rund 20,1 Millionen Menschen in einer Ernährungskrise (IPC Phase 3) und brauchen dringend Unterstützung, die Lage bleibt weiterhin angespannt.«³²³ Außerdem hielt die Hilfsorganisation fest: »20 Millionen Menschen sind landesweit auf humanitäre Hilfe angewiesen, davon sind 10,8 Millionen Kinder.«³²⁴ Die *Welthungerhilfe* ergänzte: »Im Jahr 2023 waren aufgrund der Auswirkung von Dürre, Überflutung, Konflikten sowie Krankheitsausbrüchen 31,4 Millionen Menschen auf humanitäre Hilfe angewiesen und 7,6 Millionen Kinder konnten nicht in die Schule gehen.«³²⁵ Den Hilfsbedarf für das Jahr 2024 gaben die Vereinten Nationen mit ca. 3,2 Milliarden US-Dollar an, von denen jedoch nur etwa 16,8 Millionen Dollar, also etwa 0,5 Prozent, finanziert waren (Stand 28. Februar 2024).³²⁶

Es scheint, dass hinsichtlich der Frage, ob über einen Krieg berichtet wird oder nicht, ausschlaggebend ist, ob ein Staat des Globalen Nordens an diesem beteiligt ist. Kriege ohne unmittelbare Auswirkungen auf den Globalen Norden, seien sie aus humanitären Gesichtspunkten auch noch so tragisch, werden in der Regel in den Nachrichten nur äußerst peripher registriert.

Das verdeutlicht auch eine vergleichende Analyse der *Tagesschau*. In den vergangenen Jahren tauchten »die schlimmste humanitäre Krise weltweit« (Jemen) und »der tödlichste Krieg des 21. Jahrhunderts« (Tigray) in den Nachrichten fast gar nicht auf. Die für beide Krisenregionen aufgebrauchte Sendezeit erscheint verschwindend gering im Vergleich zu derjenigen, die für Themen des Globalen Nordens zur Verfügung stand (2020–2022 zum Beispiel nicht einmal 1 Prozent der Sendezeit für das jeweilige Topthema des Jahres; Abb. 22). Diese Ergebnisse für die deutsche *Tagesschau* lassen sich auch auf ihr Schweizer Pendant und die österreichische *Zeit im Bild 1* übertragen,³²⁷ ebenso, mit Ausnahme der *taz* und des *ARTE Journal* (siehe Kapitel V), auf alle anderen ausgewerteten Medien.

Dabei ist es erstaunlich, wie sehr sich die geografischen Berichtsschemata der drei Hauptnachrichtensendungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz ähneln (Abb. 23–25).

Das Desinteresse an den beiden Bürgerkriegsländern Jemen und Äthiopien (Tigray) ist nicht zuletzt in der Statistik von Sondersendungen zu erkennen. Während die Corona-Pandemie und der

320 Fasika Amdeslasie. In: »Man fühlt sich so schrecklich hilflos«, S. 83.

321 Ebd.

322 UN News: UN warns of heightened risk of genocide and atrocity crimes in Ethiopia. Siehe auch UN News: Ethiopia: Mass killings continue, risk of further 'large-scale' atrocities.

323 Welthungerhilfe: Factsheet Äthiopien, S. [1].

324 Ebd., S. [2].

325 Ebd. Zur Hungersituation in Äthiopien siehe insbesondere auch Lanwert: Äthiopien. »Die Welt soll sehen, was hier passiert«. Siehe ebenso Johnson: Wo Essen unbezahlbar wird, S. 12.

326 Vgl. Welthungerhilfe: Factsheet Äthiopien, S. [2].

327 Siehe hierzu die Ergebnisse für die ZIB 1 und die SRF *Tagesschau* im Anhang. Siehe auch Ludescher: Den Globalen Süden kaum im Bild [zur ZIB 1]; Ludescher: »Das Wichtige des Tages« ohne den Globalen Süden? [zur Schweizer *Tagesschau*].

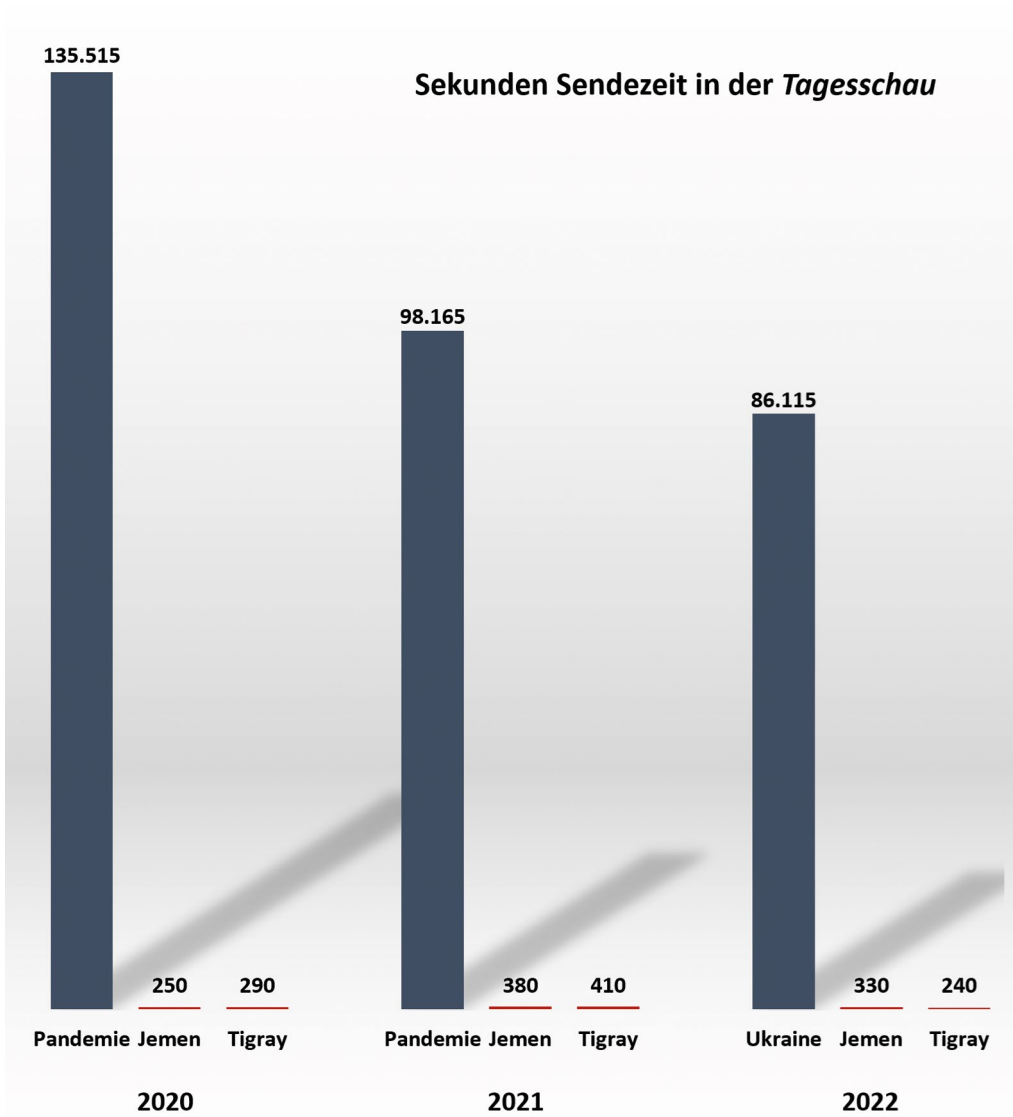


Abb. 22 Vergleich des jeweiligen Topthemas der Jahre 2020–2022 in der deutschen *Tagesschau* mit der Sendezeit über die Bürgerkriegsländer Jemen und Äthiopien (Tigray)

IV Fallbeispiele der medialen Marginalisierung des Globalen Hungers und des Globalen Südens

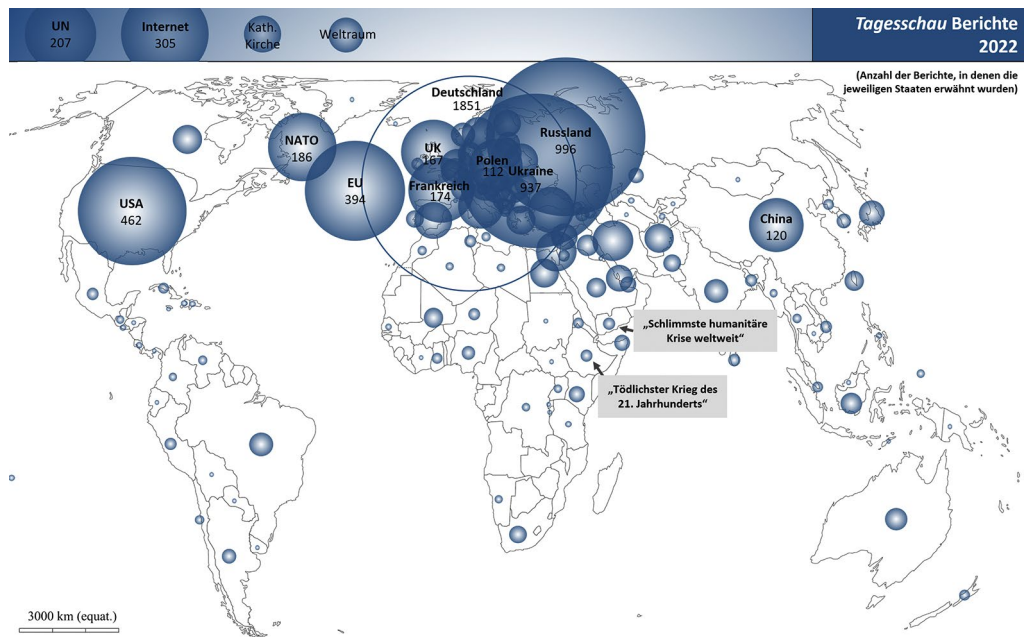


Abb. 23 Anzahl der Berichte, in denen die jeweiligen Länder (bzw. politischen Entitäten) im Jahr 2022 in der Tagesschau erwähnt wurden

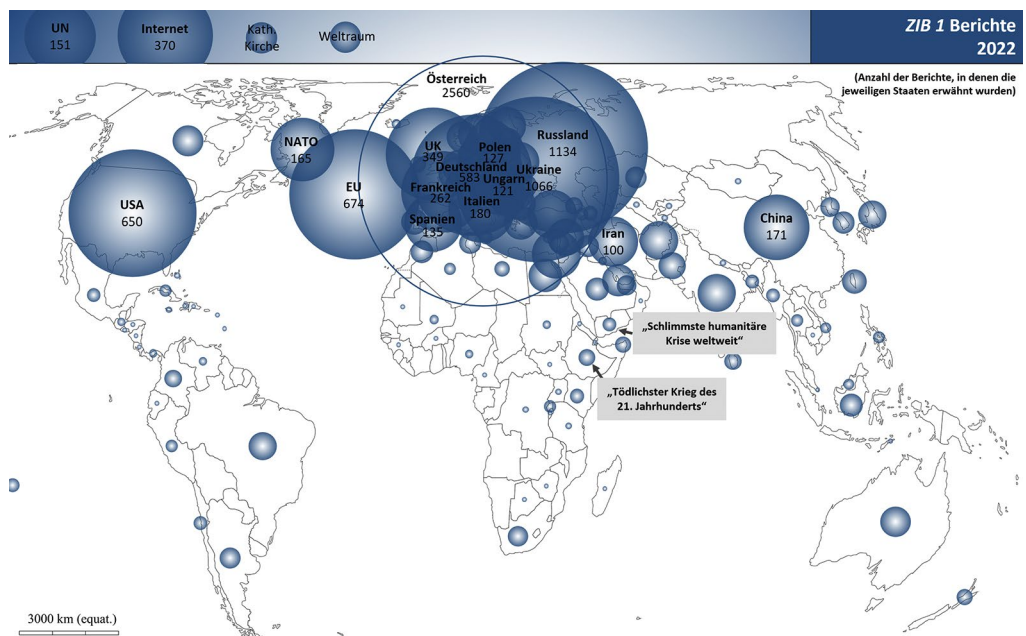


Abb. 24 Anzahl der Berichte, in denen die jeweiligen Länder (bzw. politischen Entitäten) im Jahr 2022 in der Zeit im Bild (ZIB) 1 erwähnt wurden

IV Fallbeispiele der medialen Marginalisierung des Globalen Hungers und des Globalen Südens

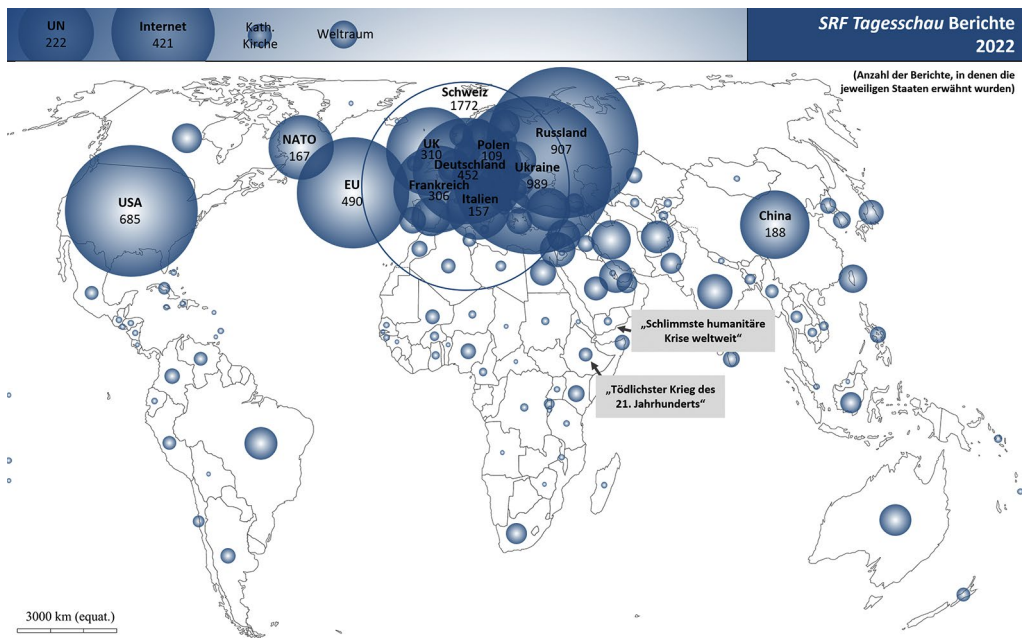


Abb. 25 Anzahl der Berichte, in denen die jeweiligen Länder (bzw. politischen Entitäten) im Jahr 2022 in der Schweizer Tagesschau erwähnt wurden

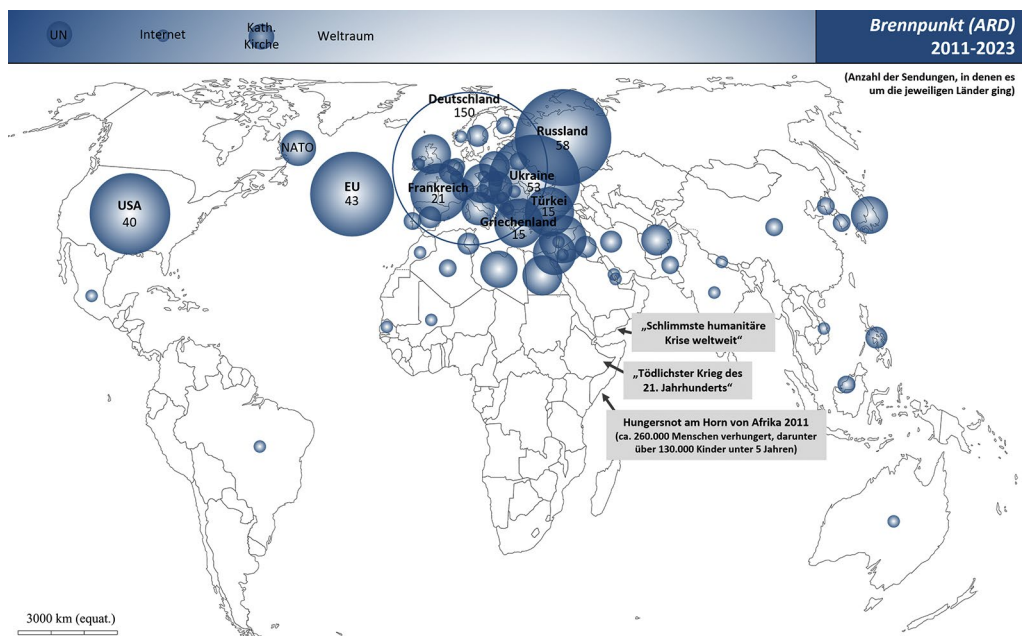


Abb. 26 Anzahl der Sondersendungen, in denen die jeweiligen Länder (bzw. politischen Entitäten) im Zeitraum 2011–2023 im ARD-Brennpunkt behandelt wurden

Ukraine-Krieg in allen drei Ländern von zahlreichen Sondersendungen begleitet wurden, erschien zur Lage in Tigray und im Jemen keine einzige Sondersendung (Abb. 26).

Ein Blick auf die Themen, die im *ARD-Brennpunkt* in 317 Sendungen im Zeitraum 2011–2023 am häufigsten behandelt wurden, zeigt, dass gewaltsame Ereignisse die größte Aufmerksamkeit erhielten (Abb. 27). 51 Sendungen beschäftigten sich mit dem Ukraine-Konflikt bzw. -Krieg, 45 Sendungen mit Terroranschlägen und Amokläufen, 11 Sendungen mit dem Nahost-Konflikt, 7 Sendungen mit der Tsunami/Fukushima, 2 Sendungen mit dem Tod von Elizabeth II., 2 Sendungen mit der FIFA, 1 Sendung mit Urlaub futsch?, 1 Sendung mit Urteil Uli Hoeneß, 0,5 Sendungen mit Ukraine-Getreide und 0 Sendungen mit Hungersnot 2011, Jemen, Tigray und Pakistan-Flut.

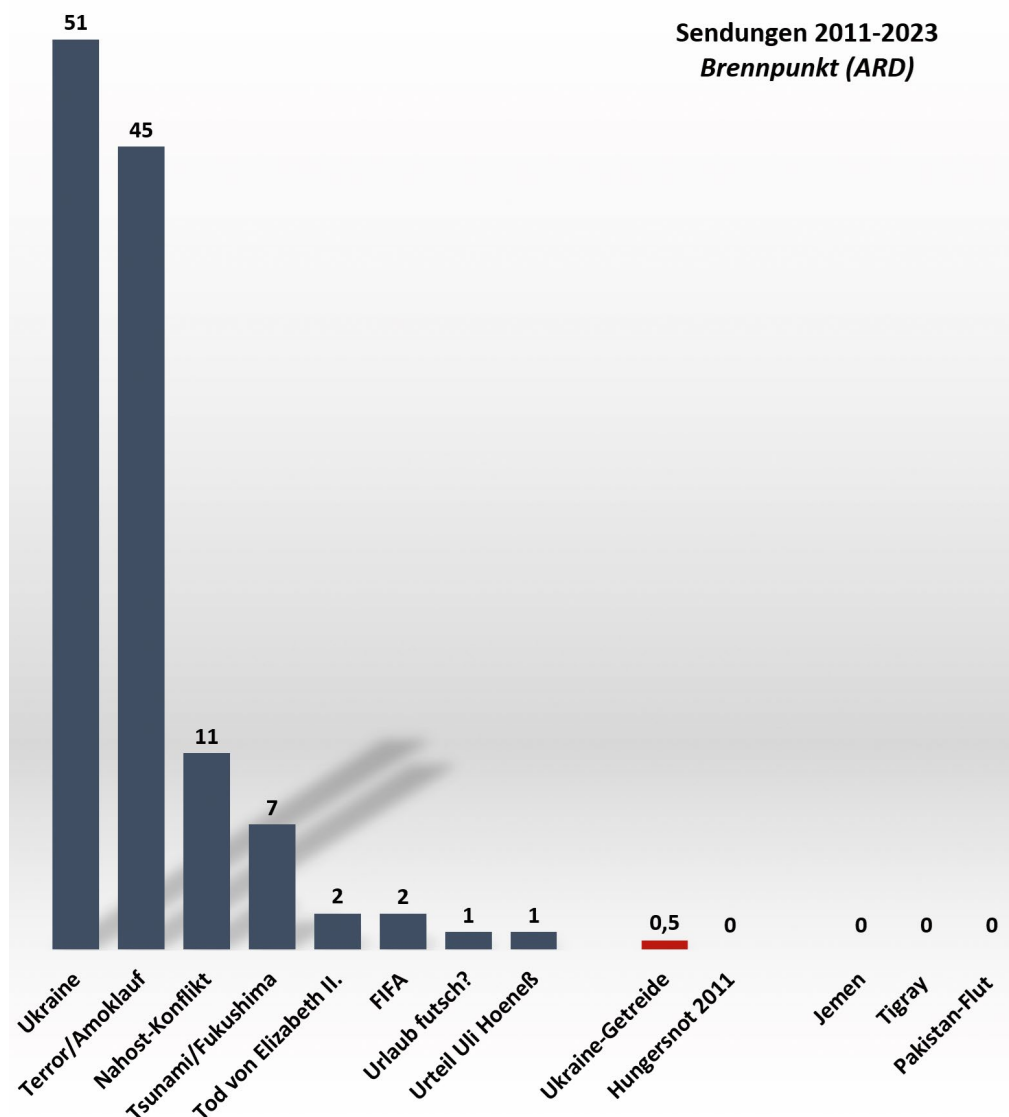


Abb. 27 Behandelte Themen (in Auswahl) im *ARD-Brennpunkt* in den Jahren 2011–2023³²⁸

328 Zu den Sondersendungen über die Corona-Pandemie siehe unten.

erscheint nicht in der Übersicht, da die Sondersendungen hierzu als ARD *Extra*-Episoden aus dem *Brennpunkt* ausgekoppelt wurden. Im Zeitraum 2020–2022 wurden 112 Ausgaben von ARD *Extra* zur Pandemie ausgestrahlt. Der Globale Hunger wurde lediglich in einer der 317 untersuchten Sendungen thematisiert. Es handelte sich hierbei um die Sondersendung vom 27. Juni 2022 zum G7-Gipfel in Elmau, wo u. a. auch die Welthungerlage infolge der Anspannungen durch das zeitweise blockierte ukrainische Getreide diskutiert wurde.

Die Hungersnot am Horn von Afrika (Somalia) im Jahr 2011, in der über eine Viertel Million Menschen starben, darunter mehr als die Hälfte von ihnen Kinder unter 5 Jahren (siehe Kapitel IV.1.8), wurde vollständig ignoriert. Zur »schlimmsten humanitären Krise weltweit« im Jemen und »dem tödlichsten Krieg des 21. Jahrhunderts« in der nordäthiopischen Region Tigray erschienen ebenfalls keine Sondersendungen. Ebenso verhielt es sich mit der »Jahrhundertflut« in Pakistan im Jahr 2022, die vom *Brennpunkt* nicht thematisiert wurde.

Jeweils mit einer Sondersendung bedacht wurden dagegen zum Beispiel »Gewitterstürme über Deutschland«³²⁹, der »Zorn über Zugausfälle«³³⁰, die Urteilsverkündung im Gerichtsfall gegen den Sportfunktionär Uli Hoeneß (geb. 1952)³³¹ sowie die Insolvenzanmeldung des Touristik-Konzerns Thomas Cook (»Urlaub futsch? Aus für Thomas Cook«³³²). Jeweils zwei Sondersendungen erhielten der Tod der britischen Königin Elisabeth II. (1926–2022)³³³ und die Ermittlungen um den FIFA-Korruptionsfall, der zum Rücktritt von FIFA-Chef Sepp Blatter (geb. 1936) führte.³³⁴

Ausnahmeereignisse wie Kriege und Katastrophen wurden im *Brennpunkt* fast nie registriert, wenn sie sich im Globalen Süden außerhalb der MENA (*Middle East & North Africa*)-Region ereigneten. Mit der MENA-Region beschäftigten sich zwar knapp 16 Prozent der untersuchten *Brennpunkt*-Sendungen (hier vor allem mit dem Nahost-Konflikt, dem sogenannten Arabischen Frühling und mit Ereignissen in der Türkei), mit dem restlichen Globalen Süden aber lediglich etwa 2,6 Prozent aller ausgestrahlten Ausgaben.

Die Ignorierung des Bürgerkrieges im Jemen in den Sondersendungen ist besonders auffällig, da die ARD-eigene Auslandsreportagesendung *Weltspiegel* bereits im September 2018 einen Beitrag mit dem Titel »Jemen: Die größte humanitäre Katastrophe« ausgestrahlt hatte.³³⁵ Es stellt sich die Frage, wieso der ARD-*Brennpunkt* die »größte humanitäre Katastrophe« nicht mit einer einzigen Sondersendung bedachte, dagegen aber genug Zeit fand, beispielsweise über die Urteilsverkündung im Fall Uli Hoeneß und die Insolvenzanmeldung von Thomas Cook mit jeweils einer Sondersendung zu berichten sowie über langanhaltende Schneefälle im Alpenraum sogar mit drei Sondersendungen.³³⁶

Auch Zuschauerinnen und Zuschauern von politischen Talkshows fiel auf, dass über Kriege, Krisen und Katastrophen unterschiedlich intensiv berichtet wurde, je nachdem, wo sie sich ereigneten. Anlässlich der *hart aber fair*-Sendung vom 28. März 2022, die den Titel »Geflohen vor Russlands Bomben – wie gut kann Deutschland helfen?« trug, wies ein Zuschauer auf die Ungleichbehandlung von Geflüchteten – je nach Herkunft – hin. Im Gästebuch schrieb er: »Es ist unmoralisch, dass

329 *Brennpunkt* (ARD). 10. Juni 2014.

330 12. August 2013.

331 »Das Urteil: Haft für Hoeneß«. 13. März 2014.

332 23. September 2019.

333 8. und 9. September 2022.

334 27. Mai und 2. Juni 2015.

335 Das von Redaktionen bisweilen vorgebrachte »Totschlagargument« (»Killerphrase«), dass damit doch also über diesen Konflikt berichtet worden sei, ist irreführend und kann nicht als valide bezeichnet werden. Der *Weltspiegel* erreicht lediglich etwa 15 bis 20 Prozent der Zuschauerzahlen der *Tagesschau*-Hauptausgabe und gilt nicht als sogenanntes Leitmedium. Zur Bestimmung der Validität eines Argumentes gibt es in der Philosophie (und Medienwissenschaft) die sogenannte Umkehrprobe. So wäre es beispielsweise unvorstellbar, dass über außenpolitische Ereignisse wie den Ukraine-Krieg oder Präsidentschaftswahlen in den USA ausschließlich der *Weltspiegel* berichten würde, während die *Tagesschau* diese Ereignisse ignoriert. Eine Berichterstattung über den jemenitischen Bürgerkrieg bis 2024 fast ausschließlich im *Weltspiegel* wurde dagegen offenkundig als akzeptabel betrachtet.

336 9., 10. und 14. Januar 2019.

wir nun zwischen Flüchtlingen aus der Ukraine und denen aus dem Jemen und Äthiopien bei der Behandlung unterscheiden. Auch da herrscht Krieg und fallen Bomben, aber das vergessen wir.«³³⁷ In 33 im Jahr 2022 ausgestrahlten Sendungen von *hart aber fair* wurden die Bürgerkriege im Jemen und in Äthiopien von Moderatorensseite kein einziges Mal erwähnt. Während fast 95.000 Sendesekunden auf den Ukraine-Krieg und seine Auswirkungen entfielen, erhielten der Jemen und Äthiopien – und das auch nur durch das Vorlesen des Gästebucheintrags im Segment Zuschauerreaktionen – 30 Sekunden Aufmerksamkeit. Auf den Globalen Hunger (einschließlich der Zeit, in der über das ukrainische Getreide gesprochen wurde) entfielen 690 Sekunden Sendezeit, auf die britische Königsfamilie³³⁸ und das Thema Urlaub jeweils 4.500 Sekunden. Während »die schlimmste humanitäre Krise weltweit« und »der tödlichste Krieg des 21. Jahrhunderts« fast vollständig ausgeklammert wurden, wurde dem Thema Urlaub eine eigene Sendung gewidmet. In der Ankündigung für die Sendung am 20. Juni hieß es:

Endlich wieder ein richtiger Sommerurlaub. Aber nach Pandemie und Preisschock: Wie angeschlagen ist die Tourismusbranche? Warum fehlt überall Personal? Droht deshalb an Flughäfen Chaos, in Hotels mieser Service? Und das zu Preisen, bei denen einem der Spaß am Reisen vergeht?³³⁹

1.7 Konsequente Marginalisierung des Globalen Südens

Über Jahre hinweg durchgeführte Langzeituntersuchungen des Autors, zu denen beispielsweise die Auswertung von mittlerweile über 6.200 Ausgaben der deutschen *Tagesschau* gehören, zeigen, dass der Globale Süden in den Nachrichten allgemein eine sehr untergeordnete Rolle spielt (Abb. 28). Besonders deutlich wird dies auch im direkten Vergleich der Berichterstattung über ausgewählte Länder im Globalen Norden und Globalen Süden in der *Tagesschau* zum Beispiel im Jahr 2023 (Abb. 29).

Die Marginalisierung von Themen des Globalen Südens, die keine Interessensfelder des Globalen Nordens zu berühren scheinen, hat Routine und gehört zu den Konstanten der Berichterstattung der wichtigsten deutschsprachigen Medien. In der deutschen *Tagesschau* beispielsweise wurde in der ersten Jahreshälfte 2022 dem Sport mehr Sendezeit eingeräumt als allen Ländern des Globalen Südens zusammen.³⁴⁰ In der österreichischen *ZIB 1* wurde 2022 umfangreicher über die britische Königsfamilie berichtet als über den Globalen Hunger,³⁴¹ obwohl die Zahl der Hungernden, wie das Welternährungsprogramm der Vereinten Nation deutlich machte, gegenüber der Vorpandemiezeit um über 120 Millionen Menschen zugenommen hatte. In der Schweizer *Tagesschau* war die Berichterstattung über die Ohrfeige, die der Schauspieler Will Smith auf der Oscarverleihung Chris Rock gab, umfangreicher als über die Bürgerkriege im Jemen und Tigray zusammengerechnet.³⁴²

Die Berichterstattung führender deutschsprachiger Medien ist für Ereignisse, die sich im Globalen Süden ereignen, grundsätzlich deutlich weniger empfänglich als für Vorkommnisse, die im Globalen Norden stattfinden. Das Interesse an Themen aus geografisch oder kulturell näherstehenden Gebieten ist menschlich und bis zu einem gewissen Grad verständlich. Die Dominanz der Themen des Globalen Nordens ist jedoch erschütternd erdrückend. Die führenden Nachrichtensendungen müssen sich die Frage stellen lassen, wieso zahlreiche Themen des Globalen Südens so massiv vernachlässigt

337 Manfred Hengst: Gästebucheintrag. In: *Hart aber fair* (ARD). 28. März 2022, Min. 70.

338 *Hart aber fair* (ARD). 19. September 2022.

339 Siehe die Eintragung in der Datenbank fernsehserien.de: *hart aber fair*. [Sendungsankündigung:] Flugausfälle, Personal-mangel, Teuerurlaub. Ist das Ferienchaos noch vermeidbar?

340 Siehe hierzu Ludescher: Das Verschwinden der 85 Prozent.

341 Siehe Ludescher: Den Globalen Süden kaum im Bild.

342 Siehe Ludescher: TV-Nachrichten in der Schweiz. »Das Wichtige des Tages« ohne den Globalen Süden?

IV Fallbeispiele der medialen Marginalisierung des Globalen Hungers und des Globalen Südens

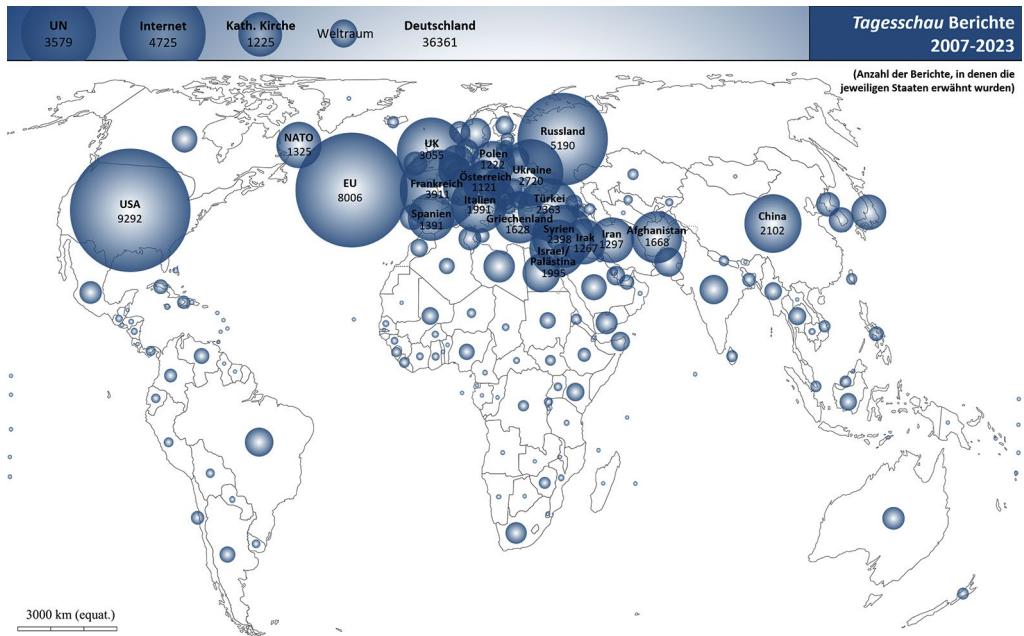


Abb. 28 Anzahl der Berichte, in denen die jeweiligen Länder (bzw. politischen Entitäten) in den Jahren 2007–2023 in der deutschen *Tagesschau* erwähnt wurden

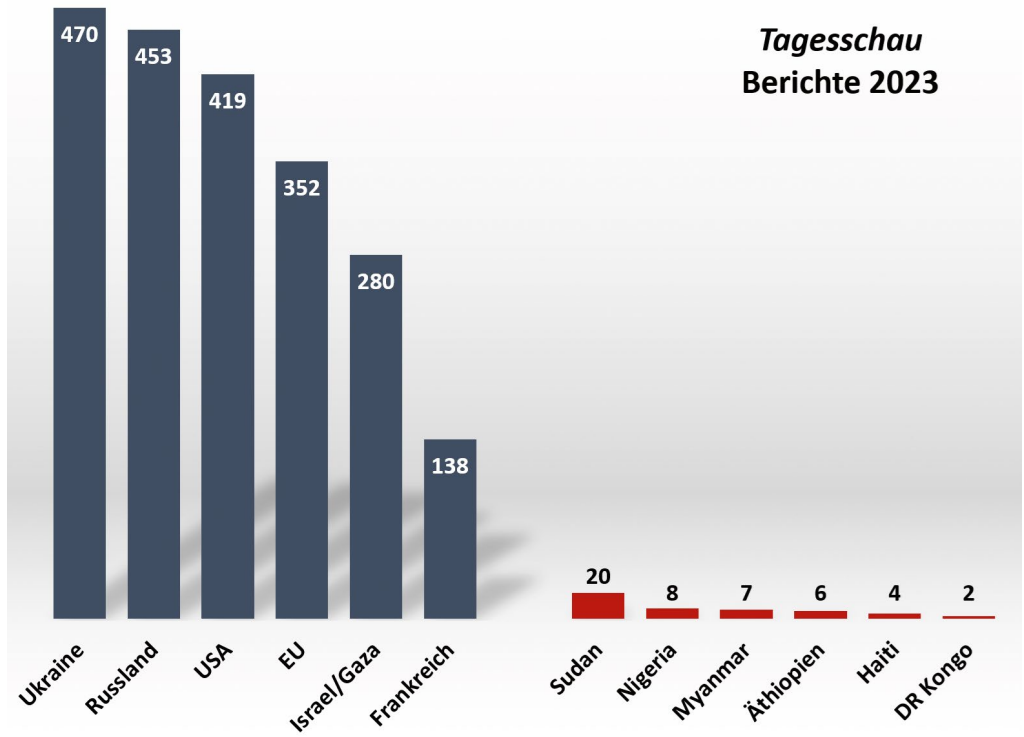


Abb. 29 Anzahl der Berichte über ausgewählte Länder im Globalen Norden und Globalen Süden

wurden. Hierzu gehören selbst so fundamentale Ereignisse wie »die schlimmste humanitäre Krise weltweit« und »der tödlichste Krieg des 21. Jahrhunderts«, die beide fast vollständig ausgeblendet wurden. Es muss die Frage gestellt werden, mit welcher Begründung es zu einer solch eklatanten unterschiedlichen Behandlung von Themen und Ereignissen im Globalen Norden und Süden kam und bis heute kommt.

Ende 2020 ereignete sich in der Stadt Aksum in der Provinz Tigray ein Massaker, bei dem Hunderte unbewaffnete Zivilisten systematisch ermordet wurden. *Amnesty International* zitierte Franziska Ulm-Düsterhöft, Afrikareferentin bei *Amnesty International*, mit den Worten:

Das Ausmaß der Gewalt durch das eritreische Militär ist unvorstellbar. Eritreische Soldatinnen und Soldaten haben an der Seite der äthiopischen Armee systematisch Hunderte von Menschen getötet und drangsaliert. In der Annahme, die internationale Gemeinschaft würde davon nichts mitbekommen, wurden Kriegsverbrechen und mutmaßlich Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen[.]³⁴³

Am 18. Juni 2022 fand in der Stadt Tole in der äthiopischen Region Oromia ein Massaker an mehr als 400 Personen aus der Bevölkerungsgruppe der Amhara statt. Clara Braungart von *Amnesty International* in Deutschland berichtete: »Vor allem Frauen und Kinder, die nicht rechtzeitig fliehen konnten, wurden Opfer dieses grausamen Massakers.«³⁴⁴ Welche Antwort haben Medien auf die Frage, dass das Massaker an der ukrainischen Zivilbevölkerung in Butscha im Frühjahr 2022 in der Öffentlichkeit weithin bekannt und auch in das kollektive Bewusstsein und Gedächtnis eingegangen ist, während das Massaker in Aksum und das Massaker in Tole in Äthiopien, das im selben Jahr wie das Massaker von Butscha stattfand und in dem etwa dieselben Opferzahlen zu beklagen waren, völlig unbekannt sind, weil über sie nicht berichtet wurde, so als ob sie nie stattgefunden hätten? Den äthiopischen (afrikanischen) Opfern gebührt derselbe Respekt in Form einer Berichterstattung wie den ukrainischen (europäischen).

1.8 2011 – Die übersehene Hungersnot

Leider handelt es sich bei der Vernachlässigung des Globalen Hungers in den vergangenen Jahren in der reichweitenstärksten deutschsprachigen Nachrichtensendung um keine Ausnahme, sondern um die Regel. Man könnte vielleicht vermuten, dass die geringe Präsenz dieses Themas der Dominanz der Themen Corona-Pandemie (2020/21) und Ukraine-Krieg (2022/23) in den vergangenen Jahren zuzuschreiben sei. Dem ist allerdings nicht so. Bereits in den vorausgehenden Jahren fristete das Thema Globaler Hunger eine Randexistenz in der Berichterstattung der *Tagesschau*. Tatsächlich fiel dem Thema Hunger in den Jahren zuvor sogar noch eine deutlich geringere Aufmerksamkeit zu. Im Jahr 2019 wurde lediglich in drei Beiträgen insgesamt 365 Sekunden lang über den Globalen Hunger berichtet (im Jahr 2018 waren es ebenfalls nur 370 Sekunden; zur Einordnung: die Gesamtsendezeit aller Beiträge in der *Tagesschau* – Sport und Wetter ausgenommen – betrug im Jahr 2019 etwa 280.000 Sekunden).³⁴⁵ Damit wurde in der *Tagesschau* über den Welthunger in geringerem Umfang berichtet, als alleine über die Trainerwechsel in der Bundesliga (diese Beiträge dauerten im Jahr 2019 zusammen etwa 405 Sekunden; hinzu kommen noch etwa 440 Sekunden für andere Fußball-Personalfragen). Über Fußballbundesligaergebnisse wurde im Jahr 2019 insgesamt 9.230 Sekunden lang,

343 Franziska Ulm-Düsterhöft. In: Amnesty International: Äthiopien. Amnesty belegt Beteiligung Eritreas an Massaker in Aksum.

344 Clara Braungart. In: Amnesty International: Äthiopien. Behörden müssen Massaker an Hunderten Amhar*innen in Tole untersuchen.

345 Siehe hierzu auch Kapitel IV.1.6.

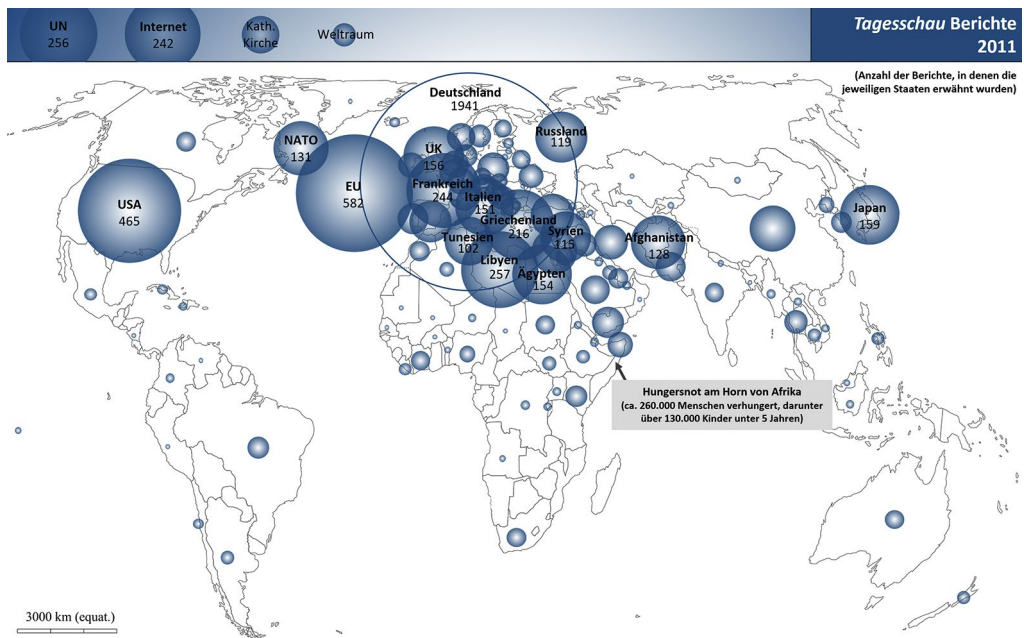


Abb. 30 Anzahl der Berichte, in denen die jeweiligen Länder (bzw. politischen Entitäten) im Jahr 2011 in der *Tagesschau* erwähnt wurden

also mehr als 25 Mal so umfangreich wie über den Globalen Hunger berichtet. Auch im Jahr 2019 war die Berichterstattung über die britische Königsfamilie umfangreicher (435 Sekunden) als über den Globalen Hunger. Im Jahr 2018 sah es nicht anders aus: Auf den Globalen Hunger entfielen 370 Sekunden Sendezeit, auf die Trainerwechsel im Fußball 420 Sekunden, auf die Bundesligaergebnisse 8.525 Sekunden.³⁴⁶

Zu einer eklatanten Marginalisierung des Globalen Hungers kam es im Jahr 2011. Einige Ereignisse dieses Jahres haben einen festen Platz in der kollektiven Erinnerungskultur gefunden. So etwa die Nuklearkatastrophe von Fukushima in Japan. Ebenso dürfte noch vielen in Erinnerung sein, dass in diesem Jahr die griechische bzw. europäische Staatsschuldenkrise eine große Rolle spielte sowie vielleicht, dass der sogenannte Arabischen Frühling und der internationale Militäreinsatz der NATO in Libyen stattfanden.³⁴⁷

Über alle diese Ereignisse wurde in der *Tagesschau* umfangreich berichtet (Abb. 30). Allerdings ereignete sich in diesem Jahr auch eine Katastrophe mit dramatischen Ausmaßen, die nahezu völlig unbekannt ist. Es handelt sich um die große Hungersnot am Horn von Afrika (Somalia), durch die über eine Viertel Million Menschen starben, mehr als die Hälfte davon Kinder unter fünf Jahren.³⁴⁸

346 Tatsächlich gehören die Fußball-Bundesligaergebnisse zu den stabilsten Konstanten der *Tagesschau*-Berichterstattung überhaupt. In den Jahren 2014–2022 lag die Sendezeit für die Bundesligaergebnisse in der *Tagesschau*-Hauptsendung stets zwischen 7.240 Sekunden (niedrigster Wert; im »Corona-Jahr« 2020) und 9.230 Sekunden (höchster Wert; im Jahr 2019).

347 Länder in der sogenannten MENA (Middle East & North Africa)-Region erfuhren in den vergangenen beiden Jahrzehnten vergleichsweise viel Aufmerksamkeit, insbesondere wenn bzw. solange Länder des Globalen Nordens an Ereignissen dort beteiligt waren. Dies gilt vor allem für Kriege oder militärische Auseinandersetzungen wie den Nahost-Konflikt und beispielsweise den Afghanistan- und Irak-Krieg sowie den Syrien-Krieg und den NATO-Einsatz in Libyen.

348 Siehe hierzu UN News: Somalia famine killed nearly 260,000 people, half of them children – reports UN.

Die Vereinten Nationen machten deutlich, dass diese Katastrophe zum großen Teil darauf zurückzuführen war, dass die internationale Staatengemeinschaft nicht rechtzeitig handelte. Auch *Oxfam International* konstatierte: »In 2011, Somalia experienced a devastating famine that killed over a quarter of a million people – half of them children under the age of five. The international community failed to act in time, despite repeated warnings of an impending crisis.«³⁴⁹

Dabei hatten Hilfsorganisationen Presseerklärungen verfasst, die die außergewöhnlichen Dimensionen der Hungersnot unterstrichen. Die UN und prominente überstaatliche Führungspersonlichkeiten wie der Papst hatten ebenso wiederholt auf die drohende und später tatsächlich eintreffende Katastrophe aufmerksam gemacht. Am 17. Juli 2011 brachte beispielsweise Benedikt XVI. (1927–2022) seine Befürchtungen mit den appellativen Worten zum Ausdruck:

Mit tiefer Sorge verfolge ich die Nachrichten aus der Region am Horn von Afrika und besonders aus Somalia, das von einer sehr schweren Dürre sowie in einigen Gegenden auch von starken Regenfällen betroffen ist, die eine humanitäre Katastrophe verursachen. Zahllose Menschen fliehen vor dieser schrecklichen Hungersnot auf der Suche nach Nahrung und Hilfe. Ich spreche den Wunsch aus, daß eine verstärkte internationale Mobilisierung in die Wege geleitet werde, um diesen unseren Brüdern und Schwestern, die bereits hart geprüft sind und unter denen sich viele Kinder befinden, schnell Hilfeleistungen zukommen zu lassen. Alle Menschen guten Willens mögen es nicht an Solidarität und konkreter Unterstützung dieser leidgeplagten Bevölkerung fehlen lassen.³⁵⁰

Trotz dieser eindringlichen Apelle, Aufrufe und Warnungen von unterschiedlichen Seiten ereignete sich die Hungersnot von 2011 fast völlig unbemerkt von der »westlichen« Öffentlichkeit. Fast niemand im Globalen Norden weiß heute von dieser Katastrophe, fast niemand im Globalen Norden wusste aber auch im Jahr 2011 um diese Katastrophe. Weder wurde ein *ARD-Brennpunkt* hierzu ausgestrahlt, noch hat eine der führenden Talkshows wie *Anne Will*, *hart aber fair* oder *maybrit illner* das Thema aufgegriffen. In den genannten Sendungen wurde die Hungersnot, die über eine Viertel Million Tote verursachte, nicht einmal erwähnt. Diese Katastrophe ist im kollektiven Bewusstsein und in der kollektiven Erinnerung praktisch nicht existent, so als ob sie nie stattgefunden hätte.

349 Oxfam International: The cost of neglect: half a million people across East Africa on the brink of famine. Der Hungerforscher Alex de Waal sprach ebenso von einer »shockingly slow international relief response« (de Waal: Mass Starvation, S. 79). Siehe auch ebd., S. 186, 197; Ziegler: Wir lassen sie verhungern, S. 196–198.

350 Benedikt XVI.: Angelus. 17. Juli 2011. Zwei Wochen später wiederholte der Papst seinen Aufruf. Siehe Benedikt XVI.: Angelus. 31. Juli 2011. Auch Benedikts Nachfolger Franziskus (geb. 1936) hat wiederholt auf den Globalen Hunger und die Verhältnisse bei seiner Bekämpfung aufmerksam gemacht. In seiner Botschaft »Urbi et Orbi« anlässlich des 1. Weihnachtstages am 25. Dezember 2022 erklärte er u. a.: »Lasst uns an diesem Tag, an dem es schön ist, sich um den gedeckten Tisch zu versammeln, den Blick nicht von Betlehem abwenden, was »Haus des Brotes« bedeutet, und lasst uns an die Menschen denken, die an Hunger leiden, vor allem an die Kinder, während jeden Tag große Mengen an Lebensmitteln verschwendet und Gelder für Waffen ausgegeben werden.« Franziskus: Botschaft »Urbi et Orbi«. Zu Franziskus' Konzeptionen eines verantwortungsvollen Journalismus, siehe seine Ansprache an Führungskräfte und Mitarbeiter des italienischen öffentlich-rechtlichen Rundfunks RAI am 23. März 2024.

2 Desinteresse und verschenktes Potential: Die politische Talkshow *Markus Lanz* (ZDF)

2.1 Beschreibung

Medienart: Politische Talkshow

Ausstrahlung: Dienstag bis Donnerstag spätabends bzw. nachts im ZDF

Dauer: i. d. R. ca. 75 Minuten

Ausgewertete Sendungen: 133 (im Jahr 2022)

Sendezeit: 578.400 Sendesekunden (im Jahr 2022)

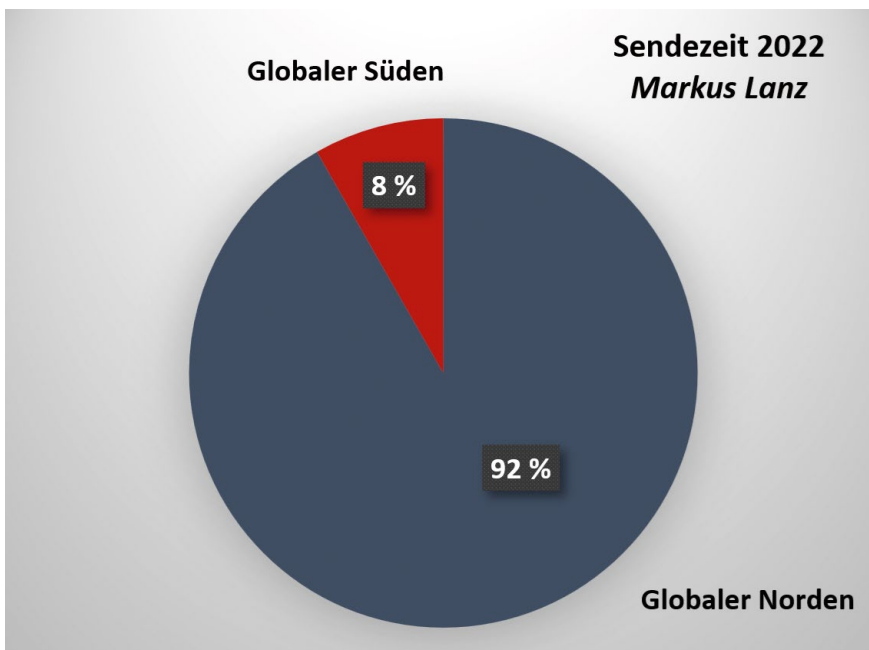


Abb. 31 Geografische Verteilung der Sendezeit
Hungerthema-Quotient 2022:351 0,55 Prozent

2.2 Analyse

Im Jahr 2022 wurden im ZDF 133 Ausgaben von *Markus Lanz* ausgestrahlt, die unter den politischen Talkshows mitunter als sehr kontrovers gilt. Die Sendung bzw. der namensgebende Moderator wurden von Kritikern u. a. als monoperspektivisch-manichäisch, provokativ-polemisch, boulevardesk-populistisch sowie als pointiert-simplizistisch bezeichnet. Der Moderator sah sich mit der Kritik konfrontiert, dass seine Gesprächsführung von teilweise grenzüberschreitender Offensivität geprägt sei und dass er beispielsweise mit Zuspitzungen arbeite, die die Grenze zur Polemik, Häme und Unterstellung überschreiten.

Bei Markus Lanz (geb. 1969) handelt es sich um einen Moderator, der teilweise ausgesprochen intensiv in die Gesprächsführung involviert sein und dadurch streckenweise als engagierter Mit-

351 Anteil des Themas Hunger – mit Ukraine-Getreide – an der Gesamtsendezeit.

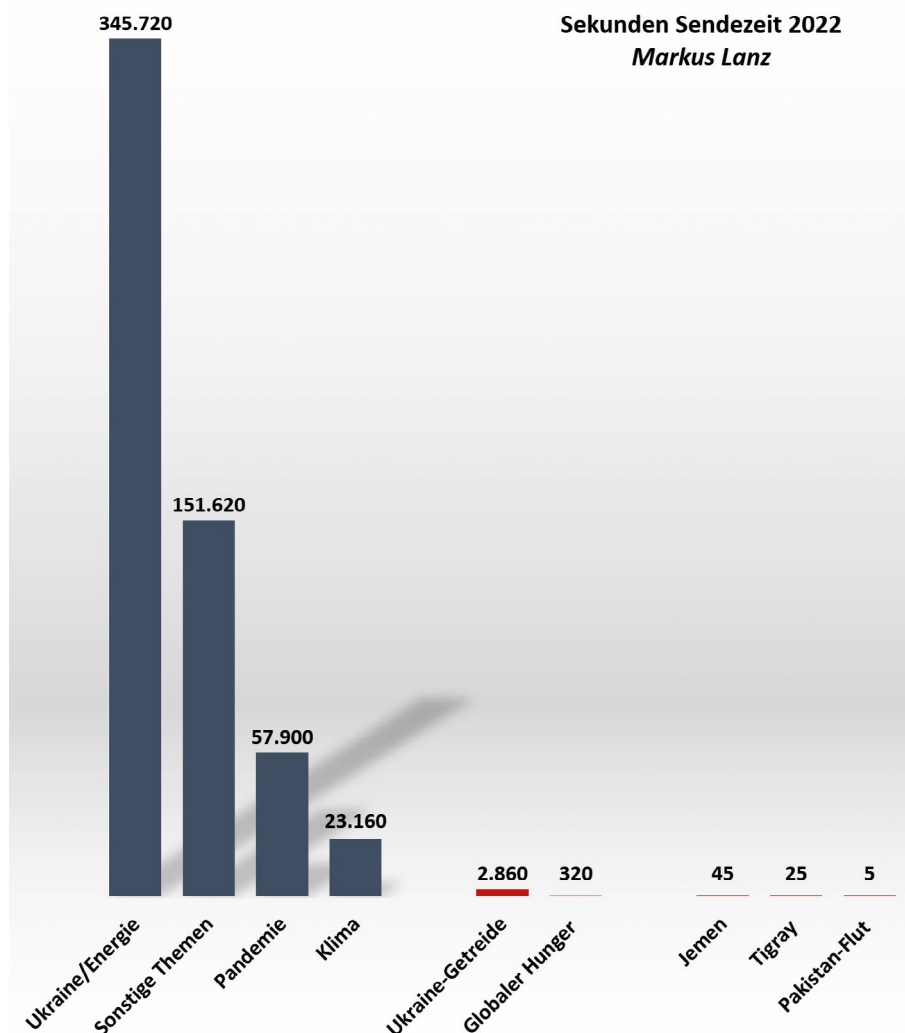


Abb. 32 Behandelte Themen 2022 (in Auswahl)

diskutant bzw. Diskurspartizipierender erscheinen kann. Die Auswahl der Gästemeinungen entsprach im Untersuchungszeitraum dabei weitgehend der Tendenz der Moderatorenmeinung, abweichende Positionen wurden zwar artikuliert, durch Gäste jedoch fast ausnahmslos in der, teilweise deutlichen, Unterzahl vertreten.

Diese Beobachtung wurde in der Sendung am 29. September 2022 aufgegriffen und thematisiert. Die Ausgabe wies eine metareflexive Komponente auf und hatte auch die Frage nach der medialen Berichterstattung zum Thema. Zu Gast waren u. a. der Philosoph Richard David Precht (geb. 1964) und der Soziologe Harald Welzer (geb. 1958), die zusammen das medienkritische Buch *Die Vierte Gewalt. Wie Mehrheitsmeinung gemacht wird, auch wenn sie keine ist* (2022) verfasst hatten.³⁵² In

352 Markus Lanz und Richard David Precht betreiben gemeinsam den nach ihnen benannten Podcast *Lanz & Precht*. In diesem hatten sie das Thema bereits aufgegriffen. Siehe Lanz & Precht. 15. Juli 2022. Ausgabe 64.

Anbetracht der Diskussion um Waffenlieferungen an die Ukraine bzw. deren Umfang konstatierte Precht, der in diesem Zusammenhang die Gästezusammensetzung kritisierte: »Also, wenn jemand, der skeptisch ist bei Waffenlieferungen immer alleine gegen den Rest steht, dann ist das keine ausgeglichene Besetzung.«³⁵³ Darauf entgegnete der Moderator:

Wir haben uns natürlich auch die Mühe gemacht [und] uns mal mit uns selbst an dem Punkt beschäftigt. Es gab diesen offenen Brief in *Emma*. 26 Erstunterzeichner – wir haben elf von denen angefragt, das ist ziemlich viel, fünf waren da. Alle anderen haben abgesagt – wollten nicht.³⁵⁴

Precht stellte daraufhin die rhetorische Frage: »Warum wohl?« und ergänzte selbst:

Weil sie wissen, dass sie als Einziger in dieser Runde sitzen, gegen drei oder manchmal vier andere und diese Position verteidigen müssen, dass sie am nächsten Tag in den Leitmedien [...] dann anschließend noch lesen müssen, dass sie völlig unhaltbar und was sie denn für eine komische Person sind usw. [und] mit personalisierten Angriffen rechnen müssen. Und da fragt sich natürlich jeder – und viele, die den Brief unterschrieben haben, sind keine Medienprofis, nicht alle sind Medienprofis – setze ich mich einer solchen Situation aus?³⁵⁵

Der von Precht vorgebrachte Vorwurf, dass Kritiker von Waffenlieferungen in der, teilweise sehr deutlichen, Unterzahl in den jeweiligen Sendungen, in der das Thema behandelt wurde, vertreten waren, kann für die ausgewerteten Episoden von *Markus Lanz* im Jahr 2022 quantitativ eindeutig bestätigt werden.³⁵⁶

Den impliziten Vorwurf der »False Disbalance«³⁵⁷ (allgemein in Talkshows bzw. Medien) erhoben in *Markus Lanz* auch andere Gäste. Ebenfalls vor dem Hintergrund der Debatte nach Waffenlieferungen an die Ukraine bzw. deren Umfang plädierte der Wissenschaftsjournalist Ranga Yogeshwar (geb. 1959), der zwei offene waffenlieferungskritische Briefe mitverfasst hatte und die Ansicht vertrat, dass diese »oft ein bisschen verzerrt zitiert wurden«³⁵⁸, in der Sendung am 6. September 2022 für einen »Lackmustest« hinsichtlich der Gästebesetzung in Talkshows und hielt fest: »[...] [W]ir haben das untersuchen lassen, genau die Frage [nach der Meinung, Anm. L. L.] in der Bevölkerung und auf der anderen Seite in den Medien und da gab es eine Verzerrung. Dazu gibt es klare Zahlen.«³⁵⁹ Zwei der drei anderen in der Sendung eingeladenen Gäste sowie der Moderator vertraten eine gegenteilige Position, so dass sich eine »3 gegen 1«-Situation ergab, was die Relevanz von Yogeshwars Aussage

353 Richard David Precht. In: Markus Lanz. 29. September 2022, Min. 27.

354 Ebd., Min. 28.

355 Richard David Precht. In: Ebd.

356 Das Verhältnis betrug, je nachdem, ob man den Moderator, der eine befürwortende Position einnahm, als Diskutanten dazuzählt, häufig 1:3, 1:4 oder sogar 1:5. Eine Ausnahme stellte die Sendung mit Precht und Welzer dar, in der das Verhältnis (ohne Moderator) 2:2, also (ohne Moderator) ausgeglichen war. Ein umgekehrtes Verhältnis, dass also Waffenlieferungskritiker gegenüber den -befürwortern in der Überzahl gewesen wären, kam nicht vor, dies gilt nicht nur für *Markus Lanz*, sondern alle untersuchten politischen Talkshows.

357 »False Disbalance« bezeichnet als Komplementärbegriff zu »False Balance« die übermäßige Reduktion und im extremsten Fall Ignorierung von (zum Beispiel politischen) Positionen in Diskursen, die in der Gesellschaft quantitativ ausgeglichen oder in signifikanter quantitativer Größe vertreten sind. Im Gegensatz zum »False Balance«, wo einer Minderheitenmeinung übermäßig viel Diskursraum gegeben wird, so dass Minderheiten- und Konsensmeinungen quantitativ gleichrangig erscheinen, werden beim »False Disbalance« quantitativ signifikante Meinungen in geringeren Umfang – etwa durch die Anzahl der Gäste oder der Redezeit – abgebildet. Bei beiden Formen handelt es sich um Phänomene der medialen Verzerrung, die ein hohes Gefahrenpotential der adäquaten Realitätsabbildung im klassischen Sinn in sich bergen.

358 Ranga Yogeshwar. In: Markus Lanz. 6. September 2022, Min. 62.

359 Ebd., Min. 63.

unterstrich. Dass Markus Lanz ein Bewusstsein um diesen Vorwurf hatte, hatte er bereits kurz zuvor erkennen lassen, als er Yogeshwar gegenüber ausführte:

Aber auch was sozusagen zum Beispiel Gesprächsrunden wie diese hier angeht, ich kenne diesen Vorwurf und ich kenne auch den Vorwurf, dass sozusagen die veröffentlichte Meinung eine andere ist als die in der Bevölkerung vorherrschende – muss aber gleichzeitig sagen, ich könnte Dir [Ranga Yogeshwar, Anm. L.L.] lange Listen zeigen von Menschen, die dann auch immer wieder eingeladen werden, die sagen, das sage ich lieber nicht öffentlich, weil sie Angst haben vor der Reaktion. Ich kann das in Teilen nachvollziehen, aber dann sollte man sich hinterher bitte nicht beschweren, dass das dann nicht stattfindet. Das darf man nicht, das geht beides nicht zusammen.³⁶⁰

Den Eindruck der ungleichen Verteilung der Gästemeinungen – allerdings auch hier in allgemeiner Form, nicht eingeschränkt auf *Markus Lanz* – hatte Peter Brandt (geb. 1948), Historiker und Sohn des früheren Bundeskanzlers Willy Brandt (1913–1992), gewonnen. In der Sendung am 2. November 2022 sprach er, ebenfalls im Zusammenhang mit der Diskussion um Waffenlieferungen an die Ukraine, von einem sogenannten »Watschenmann« und erklärte: »In der Frühphase des Krieges hatte ich den Eindruck, in Diskussionsrunden gab's immer einen »Watschenmann«, meistens war es ein Mann, der sozusagen zu den Skeptikern gehörte und der wurde dann verhackstückt.«³⁶¹ Brandt ergänzte allerdings auch: »Ich hab' den Eindruck, dass es sich ein bisschen verändert hat, also dass die Diskussion etwas offener geworden ist.«³⁶² Der von Brandt artikuliert »Watschenmann«-Topos ließ sich im Jahr 2022 auch für andere politische Talkshows konstatieren, gewann aber für *Markus Lanz* im Untersuchungszeitraum eine besondere Aktualität bzw. Brisanz.

Die Talkshow sah sich auch mit verschiedenen anderen Kontroversen bzw. Kritiken konfrontiert, so zum Beispiel mit derjenigen, an der Grenze zum Sensationsjournalismus zu stehen bzw. diese teilweise zu überschreiten. Den Vorwurf der »polemischen Zuspitzung«³⁶³ erhob Karl Lauterbach (geb. 1963) gegenüber Markus Lanz in der Sendung vom 1. November 2022 im Zuge der Diskussion um die staatliche Cannabis-Legalisierung. Außerdem erklärte Lauterbach in der Sendung, dass Lanz ihm etwas unterstellen wolle.³⁶⁴

Den Vorwurf der Dramatisierung, Angstgenese und Kreierung von Weltuntergangsszenarien artikuliert die damalige Regierende Bürgermeisterin von Berlin Franziska Giffey (geb. 1978) in der Sendung vom 22. September, in der die Frage der Energiesicherheit und das Szenario eines »Blackouts« thematisiert wurden. Hierauf angesprochen kritisierte Giffey die mediale Vermittlung des Themas. So wurde im Studiohintergrund ein Bild eingeblendet, auf dem in roter Schrift und mit großen Lettern das mit Majuskeln geschriebene Wort »BLACKOUT« zu lesen war. Die Regierende Bürgermeisterin kommentierte dies mit den Worten: »Wenn ich das hier schon wieder sehe, ja, wie bei Ihnen das Szenario des »Blackouts« [gestaltet wird], das macht den Leuten auch nur wieder Angst.«³⁶⁵ Der Moderator entgegnete hierauf ironisch: »Mach' bloß weg. Ok, lass' uns eine Palme in der Südsee zeigen. Aber man muss es doch ehrlich gesagt, ehrlich ansprechen.«³⁶⁶ Franziska Giffey erwiderte wiederum: »Sicherlich, aber nicht in dem Sinne, dass es jetzt quasi übermorgen passiert.«³⁶⁷ Der

360 Markus Lanz. 6. September 2022, Min. 64.

361 Peter Brandt. In: Markus Lanz. 2. November 2022, Min. 33.

362 Ebd.

363 Karl Lauterbach. In: Markus Lanz. 1. November 2022, Min. 54.

364 Ebd., Min. 63.

365 Franziska Giffey. In: Markus Lanz. 22. September 2022, Min. 39 f.

366 Ebd., Min. 40.

367 Ebd.

ebenfalls zu den Sendungsgästen gehörende Journalist Hajo Schumacher (geb. 1964) kommentierte die Situation mit den Worten:

Und hier sind zwei ganz unterschiedliche Erzählungen. Diese Erzählung da »Blackout« [auf die Abbildung mit dem Schriftzug »BLACKOUT« weisend, Anm. L.L.] heißt, die Welt geht unter. Also, was Frau Giffey gerade erzählt ist, wir versuchen Lösungen zu finden, wie wir damit irgendwie hinkommen. Und ich glaube, das ist so ein Grundsatzproblem, es gibt so ein »Problem beschreiben«, was die Leute dann ja auch irgendwie so hilflos hinterlässt. Also ich mache ja mit meiner Frau zusammen so ein Mutmach-Podcast. Und wir merken an den Reaktionen der Menschen, diese Unsicherheit, diese Hilflosigkeit, weil jeden Tag wieder ein Weltuntergangsszenario auf die Menschen einballert, ist zuviel. Und man kann lösungsorientiert denken, wie kommen wir damit klar. [...] [W]ir haben drei LNG-Terminals, die bis Dezember einsatzbereit sein sollen, das hätte unter normalen Umständen, keine Ahnung, wahrscheinlich 20 Jahre gedauert. Also es gibt auch positive Nachrichten.³⁶⁸

Im Jahr 2022 gab es allerdings auch positive Momente in *Markus Lanz*, die hervorzuheben sind. In der Sendung am 22. November erinnerte der Moderator im Gespräch mit dem per Video zugeschalteten Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck (geb. 1969) daran, dass der überall auf der Welt durchgeführte Ankauf von Gas durch europäische Staaten auch zu Lasten des Globalen Südens erfolgte, das im Bieterwettstreit gegen den Globalen Norden das Nachsehen hatte. Lanz beklagte in diesem Zusammenhang die Doppelmoral der europäischen Länder, respektive auch Deutschlands und führte aus:

Ich will auf Moral und Doppelmoral hinaus. [Es] [g]ibt Leute, die sagen, die EU hat's definitiv übertrieben mit der Gas-Hamsterei. Und das hat sie getan auf dem Rücken des Globalen Südens. [...] In Bangladesch beispielsweise ist der Flüssiggasimport um 10 Prozent zurückgegangen, [in] Indien [um] 14 Prozent, in Pakistan, wo 25 Prozent des Stroms [...] mit Gas produziert werden, sogar um 19 Prozent. [...] In Pakistan [...] fällt in Teilen der Strom aus, teilweise für bis zu 80 Prozent des Landes und es gibt Leute die sagen, da wächst eine unglaubliche Wut: Wenn es hart auf hart kommt, ist der Globale Süden der, der als Erster im Dunkeln sitzt und von den reichsten Ländern der Welt überboten wird.³⁶⁹

Dem Bundeswirtschaftsminister stellte der Moderator die wichtige Frage: »Wie gehen wir mit diesem, wie ich finde, großen moralischen Konflikt [...] um?«³⁷⁰

Positiv fiel auch die Sendung vom 12. Juli 2022 auf, in der zu einem »1 zu 1«-Gespräch mit dem Moderator der Philosoph Richard David Precht zu Gast war. Insbesondere in den ersten 30 Minuten wurden zahlreiche Themen des Globalen Südens besprochen, die erste Hälfte kann vor diesem Hintergrund als beispielhaft und vorbildlich für eine Beschäftigung mit dem Globalen Süden in einer politischen Talkshow bezeichnet werden. Precht zog im Gespräch immer wieder Verbindungen zum Globalen Süden und machte auch wiederholt und mit sehr drastischen Worten auf den Globalen Hunger aufmerksam. Vor dem Hintergrund der klimatischen Veränderungen machte er deutlich:

[...] [E]s gibt gigantische Regionen in der Welt, die die Leidtragenden sind. Denn man muss ja ganz ehrlich sagen, [...] die Haupt[menge] CO₂ blasen die Industrienationen in die Welt und die Hauptleidtragenden sind die Menschen in den ariden und semiariden Gebieten in Afrika,

368 Hajo Schumacher. In: Ebd., Min. 40 f.

369 Markus Lanz. 22. November 2022, Min. 38 f.

370 Ebd., Min. 40.

denen in diesem Jahr eine gigantische Hungerkatastrophe droht, wegen der Folgen unserer Lebensweise. Also wenn man es wirklich radikal formuliert, dann kann man sagen: Unsere Lebensweise ist in gewisser Hinsicht ein Genozid an der Bevölkerung in Afrika. Das ist ein hartes Wort, aber wenn ich es benutze, dann meine ich, dass es Regionen gibt, wo Volksgruppen keinerlei Überlebensperspektive mehr haben.³⁷¹

Im Zusammenhang mit der Weigerung afrikanischer Staaten, die »westlichen« Sanktionen gegen Russland im Zuge des Ukraine-Krieges mitzutragen, führte Precht etwas später die Perspektive von Ländern des Globalen Südens aus:

[...] [D]as ist aus ihrer Sicht ja auch verständlich. [...] Die Europäer wollten die Afrikaner für ihre Sache gewinnen, also für Wirtschaftssanktionen gegen Russland usw. und für unseren Kurs – und ich meine, im Grunde genommen haben die den Kopf geschüttelt und [...] gesagt: »Was habt Ihr für Sorgen?« Man darf nicht vergessen: Es verhungern 25.000 Menschen *pro Tag* – und davon die allermeisten in Afrika. [...] Im Ukraine-Krieg [...] sind bisher gestorben – wir wissen die Zahlen überhaupt nicht – 40.000, 50.000, 60.000 Menschen vielleicht. [...] [D]as ist das, was in Afrika in drei, vier Tagen stirbt. Und die würden natürlich sagen: »Wir haben doch ganz, ganz andere Sorgen als die, die Ihr habt.«³⁷²

Um Missverständnisse auszuräumen, fügte Precht hinzu:

Da ist nichts zynisch daran gemeint, ich versuche zu erklären, mit welchen Augen ein Senegalese oder ein Südafrikaner auf diesen furchtbaren Krieg in der Ukraine guckt. Und ich meine, wir haben auch furchtbare Kriege in Afrika erlebt. Oder: Wir haben im Jemen einen Krieg mit 300.000 Toten. Und wo sich die Afrikaner ja zurecht sagen können: »Wo war die Weltgemeinschaft?«³⁷³

In Anlehnung an die Frage nach doppelten Standards ergänzte Precht:

Und die Frage ist, natürlich berechtigterweise eines Afrikaners: »Wo seid Ihr? Guckt da einer hin? Wird sich da irgendwo eingemischt? Interessiert Euch das? Oder denkt Ihr letztlich: Wenn es in Europa ist, dann ist das eine ganz große wichtige Sache, dann ist es moralische Priorität, aber wenn's in Afrika ist, [ist's] halt nur in Afrika. Also man könnte uns aus deren Perspektive zurecht einen gewissen Rassismus statt Humanismus nachsagen und sagen: Wir erleben Menschen, die in Afrika sterben nicht so, wie Menschen, die in Europa sterben.«³⁷⁴

Eine Doppelmoral des »Westens« kritisierte auch Sahra Wagenknecht (geb. 1969) in der Sendung vom 20. September 2022. Markus Lanz machte auf die Unterstützung für die Ukraine aufmerksam, die von einem Nachbarland überfallen worden war. Vor diesem Hintergrund gab Wagenknecht zu bedenken:

[...] [I]ch wünschte, das würden wir auf der ganzen Welt so handhaben. Wer hilft dem Jemen, der überfallen wurde? Wer half Armenien, als es überfallen wurde? Das ist zum Beispiel auch ein Zeichen für diese Doppelmoral. Aserbaidschan hat vor zwei Jahren einen völkerrechts-

371 Richard David Precht. In: Markus Lanz. 12. Juli 2022, Min. 9 f.

372 Ebd., Min. 15 f.

373 Ebd., Min. 16 f.

374 Ebd., Min. 17 f.

widrigen Krieg gegen Armenien geführt, hat seine Grenzen völkerrechtswidrig ausgedehnt, [ist] sogar vor einigen Tagen nochmal militärisch gegen Armenien vorgegangen und das wird jetzt unser neuer ›Gaskumpel‹. [...] Der Kanzler fährt jetzt in die Vereinigten Arabischen Emirate, die sind an dem furchtbaren Krieg im Jemen mit Saudi-Arabien beteiligt, seit Jahren wird dort gebombt, werden Menschenleben zerstört, es ist also grauenvoll.³⁷⁵

Markus Lanz zog in Bezug auf den Ukraine-Krieg unterschiedliche Schlussfolgerungen als Sahra Wagenknecht, bestätigte aber grundsätzlich ihre Beobachtung mit den Worten: »[...] [D]a haben Sie ja Recht, da haben wir unsere doppelten Standards und es ist eine seltsame Doppelmoral, wenn wir sozusagen das eine zulassen und beim anderen dann aber aufschreien.«³⁷⁶ Bedauerlich ist allerdings festhalten zu müssen, dass das in Markus Lanz' eigener Talkshow quantitativ (gemessen an der Sendezeit) so gehandhabt wurde, denn bei einem Ereignis im Globalen Norden, dem Ukraine-Krieg, wurde quantitativ »aufgeschrien«, während Kriege und Konflikte im Globalen Süden marginalisiert oder sogar vollkommen ignoriert wurden (siehe unten).

Um den Ukraine-Krieg ging es u.a. auch in der bereits erwähnten Sendung vom 12. Juli, in der Richard David Precht zu Gast war. In der zweiten Sendungshälfte verwies der Philosoph immer wieder auf die Auswirkungen des Krieges auch auf den Globalen Süden und führte aus:

Wir wissen, dass wir in diesem Jahr eine enorme klimawandelbedingte Dürre in Afrika haben. Jetzt kommt erschwerend hinzu, dass keine Düngemittel nach Afrika kommen, aus der Ukraine und dass kein Weizen nach Afrika kommt. Das heißt, es könnte sein, dass dieser Krieg Hunderttausende, wenn nicht Millionen Tote mitzuverantworten hat in Afrika, je länger er dauert. Und da wir vorhin darüber geredet haben, dass wir keinen ethnischen Unterschied machen zwischen einem Europäer und einem Afrikaner [im Sinne, dass eine Ethnie wichtiger bzw. mehr wert sei als die andere, Anm. L.L.], kommt das auch noch mit in die Waagschale.³⁷⁷

Moderator Markus Lanz äußerte Verständnis für zahlreiche, nicht alle, von Precht artikulierten Gedanken, insbesondere auf den Globalen Süden bezogen. Er verwies u.a. auch auf ein persönliches Erlebnis in Ostafrika bei einer hungernden Nomadenfamilie, die mit Dürre und Trockenheit konfrontiert war. Lanz berichtete teilnahmsvoll und sehr haptisch von seinen Erlebnissen, die ganz offensichtlich einen starken Eindruck auf ihn gemacht hatten und ihm tief in Erinnerung geblieben waren. Die Widergabe seiner Erlebnisse kommentierte er mit den eindrücklichen Worten: »[...] [I]ch finde, wir haben Afrika auf sträfliche Art und Weise vernachlässigt [...].«³⁷⁸ In einer Aufzählung unbekannter bzw. vernachlässigter Krisenregionen erwähnte er wenig später sogar von sich aus die Bürgerkriegsgebiete in der Demokratischen Republik Kongo und in Äthiopien.³⁷⁹

Sehr ironisch erscheint es dabei allerdings, dass der Globale Süden, respektive der Kontinent Afrika, von Markus Lanz in seiner eigenen Sendung stark vernachlässigt worden war. Lediglich etwa 8,3 Prozent Sendezeit entfielen im Jahr 2022 in der Talkshow auf den Globalen Süden, wo 85 Prozent der Weltbevölkerung leben. Diese 8,3 Prozent Sendezeit entfielen außerdem zum allergrößten Teil auf drei Länder des Globalen Südens: auf China (mit den Themen: Olympia, Corona-Pandemie, Hamburger Hafen), den Iran (Demonstrationen) und Katar (Fußball-WM, Energie). Somit drängt sich der Gedanke auf, dass der Satz von Lanz zur Vernachlässigung des Kontinents Afrika, sowie ergänzend allgemein des Globalen Südens, durchaus zutreffend ist, aber der Moderator mit seiner Sendung selbst einen Anteil hieran hatte. Dies gilt auch für die Bürgerkriegsländer Demokratische Republik

375 Sahra Wagenknecht. In: Markus Lanz. 20. September 2022, Min. 28 f.

376 Ebd., Min. 29.

377 Ebd., Min. 45.

378 Markus Lanz. 12. Juli 2022, Min. 12.

379 Ebd., Min. 17.

Kongo und Äthiopien. Im gesamten Jahr 2022 wurden in 132 weiteren Ausgaben von *Markus Lanz* die Demokratische Republik Kongo und der Bürgerkrieg in Tigray (Äthiopien) jeweils noch ein einziges Mal – immer von Gästen, nicht vom Moderator – erwähnt (siehe unten).³⁸⁰

Dass eine Sendung wie diejenige mit Richard David Precht am 12. Juli 2022 stattgefunden hat, ist als sehr positiv hervorzuheben und als beispielhaft zu bezeichnen. Leider blieb es bei dieser einen Sendung, so dass diese Ausgabe von Markus Lanz sehr großen Ausnahmecharakter hatte.

Insgesamt stellt sich der Eindruck ein, dass in der Talkshow episodenhaft in »Glanzmomenten« immer wieder Mal wichtige Themen des Globalen Südens aufblitzten, jedoch in sehr inkonsequenter und quantitativ im Vergleich zu anderen Themen völlig insignifikanter Weise. Diese »Sternsekunden« der Talkshow zeigen auf, welches grundsätzliche Potential der Sendung innewohnt, sich aber zu selten wirklich entfaltet; sie verdeutlichen also, was möglich wäre, genauso aber auch, was leider nicht ist und dies nicht nur in *Markus Lanz*, sondern in allen untersuchten politischen Talkshows und Medien allgemein.

Leider ist auch festzuhalten, dass zahlreiche Chancen, wichtige Entwicklungen und Ereignisse im Globalen Süden zu thematisieren, die sich immer wieder Mal in einigen Episoden geboten hatten, ausgelassen bzw. sogar aktiv umgangen wurden. In der Sendung vom 6. September beispielsweise erwähnte Ranga Yogeshwar die »Jahrhundertflut« in Pakistan,³⁸¹ die ein Drittel des Landes unter Wasser gesetzt, über 1.700 Menschenleben gefordert und ca. 33 Millionen Menschen obdachlos gemacht hatte (siehe Kapitel IV.1.4). Der Moderator griff das Stichwort nicht auf, um die Situation der von dieser außergewöhnlichen Katastrophe Betroffenen näher zu thematisieren. Tatsächlich wurde die »Jahrhundertflut« in allen anderen 132 Sendungen des Jahres nicht einmal erwähnt. Im Gegensatz hierzu wurde am 14. Juli 2022 eine 75-minütige Episode ausgestrahlt, die an die Flutkatastrophe im Ahrtal im Jahr zuvor erinnerte. Die Sendung thematisierte u. a. auch den bürokratischen Aufwand der Betroffenen bei der Antragstellung auf staatliche Hilfen und der Moderator selbst wies in einer sehr wichtigen, leider aber auch nur sehr kurzen Randbemerkung darauf hin, dass von Flutkatastrophen betroffene Menschen im Globalen Süden im Gegensatz hierzu mit keinerlei staatlicher Unterstützung rechnen könnten, sondern sich ganz selbst überlassen sind. Lanz notierte: »Ich meine, wir kennen andere Teile der Welt – wenn in Bangladesch Zehntausende Menschen ertrinken, dann gibt's danach genau gar nix, in den allermeisten Fällen.«³⁸² Bedauerlicherweise wurde dieser Gedanke nicht weiter ausgeführt oder zum Beispiel sogar zu einem Diskussionsthema einer Sendung gemacht.

Am 7. September 2022 war der ehemalige Fußballprofi Neven Subotić (geb. 1988) zu Gast, der sich mit seiner Stiftung intensiv für soziale Projekte im Globalen Süden engagiert. Die Einladung von Subotić und das Aufgreifen des vernachlässigten Themas Entwicklungszusammenarbeit sind ausgesprochen positiv zu bewerten – auch wenn es sich um eine »Kurzausgabe« der Talkshow mit nur 45 Minuten statt regulär 75 Minuten Dauer handelte. Es verging zudem relativ viel Zeit, bis der Moderator das Gespräch auf das Thema Globaler Süden lenkte. Zunächst wurde etwa 8 Minuten über die Ampelkoalition sowie die mögliche Laufzeitverlängerung von AKWs gesprochen. Es folgten ca. 17 Minuten Gespräch über die, zweifellos ungewöhnliche, Biografie von Subotić und seine Zeit als Fußballer. Erst anschließend, also in der zweiten Sendungshälfte, wurde das Thema Entwicklungszusammenarbeit aufgegriffen. Dabei hatte Subotić bereits in der dritten Sendeminute auf den Bürgerkrieg in Tigray hingewiesen und erklärt: »Ich bin leider momentan, vor allem seit November 2020, seitdem Krieg in Äthiopien herrscht, sehr [...] mit dieser Thematik befasst [...]«³⁸³ Die Gelegenheit, den Bürgerkrieg näher zu thematisieren winkte der Moderator lapidar mit den Worten ab: »Ok, reden wir auch gleich drüber.«³⁸⁴ Es dauerte dann, wie erwähnt, noch fast 25 Minuten bis die Diskus-

380 Die Demokratische Republik Kongo in der Sendung vom 28. September und Tigray am 7. September 2022.

381 Ranga Yogeshwar. In: Markus Lanz. 6. September 2022, Min. 39.

382 Markus Lanz. 14. Juli 2022, Min. 45.

383 Neven Subotić. In Markus Lanz. 7. September 2022, Min. 3.

384 Ebd. Es war nicht das einzige Mal, dass ein Talkshow-Moderator, den Versuch eines Gastes, das Gespräch in die Richtung

sion auf die Entwicklungszusammenarbeit zu sprechen kam. Erst in Minute 37 erwähnte Lanz Äthiopien wieder und wies darauf hin, dass Kaffee dort zwar angebaut und geerntet, aber nicht geröstet wird, um die wichtigsten Momente der Wertschöpfungskette in der EU erfolgen zu lassen. Zweifellos handelt es sich hierbei um eine wichtige und erkenntnisreiche Information, aber der Moderator erwähnte in der gesamten Sendung mit keinem einzigen Wort den Bürgerkrieg in Äthiopien und dass es sich hierbei mit bis zu 600.000 Toten um »den tödlichsten Krieg des 21. Jahrhunderts« handelt (siehe Kapitel IV.1.6).

Auch in anderen Sendungen wurden Chancen, marginalisierte Themen aus dem Globalen Süden aufzugreifen, ausgelassen, obwohl Gäste hierzu immer wieder Gelegenheit geboten hatten. Am 21. September wies Bundesaußenministerin Annalena Baerbock (geb. 1980), die auf ihrer Reise zur UN-Generalversammlung aus New York zugeschaltet wurde, darauf hin, dass durch den Ukraine-Krieg andere wichtige globale Themen in den Hintergrund gerückt waren. Sie erklärte:

Deswegen sind wir hier eigentlich bei den Vereinten Nationen: Dass wir endlich wieder mit voller Kraftanstrengung uns den anderen globalen Fragen [widmen] wie der Klimakrise, wie der Frage, dass nur jedes Dritte Kind im Alter von zehn Jahren auf der Welt Geschichten lesen und auch verstehen kann; das sind doch eigentlich die globalen Fragen, die wir angehen müssen; und dieser Krieg, der russische Angriffskrieg, der macht all' das ein bisschen auch zunichte, weil diese Generalversammlung jetzt auch mit den Ankündigungen der Referenten wieder voll und ganz im Lichte des russischen Angriffskrieges steht und die wichtigen Fragen von Klimakrise, von Bildung, von Gesundheitspolitik und Ernährung, die die meisten Staaten auf dieser Welt viel, viel mehr beschäftigt, die werden damit an den Rand gedrängt und auch das dürfen wir nicht zulassen, weil das [...] Teil dieses Krieges [ist]: Dass die anderen sich im Stich gelassen fühlen. Und deswegen sind der Kanzler und ich auch gemeinsam hier, um genau auch [...] [an] Veranstaltungen zur Ernährungssicherheit [und anderen Fragen] [...] [teilzunehmen] – vor dem Jemen liegt ein Ölschiff, [das] droht auseinanderzubrechen, dann wär' da ein Riesengebiet [...] vor einem Kriegsland komplett verseucht. Also all' das sind Fragen, die drehen sich ja weiter und die verschwinden nicht angesichts des russischen Krieges, sondern um die müssen wir uns genauso kümmern.³⁸⁵

Markus Lanz griff die Chance nicht auf, die Erörterung der auch durch die zeitweise blockierte Ausfuhr des ukrainischen Getreides³⁸⁶ zugespitzte Hungerlage im Globalen Süden näher zu thematisieren, sondern führte das Gespräch stattdessen wieder auf den Ukraine-Krieg und den europäischen Schauplatz zurück. Auch die Erwähnung des Bürgerkriegslandes Jemen durch die Bundesaußenministerin gab für den Moderator keinen Anlass dazu, das Stichwort aufzugreifen und die von den Ver-

eines wichtigen Themas des Globalen Südens zu lenken, lapidar ausbremste und sein Versprechen, das Thema (hier: den Bürgerkrieg in Äthiopien) später nachzuholen, nicht oder nur unzureichend einlöste. In der *hart aber fair*-Sendung am 29. August 2022, die unter dem Titel »Die Jahrhundert-Dürre: Erleben wir gerade unsere Zukunft?« stand, verwies der ehemalige Wirtschaftsminister in Schleswig-Holstein, Werner Marnette (geb. 1945), auf die Auswirkungen des Klimawandels in Chile, Afrika und Asien. Er machte deutlich: »[...] [W]ir müssen uns darüber im Klaren sein, das ist ein globales Thema, was wir nicht alleine als unser Land »verledigen« können.« *hart aber fair* (ARD). 29. August 2022, Min. 12. Statt diesen Gesprächsfaden auszugreifen und weiter in Richtung Globaler Süden zu lenken, stoppte Moderator Frank Plasberg (geb. 1957) den Exkurs mit den Worten: »Wir hören erstmal Europa, dann hören wir global.« Ebd. Das Thema wurde jedoch in der restlichen Sendung nicht mehr auf die globale Ebene gebracht, lediglich Indien und China wurden später noch kurz in ihrer Rolle als Emittenten klimaschädlicher Treibhausgase genannt. Die Gelegenheit, wie angekündigt, später auf die Lage der vom Klimawandel betroffenen Länder im Globalen Süden einzugehen, wurde nicht mehr wahrgenommen. Zur Sendung *hart aber fair* siehe im Anhang Kapitel VI.1.3. Siehe hierzu auch die Bemerkungen zur Sendung *maischberger* im Anhang.

385 Annalena Baerbock. In: Markus Lanz. 21. September 2022, Min. 18 f.

386 Annalena Baerbock sprach in diesem Zusammenhang von einem »Kornkrieg«. Ebd., Min. 3.

einten Nationen seit Jahren als »schlimmste humanitäre Krise weltweit« bezeichnete Lage im Jemen (siehe Kapitel IV.1.5) zu thematisieren.

Beide Bürgerkriegsländer, Jemen und Äthiopien, blieben in der Talkshow im ganzen Jahr Randbemerkungen. Während auf den Ukraine-Krieg und seine Auswirkungen (insbesondere im Energiebereich) im Jahr 2022 etwas mehr als 345.000 Sekunden Sendezeit entfielen, wurden »dem tödlichsten Krieg des 21. Jahrhunderts« (Tigray/Äthiopien) etwa 25 Sekunden und der »schlimmsten humanitären Krise weltweit« (Jemen) ca. 45 Sekunden gewidmet.

Auf das Thema Globaler Hunger entfielen etwa 320 Sekunden, hinzu kommen ca. 2.860 Sekunden Gespräch über das ukrainische Getreide, von denen sich jedoch etwa fünf Sechstel der Zeit nicht globalperspektivisch mit den Auswirkungen der (blockierten) Getreideausfuhren auf die Länder im Globalen Süden, sondern eurozentrisch mit den politischen Dimensionen zwischen der Ukraine und Russland beschäftigten (siehe auch Kapitel IV.1.3, IV.2 und IV.3). Im Zentrum der Aufmerksamkeit standen also auch hier nicht die von den Getreideausfuhren betroffenen und abhängigen Staaten des Globalen Südens, sondern die europäische Politik. Abweichungen hiervon waren selten und gingen nicht vom Moderator aus. In der Sendung vom 23. Juni 2022, in der auch über das ukrainische Getreide gesprochen wurde, versuchte der Vorsitzende der Linken Fraktion im Deutschen Bundestag Dietmar Bartsch (geb. 1958) zwei Mal auf die Dramatik der vom Hunger betroffenen Gebiete im Globalen Süden am Beispiel Südsudan hinzuweisen und erklärte: »Wir haben alleine in so einem Land wie Südsudan 60 Prozent [der Bevölkerung, Anm. L.L.], die hungerbedroht sind. Jeden Monat 4.500 Hungertote jetzt – und es wird mehr, die Situation wird sich zuspitzen.«³⁸⁷ Die Initiative, das Hungerthema anzureißen, ging dabei nicht vom Moderator aus und die Referenzen auf den Globalen Süden bzw. die Gelegenheit, das Hungerthema zu vertiefen, wurden von diesem auch nicht aufgegriffen.

In der Sendung fünf Tage später am 28. Juni verwies der SPD-Politiker Ralf Stegner (geb. 1959) mehrere Male auf die Hungerthematik im Zusammenhang mit dem G7-Treffen in Elmau, wo die Globale Hungerlage zu den Tagesordnungspunkten gehörte. Er hielt fest: »Es ist darüber gesprochen worden, dass etwas gegen den Hunger in der Welt unternommen werden muss – und zwar dringend.«³⁸⁸ Einige Minuten später, als die finanziellen Auswirkungen der Sanktionen gegen Russland im Zuge des Ukraine-Krieges auf die deutsche Bevölkerung thematisiert wurden, versuchte Stegner die Aufmerksamkeit erneut auf den Globalen Süden zu lenken:

Fakt ist nur, wir haben es mit zwei Sorten zu tun. Wir haben es einerseits mit Menschen zu tun, bei uns – Geringverdiener, solche, die schlecht dran sind, die schwer sparen können – und wir haben es mit Teilen der Welt zu tun und die werden repräsentiert von Südamerika, [von] Afrika, [den] asiatischen Ländern, die in einer ganz anderen Situation sind. Die sagen: Macht Ihr Mal Eure Sanktionen, Ihr leidet darunter kaum, wir aber schon. Und wir haben ja erlebt, dass da [auf dem G7-Treffen, Anm. L.L.] über Welthunger gesprochen wird. Da [im Globalen Süden, Anm. L.L.] sterben vermutlich mehr Menschen daran als an den unmittelbaren Kriegshandlungen und das ist ein Punkt, um den man sich natürlich kümmern muss.³⁸⁹

Auch hier ging die Initiative, das Thema anzusprechen, nicht vom Moderator aus und wurde von diesem auch nicht genutzt, um das Gespräch in diese Richtung weiter zu verfolgen, d.h. über die Lage im Globalen Süden zu reden, geschweige denn die Frage zu behandeln, wie das Problem Welthunger, das auch abseits des ukrainischen Getreides und des Ukraine-Krieges existiert, gelöst werden kann.

387 Dietmar Bartsch. In: Markus Lanz. 23. Juni 2022, Min. 50. Siehe auch ebd., Min. 58.

388 Ralf Stegner. In: Markus Lanz. 28. Juni 2022, Min. 4.

389 Ebd., Min. 15.

In der Ausgabe vom 5. Juli wies die Philosophin und Journalistin Svenja Flaßpöhler (geb. 1975) zwei Mal auf die Auswirkungen des Ukraine-Krieges auf den Globalen Süden hin, so auch auf »die drohende Hungersnot in Afrika«³⁹⁰. Auch hier wurde das Thema Hunger extern von einem Gast in die Sendung eingebracht und vom Moderator als Diskussionsthema nicht fortgeführt.

Am 28. September 2022 war u.a. der ehemalige Gesundheitsminister Jens Spahn (geb. 1980) zu Gast. Er wurde in der Anmoderation zu Beginn der Sendung als jemand angekündigt, der Einsicht in das nigerianische Gesundheitswesen genommen hatte – der CDU-Politiker hatte 2019 eine viertägige Reise nach Äthiopien, Ruanda, Nigeria und in die Demokratische Republik Kongo unternommen und dort die Gesundheitssysteme dieser Länder kennengelernt. Dies hätte Gelegenheit gegeben, Gesundheitssysteme im Globalen Süden respektive afrikanischen Ländern zu thematisieren. Behandelt wurde Spahns Aufenthalt im Globalen Süden allerdings lediglich zwei Minuten lang am Ende der Sendung, die der Frage nach Energiesicherheit (Gas) infolge des Ukraine-Krieges gewidmet war.

In der Talkshow wurden zahlreiche Themen mit boulevardeskem Anstrich besprochen, die weit-aus größere Aufmerksamkeit erhielten als Themen des Globalen Südens, die existentiellen Charakter hatten. Dem Hubschrauberflug der damaligen Verteidigungsministerin Christine Lambrecht (geb. 1965), auf dem sie ihren Sohn mitgenommen hatte, wurde in *Markus Lanz* beispielsweise mehr Sendezeit eingeräumt als »dem tödlichsten Krieg des 21. Jahrhunderts« (Tigray), »der schlimmsten humanitären Krise weltweit« (Jemen) sowie der Hungerlage im Globalen Süden zusammen.

Themen aus dem Globalen Süden, die in *Markus Lanz* behandelt wurden, waren u.a. die Olympischen Spiele in China, die Corona-Pandemie und -Politik der chinesischen Regierung, der Einfluss Chinas auf die europäische, respektive deutsche Wirtschaft (»Hamburger Hafen«) sowie die Demonstrationen der Bevölkerung im Iran und die Fußball-WM in Katar. Insgesamt entfielen damit etwa 91,7 Prozent der Sendezeit auf den Globalen Norden, ca. 3,8 Prozent auf China, ca. 3 Prozent auf die MENA (*Middle East & North Africa*)-Region und lediglich etwa 1,5 Prozent auf den gesamten restlichen Globalen Süden.

Der Sendezeitanteil von etwa 8 Prozent für den Globalen Süden in *Markus Lanz* rangiert unter allen untersuchten Medien im Mittelfeld und unter den politischen Talkshows sogar im vorderen Bereich. Dies gilt auch für den Hungerthema-Quotienten (also den Anteil des Hungerthemas an der Gesamtsendezeit). Bei *Markus Lanz* betrug dieser Wert 0,55 Prozent. Andere führende politische Talkshows wiesen sogar noch tieferliegende Werte in beiden Bereichen auf: *hart aber fair* (ARD), im Jahr 2022 noch von Frank Plasberg moderiert, hatte 7 Prozent Sendezeitanteil für den Globalen Süden und einen Hungerthema-Quotienten von 0,53 Prozent; *maischberger* (ARD) hatte 4 Prozent Sendezeitanteil für den Globalen Süden und einen Hungerthema-Quotienten von 0,05 Prozent; *Anne Will* (ARD) hatte 3 Prozent Sendezeitanteil für den Globalen Süden und einen Hungerthema-Quotienten von 0,01 Prozent; *maybrit illner* (ZDF) hatte 1 Prozent Sendezeitanteil für den Globalen Süden und einen Hungerthema-Quotienten von 0,05 Prozent.³⁹¹

Den niedrigsten Hungerthema-Quotienten mit 0,01 Prozent wies unter den politischen Talkshows damit die Sendung *Anne Will* auf, die als meistgesehene Talkshow im deutschsprachigen Raum galt.³⁹² Der Globale Hunger (mit Ukraine-Getreide) wurde lediglich *en passant* gestreift bzw. von Gästen erwähnt.³⁹³ In über 1.700 Sendeminuten entfielen lediglich etwa 15 Sekunden auf das Thema (zum Vergleich: die Topthemen des Jahres, Ukraine-Krieg und Energie, wurden zusammen 72.000

390 Svenja Flaßpöhler. In: Markus Lanz. 5. Juli 2022, Min. 74. Siehe auch ebd., Min. 59.

391 Zu allen Ergebnissen und denjenigen der anderen ausgewerteten politischen Talkshows (*Club* (SRF), *Münchner Runde* (BR), *phoenix runde* (*phoenix*) und *Presseclub* (ARD, *phoenix*)) siehe ausführlicher den Anhang.

392 Siehe »Anne Will' ist die reichweitenstärkste Talkshow des Landes.« Roth: Das Jüngste Quoten-Gericht. »Anne Will« nicht mehr.

393 So von Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck und der deutsch-ukrainischen Schriftstellerin und Journalistin Katja Petrowskaja in der Sendung vom 13. März (»Angriff auf die Ukraine – wie kann Putins Krieg beendet werden?«): Anne Will (ARD). 13. März 2022, Min. 13 und 58.

Sekunden lang behandelt). Dabei kam es in diesem Kontext zu bizarren Situationen. So erscheint es geradezu zynisch, dass die Sendung vom 25. September 2022 den Titel trug »Niemand soll im Winter frieren oder hungern müssen – Kann die Regierung dieses Versprechen halten?« und in der gesamten Sendung mit keinem einzigen Wort der Globale Hunger erwähnt wurde – insbesondere auch vor dem Hintergrund, dass Hilfsorganisationen erst zwei Monate zuvor auf einen deutlichen Anstieg des Welthungers im Vorjahr hingewiesen hatten.³⁹⁴

Ebenso erschreckend ist, dass bereits im Jahr 2011, als eine Hungersnot am Horn von Afrika stattfand, die mehr als eine Viertel Million Menschenleben forderte (siehe Kapitel IV.1.8), dieses Thema in *Anne Will* vollständig ignoriert wurde.

Der Bürgerkrieg in Äthiopien wurde nicht ein einziges Mal erwähnt, ebenso die soziopolitische Lage in Haiti. Der Jemen wurde in der Sendung vom 27. März, als Bundeskanzler Olaf Scholz zu Gast war, in einem Satz erwähnt.³⁹⁵

2.3 Fazit

Der Globale Hunger wurde in *Markus Lanz* insgesamt nur sehr randständig thematisiert.

»Die schlimmste humanitäre Krise weltweit« (Jemen) und »der tödlichste Krieg des 21. Jahrhunderts« (Tigray) spielten in 133 ausgestrahlten Sendungen des Jahres praktisch keine Rolle und wurden fast vollständig ignoriert.

Der Globale Süden stieß in der Talkshow allgemein nur auf geringes Interesse. Mit Ausnahme der Rolle Chinas, der Proteste im Iran und der Fußball-WM in Katar wurden im Grunde genommen keine Themen aus dem Globalen Süden ernsthaft aufgegriffen. Eine große Ausnahme stellte die Sendung vom 12. Juli 2022 dar, in der Richard David Precht zu Gast war und auch wichtige Fragen im Zusammenhang mit dem Globalen Süden besprochen wurden.

394 Siehe zum Beispiel UNICEF: UN-Bericht. Die Zahl der weltweit von Hunger betroffenen Menschen ist im Jahr 2021 auf bis zu 828 Millionen angestiegen; epo/Misereor: FAO-Bericht. 828 Millionen Menschen von Hunger betroffen.

395 Zur Sendung *Anne Will* siehe auch die Ergebnisse im Anhang Kapitel VI.1.3.

3 Eurozentrische selektive Berichterstattung über den Globalen Süden: *Die Welt* und *Welt am Sonntag*

3.1 Beschreibung *Die Welt*

Medienart: Tageszeitung

Erscheinungsweise: Montag bis Freitag

Umfang: in der Regel 16 Seiten

Ausgewertete Exemplare: 254 (im Jahr 2022)

Gesamtumfang: 4.164 Seiten (im Jahr 2022)

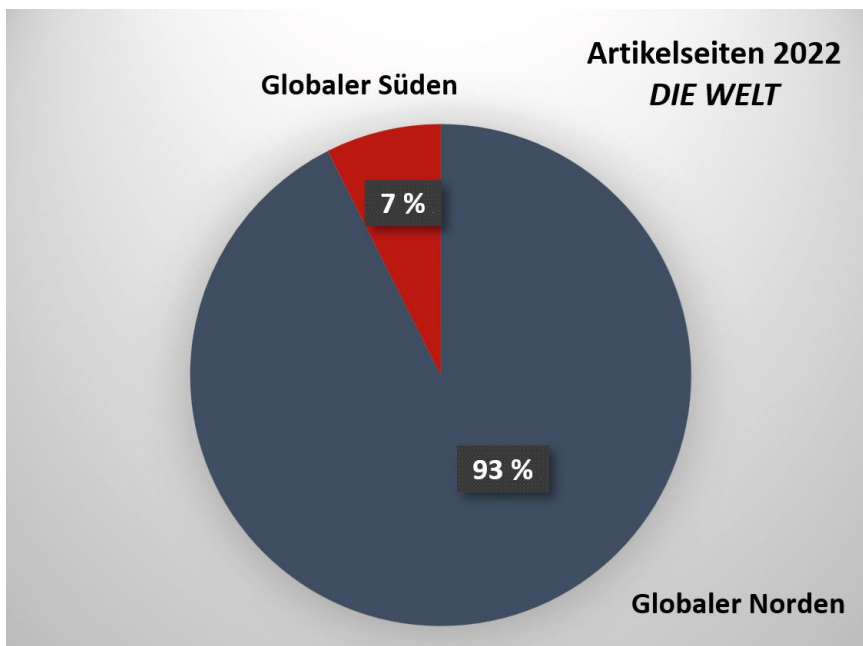


Abb. 33 Geografische Verteilung der Artikelseiten 2022 (ohne Sport, Werbung und Paratexte)
Hungerthema-Quotient 2022³⁹⁶: 0,32 Prozent

3.2 Analyse

Die Welt erscheint im Axel Springer Verlag. Die Tageszeitung wird als bürgerlich-konservativ beschrieben. Am Wochenende erscheint die *Welt am Sonntag*.

Im Jahr 2022 griff *Die Welt* das Thema Hunger auf insgesamt etwa 10 ihrer über 3.000 Beitragsseiten auf (in der Wochenendausgabe waren es sogar nur 4,5 Seiten der über 3.500 Beitragsseiten). Dabei entfiel der bei weitem größte Teil der Berichterstattung zu diesem Thema auf das Getreide, dessen Ausfuhr im Ukraine-Krieg gefährdet war. So erschienen Artikel z.B. unter den Titeln »Putin kann weiter auf Hunger als Druckmittel setzen«³⁹⁷ und »Hunger für Millionen. Lawrow nennt das

³⁹⁶ Anteil des Themas Hunger – mit Ukraine-Getreide – an allen Beiträgen ohne Sport, Werbung und Paratexte.

³⁹⁷ Putsch: Putin kann weiter auf Hunger als Druckmittel setzen, S. 6.

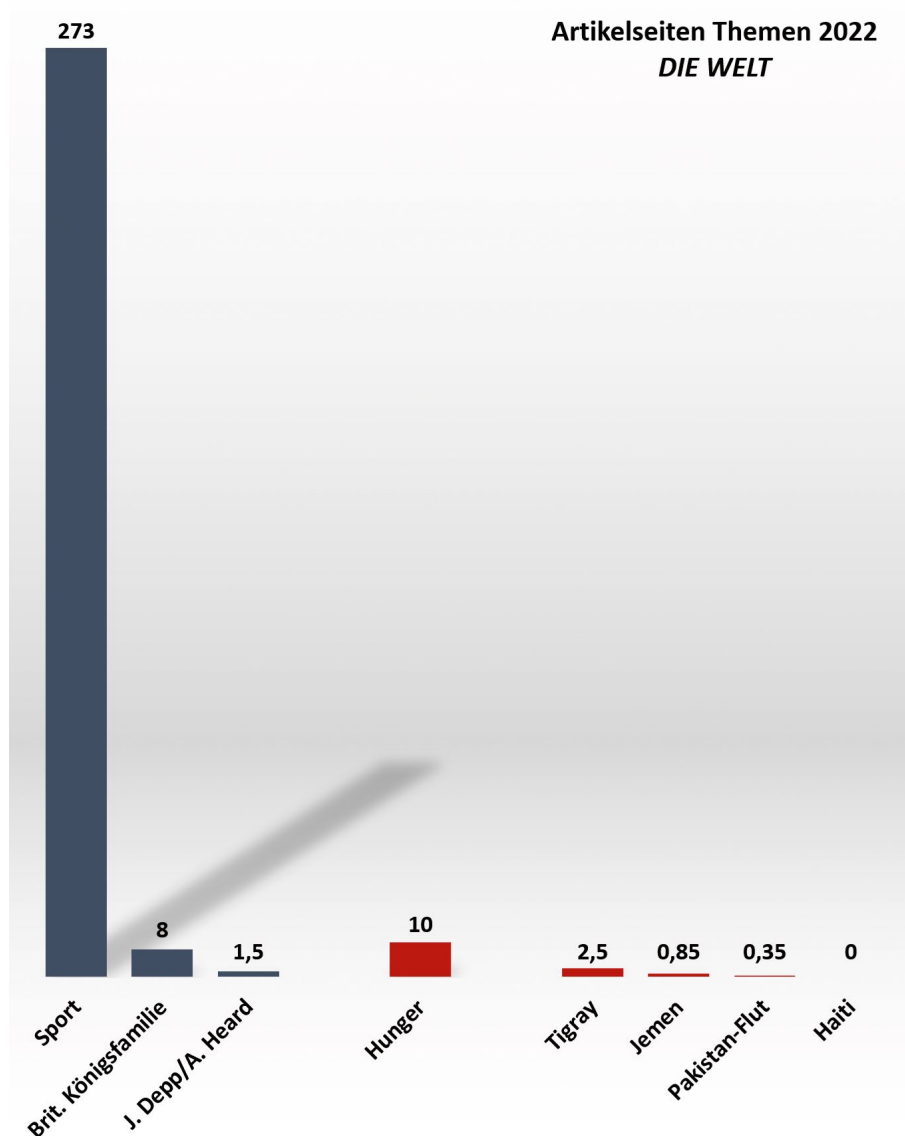


Abb. 34 Behandelte Themen 2022 (in Auswahl)

»Problemchen«³⁹⁸. Dementsprechend konzentrierten sich diese Berichte mehr auf die politische Situation in Europa als auf die von Hunger unmittelbar betroffenen Regionen.

Unter den Staaten des Globalen Südens bestand Interesse an China als wirtschaftliche Macht, an seiner Corona-Politik sowie seinem Agieren gegenüber Taiwan. Über zahlreiche andere Länder des Globalen Südens wurde ausschließlich im Zusammenhang mit ihren Kontakten zu Russland berichtet. Zum Beispiel erschien am 12. Dezember 2022 ein Artikel über Eritreas Diktator Isayas Afewerki

398 Putsch: Hunger für Millionen. Lawrow nennt das »Problemchen«, S. 2 f.

(geb. 1946) unter dem Titel »Russlands loyaler Partner am Horn von Afrika«³⁹⁹ und bereits am 10. Oktober lautete die Überschrift eines Beitrags »Putins Einfluss in Afrika steigt weiter. Nach Militärputsch in Burkina Faso ist ein pro-russischer Militär an der Macht«⁴⁰⁰.

Es gab allerdings auch Beispiele für gelungene Artikel über die Krisen- und Kriegsregionen in den Ländern des Globalen Südens. Am 20. Oktober erschien ein sehr gut in die Thematik einführender Beitrag mit dem Titel »Der vergessene Krieg in Afrika«⁴⁰¹, der den Bürgerkrieg in Äthiopien erklärte und in dem der Autor Christian Putsch vor »einer humanitären Katastrophe«⁴⁰² warnte. Schon am 24. Mai machten außerdem verschiedene Auslandsreporter in einem übersichtlichen Überblicksbeitrag auf »[d]ie vergessenen Katastrophen«⁴⁰³ im Jemen, in Afghanistan, Mali, Syrien, Lateinamerika und Äthiopien aufmerksam. Das Erscheinen dieser Artikel ist als sehr positiv zu bewerten, allerdings muss dies in eine Gesamtperspektive eingeordnet werden, denn es handelte sich hierbei um Einzelfälle der Berichterstattung, was die Frage aufwirft, wieso nicht deutlich mehr Artikel dieser Art veröffentlicht wurden.

Insgesamt widmete die Tageszeitung im Jahr 2022 lediglich etwa 2,5 Seiten dem Bürgerkrieg in Äthiopien und weniger als eine Seite der Situation im Jemen (in der Wochenendausgabe waren es sogar nur 0,85 sowie 0,15 Seiten). Die »Jahrhundertflut« in Pakistan wurde mit insgesamt etwa einer Drittel Seite (in der Wochenendausgabe: 0,05 Seiten) nicht ernsthaft thematisiert. Über die sozio-politisch desolate Lage in Haiti wurde sogar überhaupt nicht berichtet (in der Wochenendausgabe: 0,65 Seiten).

Im Feuilleton kamen Länder und Themen des Globalen Südens fast nie vor (Ausnahme: die sogenannten Benin-Bronzen) und dem Sport wurden sogar mehr Seiten eingeräumt als dem gesamten Globalen Süden zusammen.⁴⁰⁴

Von traditionellen Afrika-Bildern hebt sich ein Beitrag ab, der die monoperspektivische Darstellung Afrikas als »Sorgenkontinent« hinter sich lässt und stattdessen auf die Wachstumschancen hinweist. In dem am 11. Juli unter dem Slogan »Europa braucht Afrika« erschienenen Artikel heißt es:

[...] [D]ie Zeichen [stehen] in Afrika auf Wachstum. Die Bevölkerung des Kontinents wächst so schnell wie keine andere auf der Welt: 1,4 Milliarden Menschen leben dort heute. 2030 könnten es 1,7 Milliarden sein – dann gäbe es mehr Afrikaner als Chinesen. In den nächsten zehn Jahren wird in Afrika mehr gebaut werden als in den vergangenen hundert Jahren in Europa, prophezeien Experten. Sechs der zehn am schnellsten wachsenden Volkswirtschaften finden sich in Afrika. Und auch die Konsumausgaben steigen – Jahr für Jahr um fast vier Prozent, 2021 auf mehr als 1,93 Billionen Dollar. All das spräche dafür, Afrika als Chancenkontinent zu sehen. Doch mit Investitionen in Afrika ist der Westen eher zögerlich – vor allem in Deutschland scheut man sich.⁴⁰⁵

399 Putsch: Russlands loyaler Partner am Horn von Afrika, S. 6.

400 Putsch: Putins Einfluss in Afrika steigt weiter, S. 5. Siehe auch 23. August 2022, S. 2 f.; 1. September 2022, S. 6. Interesse am Kontinent Afrika bestand noch als potentielles Reiseziel. Siehe die Rubrik »Reisen« zum Beispiel in den Ausgaben: Welt am Sonntag. 9. Januar 2022, S. 57; 27. März 2022, S. 58.

401 Putsch: Der vergessene Krieg in Afrika, S. 6.

402 Ebd.

403 Kenschke – Rutkowski – Putsch – Käufer: Die vergessenen Katastrophen, S. 5.

404 Dies gilt auch für die Wochenendausgabe.

405 Sepehr: »Europa braucht Afrika«, S. 10. In einem am 11. August veröffentlichten Beitrag mit dem Titel »Kann Afrika Deutschlands Gasversorgung retten?« war ebenso zu lesen: »Das Potenzial ist jedenfalls groß: So verfügt Afrika nach Angaben der Deutschen Energie-Agentur (dena) über mehr als 60 Prozent der weltweiten am besten geeigneten Solarstandorte.« Pieper: Kann Afrika Deutschlands Gasversorgung retten?, S. 3.

Hervorzuheben ist außerdem ein Gastbeitrag von Ban Ki-Moon (geb. 1944), der am 23. Mai unter dem Titel »Deutschlands Führung in humanitären Krisen ist gefragt«⁴⁰⁶ erschien. In diesem konstatierte der ehemalige Generalsekretär des Vereinten Nationen eine Vielzahl von globalen Krisen, darunter auch den Hunger:

Die Welt befindet sich inmitten schwerer Krisen, bei denen jetzt Handeln gefragt ist: Die Klimakrise verschärft sich und wirkt sich auf alle Bereiche des alltäglichen Lebens aus. Hinzu kommen Kriege und gewaltsame Konflikte, eine globale Gesundheitskrise und eine sich verschärfende Hungersnot.⁴⁰⁷

Ban Ki-Moon machte deutlich:

Mehr denn je ist die Welt darauf angewiesen, dass Industrienationen wie Deutschland globale Verantwortung übernehmen und ihre Budgets für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe stabil halten oder gar erhöhen. Denn die Lage ist dramatisch: Im Jemen wütet seit fast acht Jahren ein Krieg, die Krise in Syrien hält seit beinahe elf Jahren an. Mehr als zwei Millionen Menschen wurden durch die anhaltenden Kämpfe in der äthiopischen Region Tigray gewaltsam vertrieben.⁴⁰⁸

Anschließend unterstrich der ehemalige UN-Generalsekretär die Bedeutung des Engagements bei der Aufrechterhaltung der Ernährungssicherheit mit den Worten: »Mehr denn je sind nun globale Verantwortung, mutiges sowie strategisches Handeln gefragt.« Ban hob die notwendige Vorreiterstellung Deutschlands in diesem Zusammenhang hervor:

Die Führungsrolle, die die Regierung in diesem Rahmen in den letzten Jahren übernommen hat, könnte zu keinem wichtigeren Zeitpunkt kommen. Denn angesichts der zahlreichen Krisen, mit denen die Welt konfrontiert ist, ist die Finanzierung von Entwicklungszusammenarbeit von höchster Relevanz.⁴⁰⁹

Der ehemalige UN-Generalsekretär ergänzte:

Ihren Einsatz für eine starke Entwicklungszusammenarbeit muss die Bundesregierung konsequent fortführen. Gerade in einem Jahr, in dem Deutschland die G-7-Präsidentschaft innehat, werden die Handlungen und Entscheidungen der deutschen Regierung weitreichende Auswirkungen auf internationaler Ebene haben. Mit einem klaren Bekenntnis zur Stärkung der Entwicklungszusammenarbeit kann die Bundesregierung ein wichtiges Signal senden, das die Bedeutung des Einsatzes für die UN-Nachhaltigkeitsziele und die am stärksten marginalisierten Bevölkerungsgruppen weltweit untermauert. Um die Welt auf dem G-7-Gipfel Ende Juni wieder auf Kurs zu bringen, ist es wichtig, dass Deutschland weiterhin eine Führungsrolle in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit einnimmt.⁴¹⁰

406 Ban: Deutschlands Führung in humanitären Krisen ist gefragt, S. 10.

407 Ebd.

408 Ebd.

409 Ebd.

410 Ebd.

Schließlich appellierte Ban an die Bürgerinnen und Bürger der Welt, ihre Regierungen zu mehr Engagement aufzurufen und erklärte:

In diesen außergewöhnlichen Krisenzeiten müssen Bürgerinnen und Bürger weltweit ihre Regierungen dazu auffordern, alles in ihrer Macht Stehende zu tun und weltweite Unterstützung zu leisten. Geberländer müssen ihre Entwicklungsbudgets erhöhen, um die steigenden Kosten zu decken. Und Deutschland kann in diesem Jahr eine Vorreiterrolle für internationale Solidarität und Zusammenarbeit übernehmen.⁴¹¹

In vielerlei Hinsicht ist dieser Gastbeitrag repräsentativ für die Berichterstattung der *Welt*, aber auch zahlreicher anderer Medien, über das Hungerthema bzw. allgemein über den Globalen Süden: Der sehr gut ausgearbeitete Beitrag, der zahlreiche wichtige thematische Punkte berührte, wurde zwar abgedruckt, aber keinesfalls an prominenter Stelle, etwa als Leitartikel bzw. Gastkommentar des ehemaligen Generalsekretärs der Vereinten Nationen auf der Titelseite.⁴¹² Stattdessen erschien er auf Seite 10 unter einem weit umfangreicheren Artikel, der sich mit Autoparkplätzen (»Kampf um knappen Parkraum«) beschäftigte. Die Positionierung an dieser Stelle unter dem erwähnten Parkplatz-Artikel ist symptomatisch und verdeutlicht sehr gut, welcher Stellenwert dem Globalen Hunger bzw. Globalen Süden in der Zeitung zugemessen wurde. Da die Anzahl der Beiträge, die sich mit dem Thema Globaler Hunger bzw. allgemein mit dem Globalen Süden beschäftigten, sehr überschaubar war, drängt sich der Eindruck auf, dass es sich bei solchen Veröffentlichungen geradezu fast um »Alibiartikel« handelt, die abgedruckt wurden, um den Anspruch nicht zu verlieren, auch solche Themen bzw. geografische Räume behandelt zu haben. Quantitativ verblissen diese Artikel geradezu vollkommen neben den Beiträgen zu den Topthemen des Jahres (Ukraine, Energiefrage) und selbst zu Themen, die dem Boulevardbereich zuzuschreiben sind.

Ein weiteres Beispiel unterstreicht den Eindruck der massiven Marginalisierung von wichtigen Themen des Globalen Südens: In der Ausgabe vom 30. Dezember erschien ein mit Bildern illustrierter zweiseitiger Jahresrückblick,⁴¹³ in dem die Bürgerkriege im Jemen und in Äthiopien mit keinem Wort erwähnt wurden – ebenso wenig wie die Situation in Haiti, das Thema Welthunger und die »Jahrhundertflut« in Pakistan. Stattdessen waren die Themen, an die erinnert wurde: Die Corona-Pandemie, der Ukraine-Krieg und seine Auswirkungen (Energie), die Landtagswahlen in Nordrhein-Westfalen und in Schleswig-Holstein, das Bürgergeld, die Insel Sylt, die Hochzeit von Christian Lindner, die sogenannte Winnetou-Diskussion, der Fall »Patricia Schlesinger«, Elon Musk und Twitter, Donald Trump und die *Midterms* in den USA, die Taliban in Afghanistan, die Proteste im Iran, die Covid-Strategie Chinas, die Parlamentswahlen in Italien, Lizz Truss, Elisabeth II., die Aktionen der sogenannten Klimakleber, die Fußball-WM in Katar, die Kernfusion.

411 Ebd.

412 Nicht einmal ein Binnenverweis auf diesen wichtigen Beitrag findet sich auf der Titelseite. Stattdessen wird dort u. a. auf einen Artikel auf S. 8 verwiesen, der sich mit der Frage beschäftigt, ob man Hunde vegan ernähren kann. Immerhin wurde auf der Titelseite ein Beitrag zur Afrikareise des Bundeskanzlers abgedruckt, der die ökonomische und geopolitische Bedeutung des Kontinents vor dem Hintergrund des Ukraine-Krieges unterstrich. Somit erhielt ein Artikel, der die wichtige Rolle Afrikas im geopolitischen Agieren zwischen dem »Westen« und Russland deutlich machte, den Vorzug gegenüber einem Gastbeitrag, der die globale humanitäre Verantwortung Deutschlands bzw. erweitert des »Westens«, gegenüber dem Globalen Süden unterstrich.

413 Huth: Chronik aus olivgrünen Zeiten, S. 2 f.

3.3 Beschreibung *Welt am Sonntag*

Medienart: Wochenzeitung

Erscheinungsweise: Am Sonntag

Umfang: in der Regel zwischen 64 und 72 Seiten

Ausgewertete Exemplare: 53 (im Jahr 2022)

Gesamtumfang: 3.534 Seiten (im Jahr 2022)

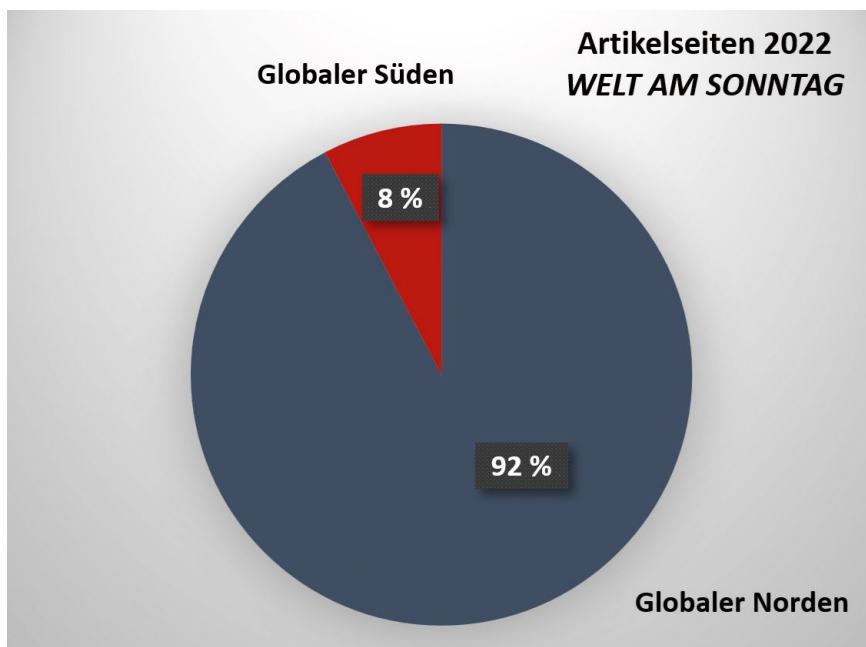


Abb. 35 Geografische Verteilung der Artikelseiten 2022 (ohne Sport, Werbung und Paratexte)
Hungerthema-Quotient 2022⁴¹⁴: 0,19 Prozent

3.4 Analyse

Das Schema der Berichterstattung der *Welt am Sonntag*, bei der es sich um die Wochenendausgabe der *Welt* handelt, ist ausgesprochen ähnlich zu demjenigen der werktags erscheinenden Zeitung. Die geografische Verteilung der Beitragsseiten ist fast völlig identisch.

In der *Welt am Sonntag* wurde allerdings noch deutlich weniger über den Hunger berichtet als in ihrem werktäglichen Pendant. Auch hier konzentrierte sich die Berichterstattung zu diesem Themenbereich zum größten Teil auf das ukrainische Getreide und seine politische Bedeutung für Europa. Im Zentrum des Interesses standen nicht die von der Ernährungsunsicherheit betroffenen Gebiete im Globalen Süden, sondern die politischen Dimensionen des Ukraine-Krieges.⁴¹⁵ Aufgegriffen wurde in diesem Kontext auch das Bild des Hungers als Waffe (»Putins Krieg, Putins Hunger«⁴¹⁶; »Eine Waffe die Kulturen zerstört«⁴¹⁷).

⁴¹⁴ Anteil des Themas Hunger – mit Ukraine-Getreide – an allen Beiträgen ohne Sport, Werbung und Paratexte.

⁴¹⁵ Siehe z. B. die Beiträge: Dierig – Kapalschinski – Seibel: Die Rückkehr der Bauern, S. 18; Doll: Neue Wege für den Weizen, S. 20; Russland beschießt Hafen von Odessa, S. 7; Hackensberger: Welt ohne Weizen, S. 7.

⁴¹⁶ Bolzen – Doll – Heinemann: Putins Krieg, Putins Hunger, S. 2 f.

⁴¹⁷ Wergin: Eine Waffe, die Kulturen zerstört, S. 3. Zur Einordnung der Staaten des Globalen Südens im Kontext des Ukraine-

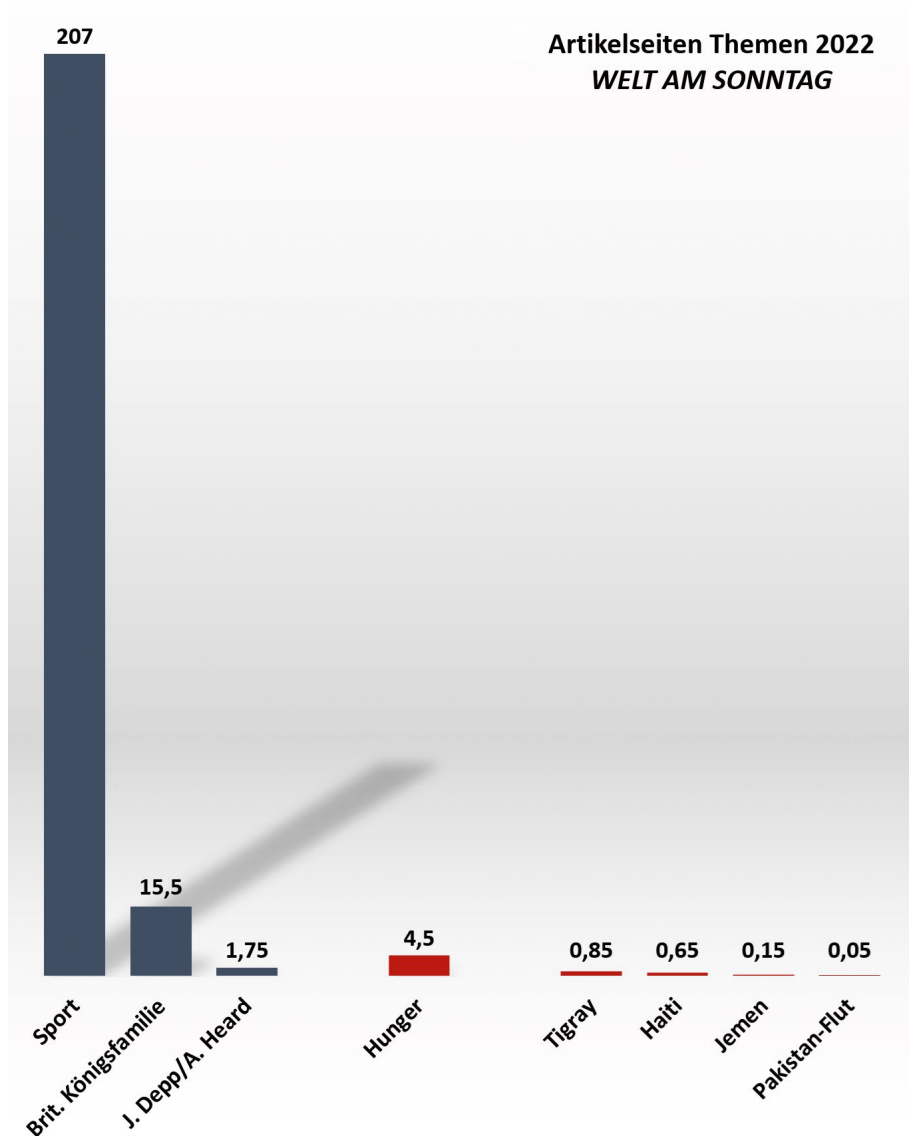


Abb. 36 Behandelte Themen 2022 (in Auswahl)

Völlig unverständlich bleibt, dass in der Ausgabe vom 10. April die starke Zuspitzung der Hungersituation extrem marginalisiert wurde und fast ganz unbeachtet blieb. Die Zeitung veröffentlichte in den Kurznachrichten eine Pressedienstmitteilung, in dem es hieß: »In weiten Teilen Afrikas herrscht laut dem UN-Welternährungsprogramm (WFP) die schlimmste Hungerkrise seit einem Jahrzehnt.«⁴¹⁸ Trotz der Dramatik des Inhalts der gerade einmal aus etwa 65 Wörtern (ca. 1/32 Seite) bestehenden Mitteilung, wurde das Thema in der Ausgabe nicht weiter aufgegriffen (zum Vergleich:

Krieges bzw. der politischen Konstellation zwischen Russland und dem »Westen« siehe auch den Artikel »Welt in Unordnung« (24. Juli 2022, S. 11–14).

418 Welt am Sonntag, 10. April 2022, S. 4.

in der Ausgabe erschienen 3 Seiten zum Vorhaben der Stadt Bonn, eine Seilbahn zu errichten). In der Werktagausgabe der *Welt* wurde anlässlich der steigenden Hungerndenzahlen am 14. Oktober ebenfalls nur ein Kurzbeitrag mit lediglich etwas über 100 Wörtern publiziert.⁴¹⁹ Demgegenüber erschien zum Beispiel am 10. Juli ein 1 Seite langer Artikel mit dem Titel »Dem Hunger davonlaufen«⁴²⁰ über die Möglichkeit, mit dem passenden Sporttraining abzunehmen.

Auch die außergewöhnliche Dürre in Afrika, die einer der Ursachen für die Anspannung der Hungersituation war, fand in der *Welt* am Sonntag kaum Beachtung, während in der Ausgabe vom 21. August unter dem Titel »Zeitalter der Dürre«⁴²¹ alleine 3 Seiten den Auswirkungen der Dürre für die Landwirtschaft und Landschaft in Deutschland gewidmet wurden.⁴²²

Am 31. Dezember wurde in der *Welt am Sonntag* ein Jahresrückblick in Form eines »Monopoly«-Spiels abgedruckt.⁴²³ Wie bereits im Jahresrückblick ihres werktags erscheinenden Pendants (siehe oben), wurden auch in diesem weder die Bürgerkriege im Jemen und Äthiopien, noch die Situation in Haiti oder der Welthunger erwähnt. Stattdessen berücksichtigt wurden unter anderem Themen wie Boris Beckers (geb. 1967) Gerichtsverfahren in Großbritannien oder die *Internationalen Filmfestspiele* in Cannes.

3.5 Fazit

Es zeigt sich, dass die Berichterstattung der Zeitung über den Globalen Süden ausgesprochen marginal und thematisch (politisch und ökonomisch) sehr selektiv war. Elementare Ereignisse und Entwicklungen im Globalen Süden wurden fundamental vernachlässigt oder sogar ganz ausgeklammert. Ein gewisses Interesse gab es an den politischen und ökonomischen Aktivitäten Chinas, insbesondere auch als Konkurrent Europas bzw. des sogenannten Westens.

Das Thema Hunger wurde in der *Welt* (sowie in ihrer Wochenendausgabe *Welt am Sonntag*) zum größten Teil lediglich in Verbindung mit dem Ukraine-Krieg behandelt (ukrainisches Getreide bzw. politische Instrumentalisierung dieses durch Russland). Mit ca. 10 von insgesamt etwa 3.000 Beitragsseiten (in der Wochenendausgabe 4,5 von insgesamt etwa 3.500 Seiten) fiel die Berichterstattung über das Thema Hunger sehr überschaubar aus. Ernstzunehmendes Interesse an den Bürgerkriegen im Jemen und in Äthiopien/Tigray, sowie an anderen Krisenregionen im Globalen Süden (zum Beispiel an Haiti und die »Jahrhundertflut« in Pakistan) bestand nicht.

419 Die *Welt*. 14. Oktober 2022, S. 3. Entsprechende Kurzmeldungen erschienen in der *Welt* außerdem zu den Themen: »Katastrophenzustand. Überschwemmungen in Südafrika« (mit mindestens 443 Toten; Die *Welt*. 20. April 2022, S. 2); »Erdbeben in Afghanistan. Mehr als 1000 Tote« (23. Juni 2022, S. 3); »Erdbeben in Afghanistan. Baerbock kündigt deutsche Hilfen an« (24. Juni 2022, S. 3); »Bombenanschläge in Somalia. Mindestens 100 Menschen sterben« (31. Oktober 2022, S. 2); »Indonesien. Mehr als 160 Tote bei Erdbeben« (22. November 2022, S. 3); »Erdbeben in Indonesien. Schon mehr als 260 Todesopfer« (23. November 2022, S. 3).

420 Zittlau: Dem Hunger davonlaufen, S. 60.

421 Unsleber – Bojanowski: Zeitalter der Dürre, S. 11–13.

422 Bereits am 13. Februar 2022 wurde ein fast ganzseitiger Artikel über die steigenden Kosten von Düngemitteln abgedruckt, der die Folgen für deutsche Ackerflächen und die deutsche Landwirtschaft behandelte, ohne auf die steigenden Kosten für Nahrungsmittel und ihre existentielle Bedeutung in den Ländern des Globalen Südens einzugehen. Stattdessen war von einem »bevorstehenden »Preisschock«« in Supermärkten für deutsche Verbraucher die Rede. Siehe Dierig – Ettel: Inflation auf dem Acker, S. 17.

423 Lehnartz – Neller: 2023 gewinnt!, S. 11–14.

4 Als ob sich im Globalen Süden nichts von Bedeutung ereignet hätte: Der ARD-Jahresrückblick 2022

4.1 Beschreibung

Medienart: Jahresrückblick

Ausstrahlung: 20. Dezember 2022 um 22:45 in der ARD

Sendezeit: 60 Minuten bzw. 3.600 Sendesekunden

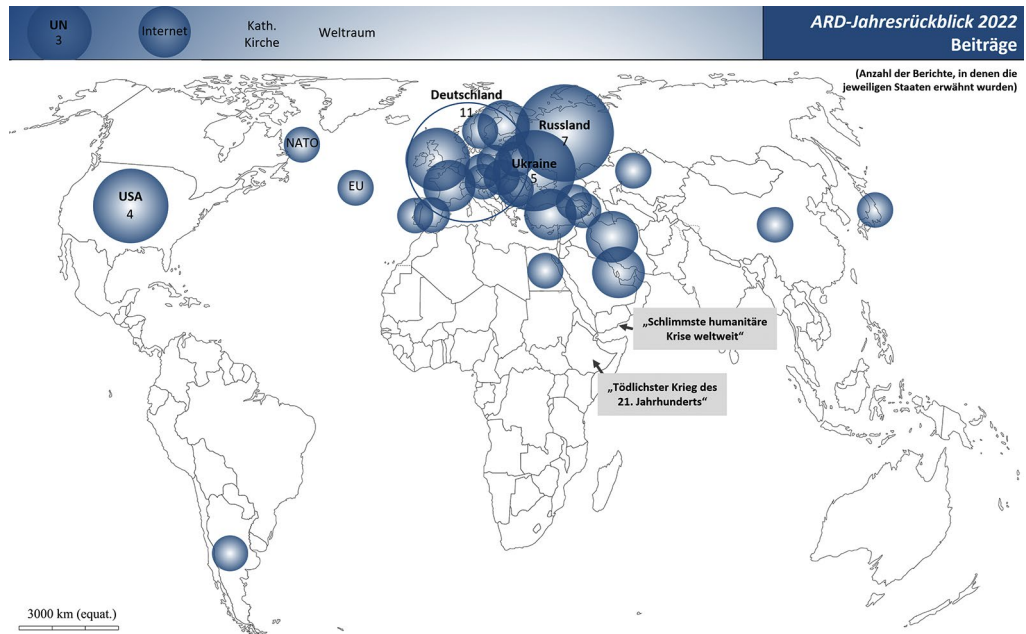


Abb. 37 Anzahl der Berichte, in denen die jeweiligen Länder (bzw. politischen Entitäten) im ARD-Jahresrückblick 2022 erwähnt wurden

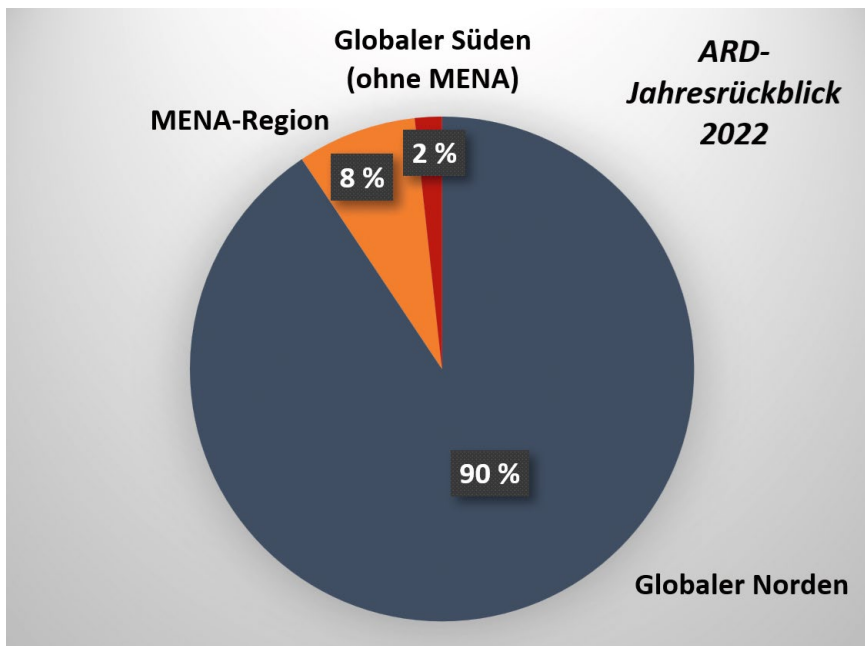


Abb. 38 Geografische Verteilung der Sendezeit
Hungerthema-Quotient 2022⁴²⁴: 1,67 Prozent

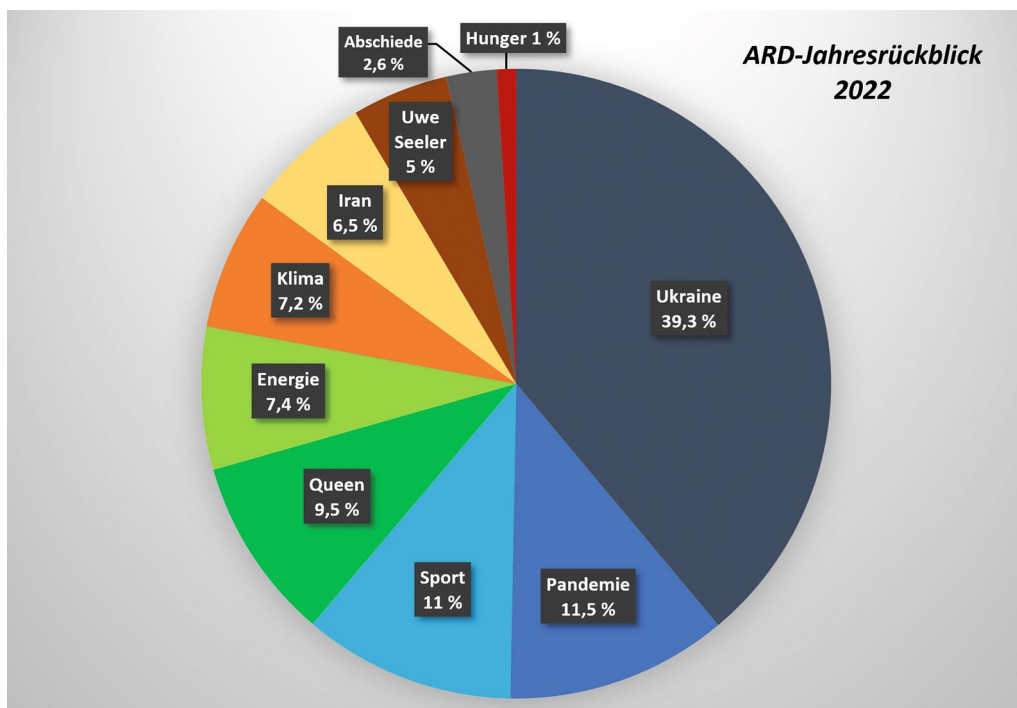


Abb. 39 Verteilung der Sendezeit im ARD-Jahresrückblick 2022 nach Themen

424 Anteil des Themas Hunger – mit Ukraine-Getreide – an der Gesamtsendezeit.

4.2 Analyse

Jedes Jahr erscheinen eine Reihe von Jahresrückblicken, in denen die nach eigenem Anspruch wichtigsten Ereignisse der vergangenen zwölf Monate rekapituliert werden. Jahresrückblicke geben damit einen Einblick darin, welche Themen medial am stärksten präsent waren und die kollektive Bewusstseins- bzw. Erinnerungskultur am intensivsten geprägt haben.

Es wurden 13 Jahresrückblicke, die unterschiedlichen medialen Gattungen (Fernsehen, Radio, Print) zugehörig sind, ausgewertet (siehe die Einzelergebnisse im Anhang Kapitel V.1.6). Unter diesen finden sich eine Reihe von Jahresrückblicken, die einen starken Hang zu Show- und Boulevardelementen aufweisen – so beispielsweise insbesondere die Jahresrückblicke der privaten Fernsehsender SAT.1 und RTL. Aber auch die vermeintlich »seriöseren« Jahresrückblicke in öffentlich-rechtlichen Medien weisen einen Zug zur Emotionalisierung auf und zeigen im visuellen Bereich einen Hang zu emotionsevozierenden und -stimulierenden Bildern.

Der *ARD-Jahresrückblick* blickt auf eine lange Tradition zurück, die bis ins Jahr 1952 reicht.⁴²⁵ Die Sendung ist ein guter Indikator dafür, um Auskunft darüber zu erhalten, was medial als zu den wichtigsten Themen des Jahres zugehörig eingeordnet wurde und insbesondere auch darüber wie diese Topthemen medial eingeordnet und bewertet wurden.

Die Aufteilung des Sendungsschemas nach Themen (Abb. 39) zeigt, dass im einstündigen Jahresrückblick 2022 neben dem Ukraine-Krieg und seinen Folgen (Energiekrise), vor allem noch die Corona-Pandemie, sportliche Ereignisse sowie die britische Königin eine Rolle spielten. Auf den Globalen Süden entfielen etwa 10 Prozent der Sendezeit. Den bei weitem größten Teil hiervon machte mit ca. 8 Prozent Anteil an der Gesamtsendezeit die MENA (*Middle East & North Africa*)-Region aus: Erinnert wurde vor allem an die Proteste im Iran sowie, deutlich kürzer, auch an die Fußball-WM in Katar. Auf den restlichen Globalen Süden entfielen etwa 1,7 Prozent der Sendezeit, also 60 Sekunden. In diesen beschäftigte sich der Jahresrückblick insbesondere mit den Olympischen Winterspielen in China. Andere Staaten des Globalen Südens wie beispielsweise Argentinien wurden nur *en passant* erwähnt.

Das Thema Hunger wurde in Form der blockierten ukrainischen Getreidelieferungen kurz aufgegriffen und von Eckart von Hirschhausen (geb. 1967) kommentiert – allerdings ohne Bilder zur Situation in den betroffenen Ländern im Globalen Süden. Erinnert wurde außerdem an Nahrungsmittelknappheit in der Ukraine.⁴²⁶ Das Desinteresse am Thema Welthunger ist im *ARD-Jahresrückblick* keine Ausnahme, sondern die Regel. Ein Blick in die Sendungsankündigungen für die Ausgaben der vergangenen Jahre bis 2011 zeigt, dass das Thema in diesen nie eine relevante Rolle spielte.⁴²⁷ Dies gilt selbst für das Jahr 2011, als eine Viertel Million Menschen am Horn von Afrika (Somalia) in einer Hungersnot starben (siehe Kapitel IV.1.8).

Elementare Themen und Entwicklungen im Globalen Süden wurden im *ARD-Jahresrückblick*, aber genauso in den anderen ausgewerteten Jahresrückblicken, fundamental vernachlässigt oder vollständig ausgeklammert – so beispielsweise die »Jahrhundertflut« in Pakistan,⁴²⁸ die soziopolitisch

425 Siehe hierzu tagesschau.de: ARD-Jahresrückblicke seit 1952.

426 ARD-Jahresrückblick 2022. 20. Dezember 2022, Min. 7. Einige der Jahresrückblicke thematisierten die zeitweise ausbleibenden Getreidelieferungen infolge des Ukraine-Krieges, dies in der Regel allerdings nur vor dem Hintergrund ihrer politischen Bedeutung für den Krieg in Europa. Bezeichnend für diese eurozentrische Perspektive ist, dass in diesem Zusammenhang aus bzw. über die Ukraine sowie die Türkei als Vermittler zwischen der Ukraine und Russland berichtet wurde, nicht jedoch aus den vom Hunger betroffenen Gebieten im Globalen Süden selbst.

427 Siehe fernsehserien.de: ARD-Jahresrückblick und tagesschau.de: ARD-Jahresrückblicke seit 1952.

428 Paradox erscheint es zum Beispiel, wenn im *stern*-Sonderheft in einer Kolumne von der »Jahrhundertflut in Pakistan« (S. 55) die Rede war, sich die Publikation aber mit keinem einzigen Beitrag diesem Thema widmete. Auch die 180 (ohne Werbung 169) Seiten starke *Spiegel Chronik 2022* zitierte einen Betroffenen mit den Worten »Ich habe in meinem Leben noch nie so schwere Überschwemmungen wegen Regenfällen gesehen« (S. 120), beschäftigte sich mit der Flutkatastrophe aber lediglich auf einer Drittel Seite (zum Vergleich: der Bericht über den öffentlich ausgetragenen Rechtsstreit

angespannte Lage in Haiti und der Globale Hunger. Die Bürgerkriege im Jemen und in Äthiopien (Tigray) wurden sogar überhaupt nicht erwähnt. In der Tat gab es sogar in keinem einzigen der 13 untersuchten Jahresrückblicke einen Beitrag, der sich mit der Situation in Tigray oder dem Hungerthema beschäftigte.

Eine starke bis fast vollständige Vernachlässigung des Globalen Südens dokumentieren nicht zuletzt die Top 10 *Google*-Suchbegriffe bzw. Schlagzeilen des Jahres 2022. Sie zeigt sich ebenso auf den Titelseiten der untersuchten Jahresrückblicke im Printbereich, denn neben Abbildungen aus dem Ukraine-Krieg finden sich dort vor allem Fotos von Wolodymyr Selenskyj (geb. 1978), Wladimir Putin (geb. 1952), Elisabeth II. bzw. Charles III. (geb. 1948) sowie Personen aus dem Showbusiness wie Johnny Depp, Amber Heard oder Will Smith.

Platz	Suchbegriff	Platz	Schlagzeile
1	Ukraine	1	Ukraine
2	WM 2022	2	Affenpocken
3	Olympia 2022	3	9-Euro-Ticket
4	Queen	4	Hitzewarnung
5	Vladimir Putin	5	Layla
6	Affenpocken	6	Will Smith
7	Frauen EM 2022	7	Taiwan
8	Nations League	8	Energiepauschale
9	Jeffrey Dahmer	9	Katar
10	Warnung vor Sturmböen	10	Bürgergeld

Tab. 3 Top 10 *Google*-Suchbegriffe und -Schlagzeilen in Deutschland im Jahr 2022 (Quelle: *Google*)

4.3 Fazit

Das Thema Hunger wurde im *ARD-Jahresrückblick* lediglich kurz exkursorisch gestreift. Die dramatischen Dimensionen der Hungersituation im Globalen Süden wurden weder realisiert noch ernsthaft thematisiert. »Die schlimmste humanitäre Krise weltweit« (Jemen) und »der tödlichste Krieg des 21. Jahrhunderts« (Tigray) wurden vollständig ignoriert. Mit Ausnahme der gesellschaftlichen Proteste im Iran war der Globale Süden in der Sendung praktisch in keiner relevanten Weise vertreten.

zwischen den Hollywoodstars Johnny Depp und Amber Heard war zwei Seiten lang, im *stern*-Sonderheft sogar vier). Im RTL-Jahresrückblick 2022! *Menschen, Bilder, Emotionen* wurden zwar die Auswirkungen des Hurrikans »Ian« (in Florida/USA und Kuba) sowie des Hochwassers in Australien gezeigt, aber die »Jahrhundertflut« in Pakistan mit keinem Wort erwähnt. Erklärungsbedürftig bleibt auch die Frage, wieso das einstündige ZDF-*Album* 2022 vom »schlimmste[n] Monsoon seit Menschengedenken« (Min. 37) sprach, der Bericht hierzu aber nur 25 Sekunden dauerte (zum Vergleich: ein folgender Beitrag über einen Ballett-Tanz auf dem Mailänder Domplatz war 35 Sekunden lang). Siehe auch die Einzelergebnisse der Jahresrückblicke im Anhang.

5 Es geht auch anders: Das ARTE Journal und taz, die tageszeitung

5.1 Beschreibung ARTE Journal

Medienart: Nachrichtensendung

Ausstrahlung: Montag bis Samstag um 19:20 Uhr und am Sonntag um 19:10 Uhr in ARTE

Dauer: ca. 20 Minuten

Ausgewertete Sendungen: 355 (Juni 2023–Mai 2024)

Sendezeit: 436.800 Sendesekunden (Juni 2023–Mai 2024)

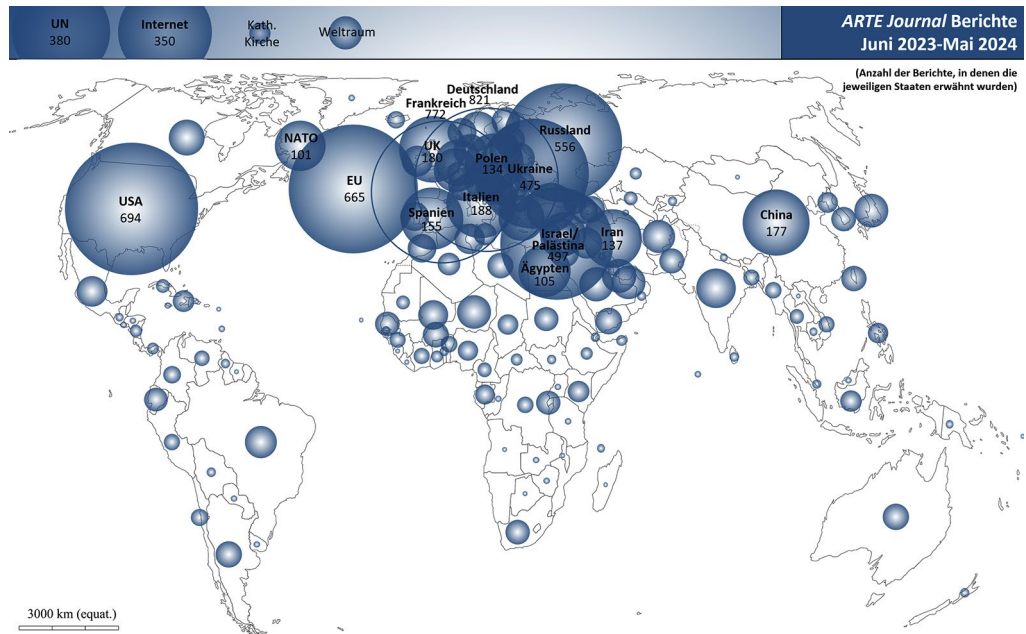


Abb. 40 Anzahl der Berichte, in denen die jeweiligen Länder (bzw. politischen Entitäten) im Zeitraum Juni 2023–Mai 2024 im ARTE Journal erwähnt wurden

IV Fallbeispiele der medialen Marginalisierung des Globalen Hungers und des Globalen Südens

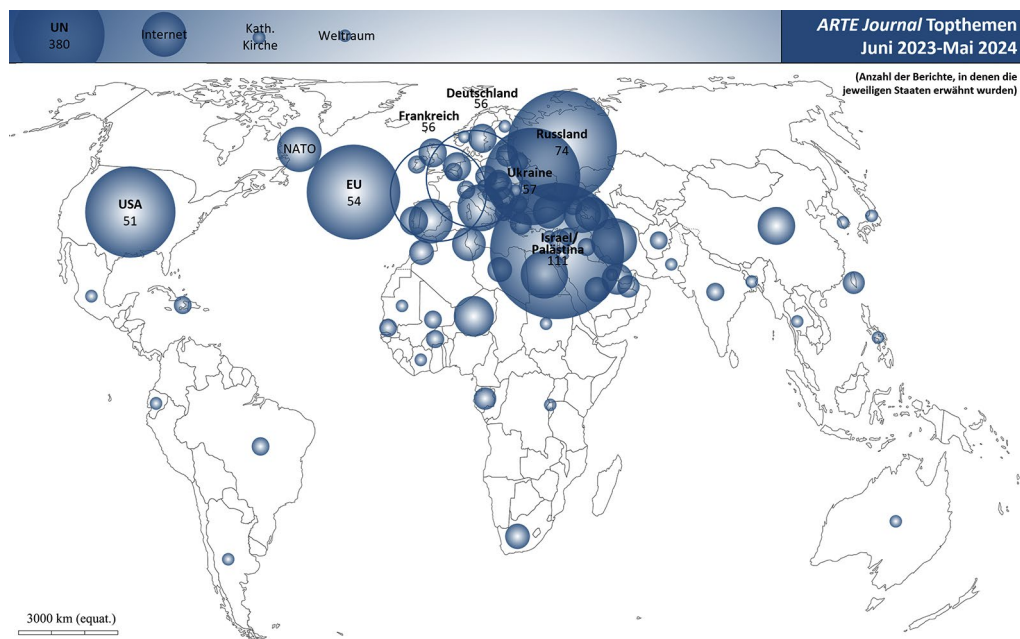


Abb. 41 Anzahl der Topthemen-Beiträge, in denen die jeweiligen Länder (bzw. politischen Entitäten) im Zeitraum Juni 2023–Mai 2024 im ARTE Journal erwähnt wurden

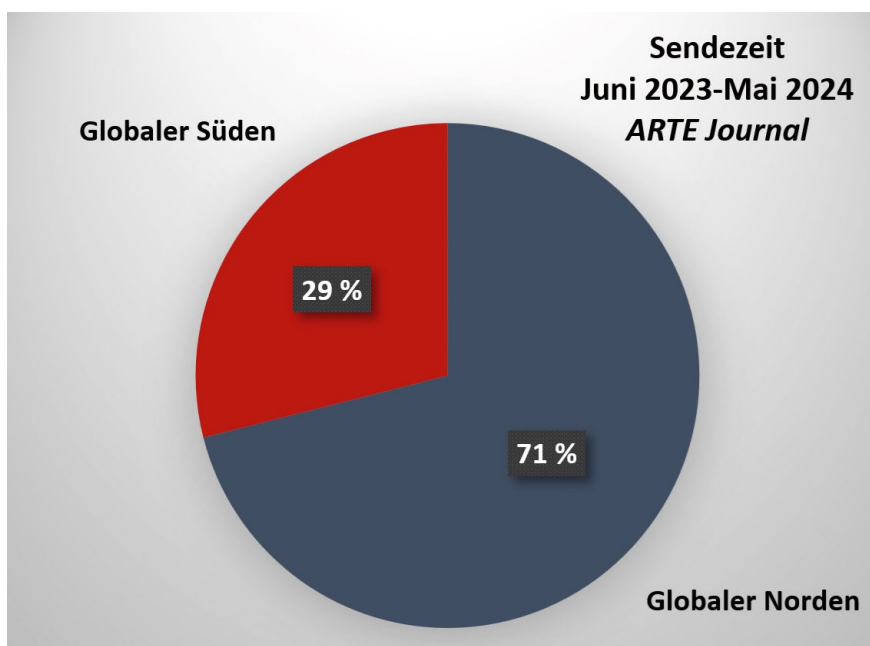


Abb. 42 Geografische Verteilung der Sendezeit Juni 2023–Mai 2024 (ohne Intro und Outro)
Hungerthema-Quotient 2022⁴²⁹: 1 Prozent

429 Anteil des Themas Hunger – mit Ukraine-Getreide – an der Gesamtsendezeit ohne Intro und Outro.

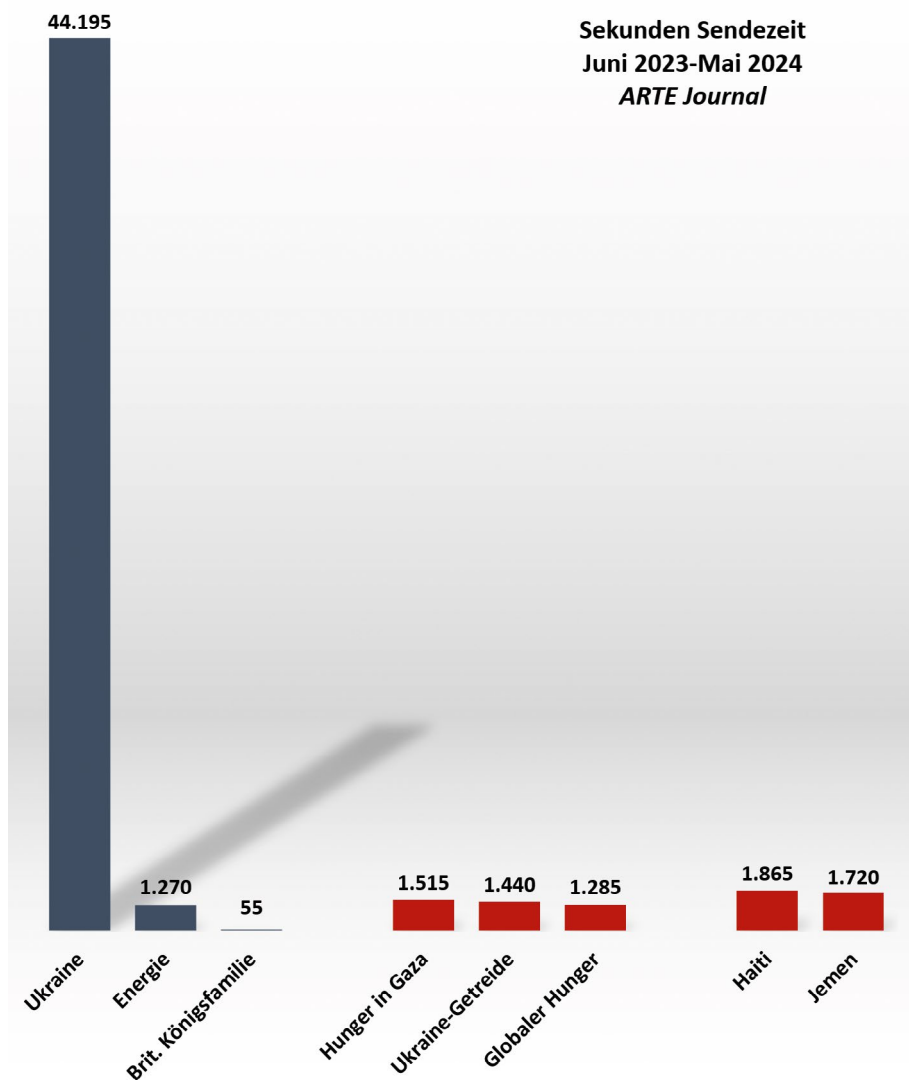


Abb. 43 Behandelte Themen Juni 2023–Mai 2024 (in Auswahl)

5.2 Analyse

Das *ARTE Journal* wird im deutsch-französischen Sender ARTE in einer deutschsprachigen und in einer französischen Ausgabe ausgestrahlt. Die Berichterstattung ist auch durch eine französische Perspektive als Komponente geprägt, was sich nicht zuletzt darin zeigt, dass teilweise Beiträge von französischen Reporterinnen und Reportern in deutscher Übersetzung übernommen werden.

Im Gegensatz zu den anderen untersuchten Medien wurden vom *ARTE Journal*, technisch bedingt,⁴³⁰ 355 Ausgaben im Zeitraum Juli 2023 bis Mai 2024 ausgewertet. In diese Zeitspanne fällt der Gaza-Krieg, was bei der Einordnung des geografischen Berichtschemas im Vergleich mit anderen Medien zu berücksichtigen ist. Auf die MENA (*Middle East & North Africa*)-Region, zu dem Israel und die palästinensischen Autonomiegebiete gehören, entfielen 14,9 Prozent der Sendezeit, auf den restlichen Globalen Süden 14,1 Prozent.

Auch ohne die Ereignisse um den Nahostkonflikt erhielt der Globale Süden im Berichtschemata des *ARTE Journal* eine signifikante Bedeutung. Mit insgesamt etwa 29 Prozent Sendezeitanteil für den Globalen Süden handelt es sich beim *ARTE Journal* um die große Ausnahmeerscheinung unter den untersuchten Medien. Unter diesen weist die Nachrichtensendung mit Abstand den höchsten Wert für Themen des Globalen Südens auf.

Die herausragende Position zeigt sich auch in der Berichterstattung über in den anderen untersuchten Medien in der Regel stark vernachlässigte Regionen und Krisengebiete. So wurde im *ARTE Journal* beispielsweise über die angespannte soziopolitische Lage in Haiti,⁴³¹ den Bürgerkrieg im Sudan⁴³² sowie die Aktivitäten der Chin-Rebellen in Myanmar⁴³³ berichtet – alles Themen überwiegend weit abseits des Interesses der meisten anderen Nachrichtenformate. Auch über den Jemen berichtete das *ARTE Journal* bereits, bevor die Huthi-Rebellen Handelsschiffe im Roten Meer angriffen (siehe Kapitel IV.1.5). Des Weiteren wurde beispielsweise am 8. November 2023 an den Supertaifun »Haiyan« erinnert, den stärksten jemals gemessenen Taifun, der 10 Jahre zuvor in Südostasien, insbesondere auf den philippinischen Visayas-Inseln, heftigste Verwüstungen hervorgerufen und bis zu 8.000 Menschenleben gefordert hatte. Die *Tagesschau* beispielsweise sendete im Gegensatz zum *ARTE Journal* keinen Beitrag, in dem das Gedenken an die Katastrophe thematisiert wurde, was – in Verbindung mit anderen Beispielen⁴³⁴ – als Ausdruck davon interpretiert werden kann, dass das Berichtschemata der führenden deutschsprachigen Nachrichtensendung einer anderen geografischen Hierarchisierung kollektiver Erinnerungskultur entspricht. Bereits 2013 hatte die *Tagesschau* dem südasiatischen Supertaifun im Vergleich zu den damaligen Hochwassern in Mitteleuropa, die mindestens 25 Menschenleben forderten, eine weitaus geringere Berichterstattung gewidmet.⁴³⁵

Das konsequente Interesse am Globalen Süden im *ARTE Journal* führte außerdem dazu, dass Ereignisse, die sich im Globalen Süden ereigneten, mit Regelmäßigkeit und vergleichsweise hoher Frequenz sogar als Topthemen behandelt wurden – eine Hierarchisierung, die in traditionellen reichweitenstarken Nachrichtensendungen wie der deutschen und Schweizer *Tagesschau* sowie der österreichischen *Zeit im Bild 1* nur ausgesprochen selten vorkam. Hierzu gehören beispielsweise der Militärputsch in Gabun im August 2023,⁴³⁶ Parlamentswahlen in Südafrika im Mai 2024⁴³⁷ oder allgemein die Lage in Haiti.⁴³⁸ Zum Vergleich: In der *Tagesschau* wurden an den entsprechenden Tagen der Militärputsch in Gabun nur an 8. Stelle in einem 50 Sekunden dauernden Kurzbeitrag und die Wahlen in Südafrika ebenfalls an 8. Stelle sogar nur in einem 30 Sekunden langen Bericht erwähnt.

430 Die einzelnen Ausgaben des deutschsprachigen *ARTE Journal* sind in der Mediathek nur zwei Tage lang abrufbar. Eine entsprechende an ARTE gerichtete Anfrage auf Archiveinsicht für das Jahr 2022 wurde von der Kontaktperson bedauerlicherweise negativ beantwortet.

431 Siehe zum Beispiel *ARTE Journal*. 7. Juli 2023 (205 Sekunden); 17. August 2023 (205 Sekunden); 28. August 2023 (180 Sekunden); 12. Januar 2024 (520 Sekunden); 4. März 2024 (150 Sekunden); 9. März 2024 (15 Sekunden); 11. März 2024 (145 Sekunden); 12. März 2024 (125 Sekunden); 16. März 2024 (140 Sekunden); 29. März 2024 (140 Sekunden); 27. April 2024 (150 Sekunden); 19. Mai 2024 (15 Sekunden).

432 Siehe zum Beispiel *ARTE Journal*. 3. Januar 2024 (130 Sekunden); 15. April 2024 (165 Sekunden); 1. Juni 2024 (115 Sekunden); 23. Juni 2024 (130 Sekunden).

433 Siehe zum Beispiel *ARTE Journal*. 16. Juni 2023; 11. April 2024.

434 Siehe hierzu auch Kapitel IV.1.5 und IV.1.6.

435 Siehe hierzu Ludescher: Vergessene Welten und blinde Flecken, S. 13, 18 f., 43–45.

436 Siehe *ARTE Journal*. 30. August 2023.

437 Siehe zum Beispiel *ARTE Journal*. 29. Mai 2024.

438 Siehe zum Beispiel *ARTE Journal*. 7. Juli 2023; 29. März 2024.

Über Haiti wurde in der *Tagesschau* allgemein nur sehr selten berichtet: Im Jahr 2023 zum Beispiel nur in zwei Beiträgen mit zusammen 145 Sekunden Dauer.⁴³⁹

Besonderes Kennzeichen der Berichterstattung im *ARTE Journal* ist außerdem, dass der Globale Süden auch abseits der sogenannten 3 bzw. 4 Ks (Krisen, Kriege, Krankheiten und Katastrophen) betrachtet wird, da sich die Nachrichtensendung genügend Zeit nimmt, um positive Beispiele und »Erfolgsgeschichten« aus dem Globalen Süden zu vermitteln. Dies geschieht ohne dabei die zweifellos ebenfalls existierenden Probleme und Konflikte zu ignorieren oder sie zu relativieren. Damit wird der Globale Süden nicht auf monoperspektivische Bilder und Erzählungen reduziert, sondern, soweit in einer 20-minütigen Nachrichtensendung möglich, in seiner Pluralität wahrgenommen und abgebildet. Statt einem fatalistischen und möglicherweise Zynismus befördernden Paradigma, das die Zuschauerinnen und Zuschauer vielleicht zwar erschüttert, aber genauso auch ohnmächtig zurücklässt, wird diesen durch Positivbeispiele ein konstruktives und dadurch auch motivierendes Gesamtbild vermittelt. Freilich setzt dies voraus, dass dem Globalen Süden entsprechend auch genügend Sendezeit zugestanden wird, damit neben den Beiträgen über Negativereignisse und -entwicklungen, die keinesfalls verharmlost werden sollten, auch Positivbeispiele einen Platz haben.

Die geografische und inhaltliche Polyperspektivität der Berichterstattung über die Länder des Globalen Südens spiegelte sich auch in den entsprechenden Beiträgen wider.

Der Hungerthema-Quotient lag im *ARTE Journal* bei 1 Prozent.⁴⁴⁰ Primäre Themen waren hier vor allem der Hunger infolge des Gaza-Krieges und das ukrainische Getreide. Darüber hinaus wurde aber auch über den Hunger bzw. Unter- und Mangelernährung im Sudan,⁴⁴¹ in Guatemala,⁴⁴² Niger,⁴⁴³ Tunesien,⁴⁴⁴ Afghanistan,⁴⁴⁵ am Horn von Afrika,⁴⁴⁶ in Pakistan,⁴⁴⁷ in Syrien⁴⁴⁸ und in Haiti⁴⁴⁹ berichtet.

5.3 Fazit

Das *ARTE Journal* weist eine von den anderen ausgewerteten Medien deutlich abweichende Priorisierung von Nachrichtengeschehen auf, in der Ereignisse im Globalen Süden einen signifikanten Platz finden.⁴⁵⁰ Die Berichterstattung ist von einer europäischen und globalen Perspektive gekennzeichnet und gibt dem Globalen Süden genügend Raum, um diesen nicht auf die sogenannten 3 bzw. 4 Ks (Krisen, Kriege, Krankheiten und Katastrophen) zu reduzieren, sondern sie auch mit Positivbeispielen in ihrer Mehrdimensionalität zu erfassen und abzubilden. Statt einem starren »Wir-Sie«-Dualismus wird der Globale Süden in seiner Multikulturalität und -ethnizität wahrgenommen.

Geografische Räume abseits der üblichen Nachrichtendiskurse wie beispielsweise Haiti, der Jemen oder Subsahara-Afrika haben einen festen Platz in der Berichterstattung im *ARTE Journal*. Dies gilt auch für das Thema Globaler Hunger, das ebenfalls in seiner geografischen Pluralität und Multi-

439 *Tagesschau*. 23. Februar 2023 (120 Sekunden); 3. Oktober 2023 (25 Sekunden).

440 Auf die Überlegungen zur zeitlichen Vergleichbarkeit, die auch hier berücksichtigt werden sollten, ist bereits hingewiesen worden.

441 60 Sekunden: *ARTE Journal*. 20. Juni 2023; 16. August 2023.

442 160 Sekunden: *ARTE Journal*. 3. Juli 2023.

443 195 Sekunden: *ARTE Journal*. 7. August 2023; 17. August 2023.

444 155 Sekunden: *ARTE Journal*. 7. August 2023.

445 20 Sekunden: *ARTE Journal*. 14. August 2023.

446 30 Sekunden: *ARTE Journal*. 2. Dezember 2023.

447 350 Sekunden: *ARTE Journal*. 5. Januar 2024.

448 120 Sekunden: *ARTE Journal*. 17. Januar 2024.

449 15 Sekunden: *ARTE Journal*. 27. April 2024.

450 Unter allen untersuchten Medien ist allenfalls das Berichtschemata der *taz* bzw. *wochentaz* hiermit zu vergleichen (siehe Kapitel IV.5.4).

dimensionalität behandelt wurde. Unter den untersuchten Medien weist die Nachrichtensendung einen hohen Hungerthema-Quotienten auf, es wäre allerdings zu wünschen, dass dem Thema angesichts seiner Dramatik und Dringlichkeit eine noch größere Bedeutung, die sich im ausgeweiteten Umfang der Sendezeit zeigen könnte, zugeschrieben würde.

Insgesamt zeigt das *ARTE Journal*, welches grundsätzliche Potential Nachrichtensendungen im Hinblick auf eine signifikante Berichterstattung auch über Themen des Globalen Südens innewohnt. Dieses Nachrichtenformat zeigt, dass es auch anders geht. Das positive Beispiel *ARTE Journal* ist somit auch Kontrast- bzw. Negativfolie zu den anderen untersuchten sogenannten Mainstream-Nachrichtensendungen, in deren Berichtschemata der Globale Süden allenfalls einen marginalen Stellenwert einnimmt. Bedauerlicherweise bleibt das *ARTE Journal* eine Ausnahme- und Spartenerscheinung in der deutschsprachigen Medienlandschaft, die auch nur einen Bruchteil der Zuschauerzahlen der großen Nachrichtenformate erreicht. Statt Zuschauerinnen und Zuschauer zu unterfordern bzw. sie zu unterschätzen, indem man ihnen nur ein begrenztes regionales Interesse und eine geografisch limitierte Aufnahmefähigkeit attestiert, sollten ihnen führende Nachrichtensendungen und Medien allgemein einen breiteren (potentiellen) Interessenshorizont zugestehen. Dies setzt aber gewiss eine quantitativ signifikante und vor allem konsequente Berichterstattung über bisher vernachlässigte Regionen des Globalen Südens voraus, da sich erst hierdurch ein durables Interesse durch Zuschauerinnen und Zuschauer an ihnen entwickeln kann. Interesse an einem Thema kann nur durch einen vorher in irgendeiner Form erwirkten Kontakt mit diesem generiert werden. Zuschauerinteresse setzt Berichterstattung voraus – eine Kausalitätsrelation, die am Beispiel des Globalen Hungers besondere Bedeutung und Dramatik erfährt.

Das *ARTE Journal* zeigt, dass auch eine andere Form der Berichterstattung möglich ist. Es handelt sich um eine Form von Nachrichtensendung, die globalperspektivisch den wichtigsten Ereignissen und Entwicklungen in den Staaten des Globalen Südens, soweit dies in einer 20-minütigen Nachrichtensendung möglich ist, Rechnung trägt.

Zahlreiche der hier für das *ARTE Journal* artikulierten Beobachtungen gelten im Printbereich auch für die *taz* bzw. ihre Wochenendausgabe *taz am Wochenende/wochentaz*.

5.4 Beschreibung *taz*, die tageszeitung

Medienart: Tageszeitung

Erscheinungsweise: Montag bis Freitag

Umfang: in der Regel 20 Seiten

Ausgewertete Exemplare: 253 (im Jahr 2022)

Gesamtumfang: 5.092 Seiten (im Jahr 2022)

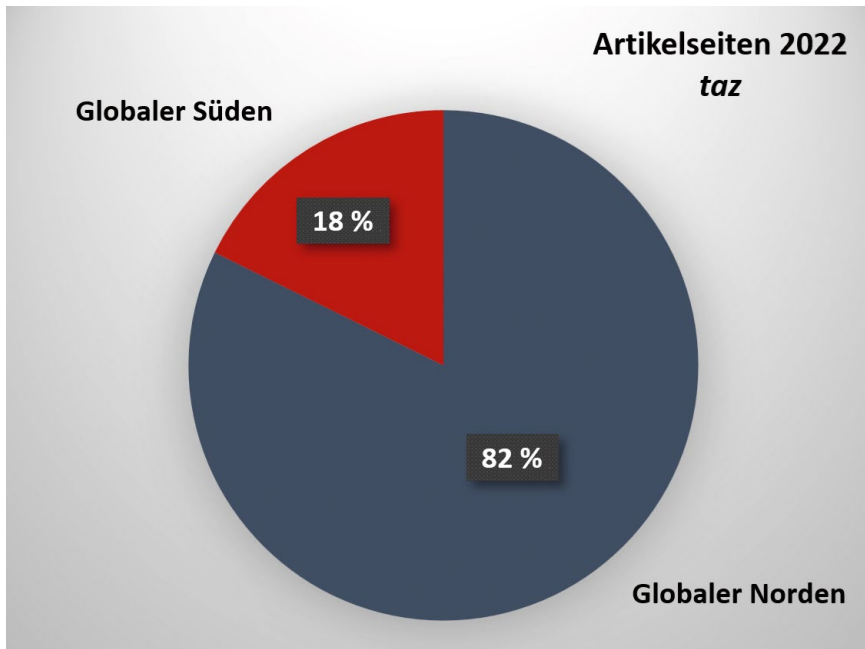


Abb. 44 Geografische Verteilung der Artikelseiten 2022 (ohne Sport, Werbung und Paratexte)
Hungerthema-Quotient 2022⁴⁵¹: 0,72 Prozent

5.5 Analyse

Die *taz* wird genossenschaftlich verlegt und hatte Ende 2022 ca. 22.500 Mitglieder. Sie wird als »grün-links« bzw. »linksalternativ« beschrieben.⁴⁵² Am Wochenende erscheint die *taz am Wochenende* bzw. seit November 2022 die *wochentaz* (siehe auch die Bemerkungen zu dieser im Anhang Kapitel V.1.4).

Der Globale Hunger war an zwei Tagen das Topthema auf den Titelseiten.⁴⁵³ Insgesamt erschienen etwa 32,25 Seiten zum Thema Welthunger bzw. ukrainisches Getreide. Auch in der *taz* wurden die politischen Dimensionen des blockierten Getreides im Kontext des Ukraine-Getreides behandelt, die Aufmerksamkeit der Artikel konzentrierte sich aber deutlich stärker auf die im Globalen Süden vom Nahrungsmittellieferausfall betroffenen Gebiete als in anderen (Print)Medien.⁴⁵⁴ Besonders hervorzuheben ist des Weiteren, dass Artikel zum Globaler Hunger auch ohne oder mit nur sehr geringem Bezug zum Ukraine-Krieg erschienen, diese sich also auch allgemein mit dem Thema

⁴⁵¹ Anteil des Themas Hunger – mit Ukraine-Getreide – an allen Beiträgen ohne Sport, Werbung und Paratexte.

⁴⁵² Siehe zum Beispiel den entsprechenden »Wikipedia«-Eintrag: Wikipedia: Die Tageszeitung.

⁴⁵³ *taz*. Die Tageszeitung. 15. Juli 2022, S. 1; 26. August 2022, S. 1.

⁴⁵⁴ Siehe zum Beispiel Maurin: Fast 40 Millionen mehr Hungernde in 2021, S. 8; Maurin: Weizenexporte adé, S. 8; Waack – Castro: »Indigene haben ihr traditionelles Essen verloren«, S. 9.

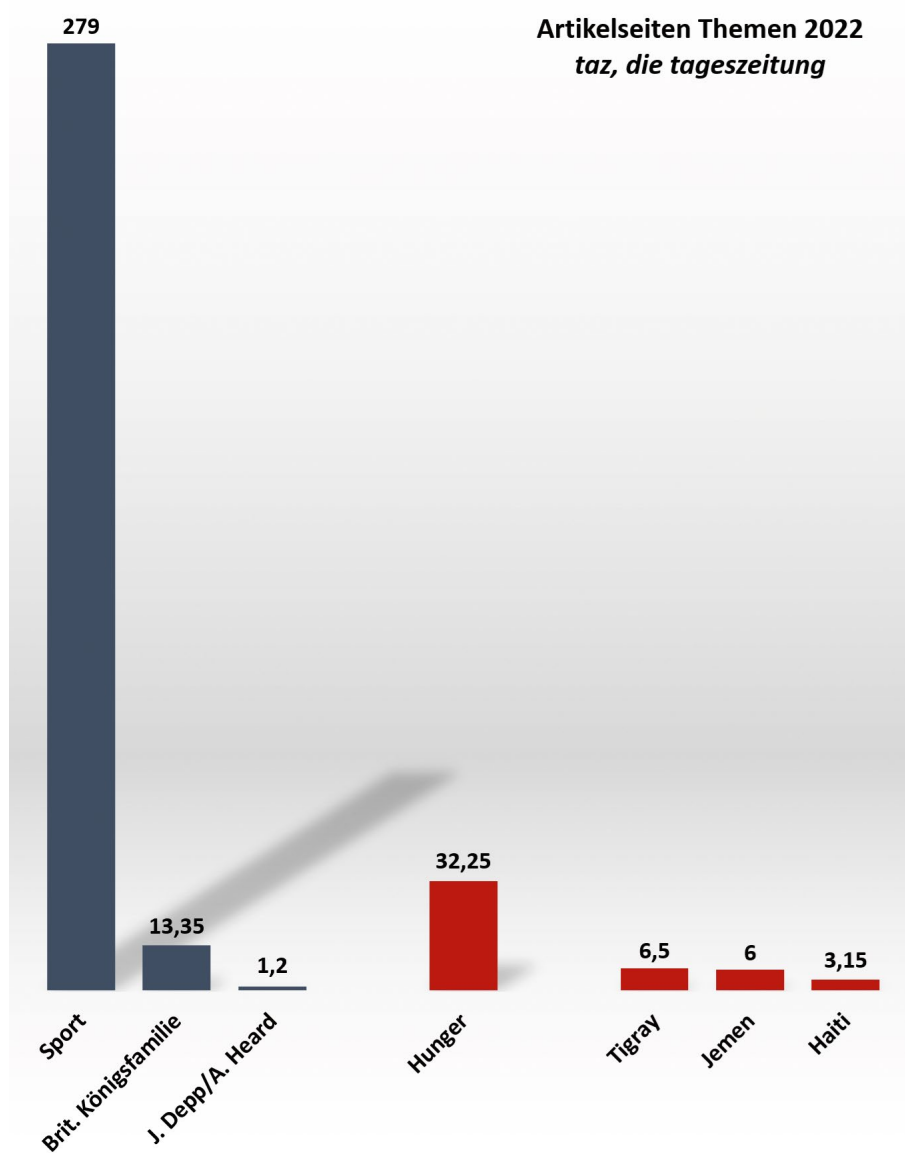


Abb. 45 Behandelte Themen 2022 (in Auswahl)

beschäftigten und den Welthunger als über den Ukraine-Krieg hinausgehendes Problem erkannten und thematisierten.⁴⁵⁵

Am 22. Juni druckte die Zeitung in der Rubrik »meinung + diskussion« (Kolumne »schlagloch«) einen sehr eindrucksvollen Kommentar des Schriftstellers Ilija Trojanow (geb. 1965) ab. Unter der Überschrift »Fanfaren des Untergangs«⁴⁵⁶ behandelte dieser in pointierter Form vor dem Hinter-

455 Siehe zum Beispiel Maurin: Kritik an exzessiver Lebensmittel-Spekulation, S. 8; Wörz: Nothilfen gegen Hunger reichen nicht aus, S. 7.

456 Trojanow: Fanfaren des Untergangs, S. 12.

grund der subjektiven Wahrnehmung von Inflation und Preissteigerungen in Deutschland das Hungerthema und stellte mit Nachdruck die Frage: »Wegen Inflation und Energiepreiserhöhungen sind wir nicht in der Krise. In der Krise sind Menschen, die verhungern. Warum interessiert das niemanden?«⁴⁵⁷ Der Autor konstatierte die mediale Vernachlässigung des Themas (»Wir erfahren wenig über Hunger, weil die Menschen, die hungern, in den Medien kaum repräsentiert sind.«⁴⁵⁸) und wies auf die Diskrepanz zwischen der Dramatik des Problems und seiner öffentlichen Wahrnehmung hin. Trojanow kritisierte die ausbleibende Empörung insbesondere auch bei Intellektuellen und Aktivistinnen, die den Eindruck von doppelten Standards hinterlässt:

Wenn unzählige Menschen, egal wo, von einem vermeidbaren Tod bedroht sind, müsste man einen öffentlichen Aufschrei erwarten, Demonstrationen auf den Straßen, Aufrufe von Intellektuellen. Zumindest von all jenen Aktivistinnen, die sich in den letzten Jahren in der Bewegung »Black Lives Matter« engagiert haben. Eigentlich wäre diese drohende Katastrophe eine existenzielle Herausforderung, um mit universellem Anspruch die Anliegen von Gerechtigkeit und Menschenwürde für alle auf eine verbindliche Basis zu stellen. Stattdessen: Schweigen. Keine der Stimmen, die sich sonst zu allem und jedem äußern, meldet sich zu diesem Thema zu Wort. Wie kann das sein?⁴⁵⁹

Der Autor kam anschließend auf die im Land herrschende medial vermittelte »Untergangsstimmung« zu sprechen:

Derweil jammert ein großer Teil der deutschen Medien über hiesige »Krisen«, »Bedrohungen«, »Katastrophen«, »Zumutungen«, »Verluste« usw. Wer dieser Tage Nachrichten hört, könnte meinen, wir stünden vor einem »Kollaps.« Wer genauer hinhört, vernimmt die Fanfaren des Untergangs: Ein bisschen Rezession (oh weh!), etwas weniger Aufträge in den Büchern der Industrie (wie schlimm!), etwas mehr Inflation (welch Verhängnis!). Und weil in diesem Land die wirklich Armen eine Minderheit sind, werden sie von jenen, die weiterhin ungehindert prassen und prahlen wollen, als Argument missbraucht, um weiterhin ungehemmt zu konsumieren. Der Tankrabatt ist ein wirtschaftspolitisches »Tischlein, deck dich.«⁴⁶⁰

Trojanow führte schließlich aus, dass diese subjektive mediale Darstellung bzw. Wahrnehmung nicht mit der Realität korrespondiere, und appellierte implizit dafür, die relative Wahrnehmung der Entwicklungen in Deutschland in das richtige globale Verhältnis zu setzen:

Das Jammern in den Medien wird von der Realität konterkariert. Jedes zweite Auto auf der Autobahn strotzt vor fetter Stahlleibigkeit. Wer versucht, kurzfristig für seinen Sommerurlaub eine Unterkunft zu buchen, findet wenige Angebote, denn die durch tiefste Krisen watenden Bürgerinnen haben alles schon reserviert – Urlaub muss sein. Jene, die es schon als Verzicht empfinden, wenn sie den Hals nicht voll genug kriegen können, jene, die immer noch nicht begriffen haben, dass der Homo adipositas eine aussterbende Art ist, wehren sich mit Händen (auf der Hupe) und Füßen (auf dem Gaspedal) gegen die Vernunft der Verlangsamung. Und wenn sie überhaupt mal nach Afrika schauen, denken sie sich bestimmt: Was soll's, so hat jeder seine Probleme.⁴⁶¹

457 Ebd.

458 Ebd.

459 Ebd.

460 Ebd.

461 Ebd.

Der Hungerthema-Quotient, also der Anteil des Themas Hunger (mit Ukraine-Getreide) an allen Beiträgen ohne Sport, Werbung und Paratexte, war mit 0,72 Prozent in der *taz* deutlich der höchste unter den untersuchten Printmedien. Mit ca. 17,7 Prozent Anteil des Globalen Südens an den Beitragsseiten wies die *taz* unter den untersuchten Printmedien außerdem mit Abstand die höchste Quote auf (etwa 2–3 Mal so hoch wie in anderen Zeitungen). Im Ressort »ausland« war der Globale Süden in der Zeitung gut vertreten (vor allem in den politischen Artikeln), weniger häufig wurde er auf den Seiten des Ressorts »kultur« behandelt.⁴⁶²

Unter den Printmedien widmete die *taz* Sportthemen nur einen vergleichsweise geringen Anteil. Pro Ausgabe erschien etwa eine Seite hierzu in der Rubrik »leibesübungen«. Die Sportbeiträge wiesen in der Regel einen sozialkritischen Hintergrund auf (wie die Zeitung allgemein) und beleuchteten Sportthemen häufig aus (sozio-)politischer Perspektive.

Der Umfang der Berichterstattung über den Globalen Süden erlaubte es der Zeitung, diesen nicht nur als Akkumulation von Krisen- und Katastrophengebieten zu zeigen, sondern auch Beispiele positiver Ereignisse und Entwicklungen vorzustellen. Am 12. Januar erschien zum Beispiel in der Rubrik »Bildergeschichte« unter der Überschrift »Die Zukunft in Kenia fährt elektrisch«⁴⁶³ ein Foto von einem emissionsfrei fahrenden Taxi in Nairobi, der zu einer Flotte von 100 entsprechenden Taxis gehört.

Hervorzuheben ist außerdem, dass die Berichterstattung über die Bürgerkriege im Jemen und in Äthiopien, wie in allen ausgewerteten Medien, zwar immer noch verschwindend gering gegenüber der Berichterstattung über den Ukraine-Krieg ausfiel, dass aber, im Gegensatz zu den meisten anderen Medien, überhaupt eine Berichterstattung mit mehreren Seiten Umfang über diese Kriegsregionen stattfand.⁴⁶⁴ Mit zusammen 12,5 Seiten zu den beiden Bürgerkriegen war die Berichterstattung hierzu bei Weitem die umfangreichste unter den ausgewerteten Printmedien (zum Vergleich: *Bild*, *Bild am Sonntag*, *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*: 0 Seiten; *Die Welt* und *Welt am Sonntag*: 1 Seite; *Der Spiegel*: 2,25 Seiten). »Der tödlichste Krieg des 21. Jahrhunderts« (Tigray) schaffte es in der *taz* sogar auf die Titelseite. Anlässlich des Waffenstillstandes in Äthiopien titelte die Zeitung am 4. November: »Frieden ist möglich.«⁴⁶⁵ Dies ist besonders auffällig, wenn man bedenkt, dass zahlreiche andere Medien das Thema im gesamten Jahr nicht einmal mit einem einzigen Beitrag aufgriffen.

Ein Artikel vom 5. Mai, der die Ergebnisse des *Global Report on Food Crises*⁴⁶⁶ vorstellte, wies auch auf die Verbindung zwischen Kriegsregionen und die Zunahme des akuten Hungers hin: »Konflikte wie der Krieg im Jemen waren dem Bericht zufolge die Hauptursache dafür, dass vergangenes Jahr 139 Millionen Menschen in 24 Ländern in akute Ernährungsunsicherheit gerieten.«⁴⁶⁷ Ein bereits im März veröffentlichter Beitrag machte außerdem deutlich, dass es im Jemen »sehr viele Opfer [gibt], was aber nur wenig internationale Aufmerksamkeit erregt«⁴⁶⁸. Der Artikel zitierte Sukaina Sharafuddin von der Hilfsorganisation *Save the Children*, die auf die »stillen Killer[] Krankheiten und Hunger«⁴⁶⁹ verwies, mit den Worten: »Jedes Mal, wenn wir denken, dass wir den Tiefpunkt erreicht haben, sinken wir tiefer.«⁴⁷⁰

Als Gründe der Vernachlässigung gab Lisa Schneider, die Autorin des Artikels, an:

462 In der Ausgabe vom 22. Februar druckte die Zeitung 8 Sonderseiten über Workshops der »taz Panter Stiftung« zu Afrika und den transkontinentalen afrikanisch-europäischen Beziehungen ab. Siehe *taz*. Die Tageszeitung. 22. Februar 2022, S. I–VIII.

463 *taz*. Die Tageszeitung. 12. Januar 2022, S. 2.

464 Dies gilt auch für die Berichte über die soziopolitische Lage in Haiti.

465 *taz*. Die Tageszeitung. 4. November 2022, S. 1.

466 Siehe World Food Programme (WFP): *Global Report on Food Crises 2022*.

467 Maurin: *Fast 40 Millionen mehr Hungernde in 2021*, S. 8.

468 Schneider: »Wir sind auch Menschen«, S. 11.

469 Ebd.

470 Sukaina Scharafuddin. In: ebd.

In der westlichen Aufmerksamkeit findet der Krieg in Jemen weniger Beachtung als der in der Ukraine. Das liegt unter anderem daran, dass westliche Nationen nicht direkt beteiligt sind und kaum Jemeniten nach Deutschland flüchten. Auch rassistische Denkmuster spielen eine Rolle. Aber es liegt auch daran, dass im Jemen vier große Konfliktparteien und mehrere kleinere Gruppen gegeneinander kämpfen. Das macht es schwierig, die komplexen Frontlinien zu verstehen.⁴⁷¹

Ihren Beitrag beendete die Autorin mit einem Zitat und Aufruf des Jemeniten Hisham al-Omeisy:

Ich bitte die Welt, den Jemen nicht zu vergessen. Ich weiß, es ist leicht, von der Ukraine in den Schatten gestellt zu werden, wie in der Vergangenheit von Libyen und Syrien. Mir ist klar, dass wir ein armes Land mit sehr wenig Ressourcen sind. Aber wir sind auch Menschen. Wir haben eine Chance auf ein besseres Leben verdient.⁴⁷²

5.6 Fazit

Unter den untersuchten Printmedien stellt die *taz* in vielerlei Hinsicht eine Besonderheit dar. Mit Abstand beschäftigte sich die *taz* unter den untersuchten Printmedien am stärksten mit dem Thema Welthunger.

Obwohl es wünschenswert gewesen wäre, dass noch mehr Artikel über den Globalen Süden erschienen wären, wies die *taz* nach dem *ARTE Journal* mit etwa 17,7 Prozent den höchsten Anteil des Globalen Südens an den Beiträgen unter den untersuchten Medien auf – unter den Printmedien war der Anteil sogar zwei bis dreimal so hoch wie derjenige vergleichbarer Publikationen.

Die Artikel über den Welthunger und den Globalen Süden waren in der Regel gut recherchiert, erfüllten ein hohes Maß an journalistischer Qualität und zeichneten sich durch Hintergrundtiefe aus.

Dass Themen wie der Globale Hunger und »der tödlichste Krieg des 21. Jahrhunderts« (der Bürgerkrieg in Äthiopien) auf den Titelseiten der *taz* erschienen, stellt in der Medienlandschaft eine große Besonderheit dar.

471 Ebd.

472 Hisham al-Omeisy. In: ebd.